M. Georg Friedrich Meiers

Abbildung
eines wahren
Weltweisen.

Cicero.

Loquor autem de docto & erudito homine, cui vita est cogitare.

Halle im Magdeburgischen,
Verlegts Carl Herrmann Hemmerde.
1745.

Vorrede.

Die Vorwürffe, welche den Weltweisen gemeiniglich gemacht zu werden pflegen, rühren von Leuten her, die man für keine Weltweise hält, und die auch selbst nicht dafür angesehen werden wollen. Diese Vorwürffe, und wenn sie auch noch so gegrün-

det sind, pflegen selten eine erwünschte Folge nach sich zu ziehen. Man weiß, daß ein Tadel, der von einem Feinde herrührt, sich sehr selten durch den Schein der Unpartheylichkeit und Wahrheit empfiehlt; und die Weltweisen selbst sind nur gar zu sehr gewohnt, alle Vorwürffe, die ihnen von ihren Feinden gemacht werden, zu verachten. Die meisten unter ihnen bilden sich ein, daß sie sich genug gerettet haben, wenn sie sagen können, der Tadel rühre von ihren Feinden her, als welche sie sich gemeiniglich als Leute vorstellen, die nicht verstehen, was zu einem wahren Weltweisen erfodert wird. Sie glauben Recht zu haben, diese Vorwürffe ganz zu übersehen, und sich als Leute zu betrachten, die über die Critik aller derjenigen, die keine Weltweisen sind, erhoben sind. Daher bleiben die meisten Weltweisen, in Absicht auf ihre Fehler, blind, indem ihre Glaubensgenossen, entweder aus Unwissenheit, oder aus gar zu grosser Gefälligkeit, das fehlerhafte an ihnen so gar vereh-

ren, wenigstens ihnen deswegen keine Vorwürffe machen.

Man müste ein überaus unverständiger Mensch genennt werden, und solte man auch noch so ein grosser Weltweiser seyn, wenn man glauben wolte, daß die Weltweisen ohne Fehler wären. Man muß also gestehen, daß es höchst nöthig und nützlich sey, den Weltweisen ihre Fehler gerade unter die Augen zu sagen. Wer soll sich aber dieses unterstehen, und welches ist die beste Art, diese rühmliche Kühnheit auszuführen? Ich glaube, daß ein Mensch, der ein Liebhaber der Weltweisheit ist, und den die Weltweisen selbst, als einen aus ihrer Mitten, zu betrachten Grund haben, zu diesen Unternehmen vor andern geschickt sey. Wenigstens kan einem solchen kein Weltweiser, der durch seinen Tadel getroffen worden, den Einwurf machen, daß er aus Feindschaft, Unwissenheit, oder Schmähsucht, in diesen oder jenen Stücken, die Weltweisen getadelt habe. Wenn nun überdies ein solcher Tadler, die Vorzüge eines wahren

Weltweisen, aus tüchtigen Gründen vestsetzt, und daraus das Fehlerhafte entdeckt, so nimt seine Critik die Gemüther, durch eine richtige Ueberzeugung, ein, man gibt ihm Beyfall, und da er zugleich lobt und schilt, so kan seine Entdeckung der Fehler als eine süsse Arzeney betrachtet werden, die erwünschte Würckungen hervorzubringen im Stande ist. Ich bitte meine geehrtesten Leser um Verzeihung, wenn ich vielleicht hochmüthig zu seyn scheine, indem ich selbst mich zu der Gesellschaft der Weltweisen rechne. Dieses Bekenntniß ist nichts anders, als eine Anzeige meines Rechts, so ich mir zugeschrieben habe, diese Blätter zu schreiben. Ob ich aber, in diesen Blättern, eine richtige und vernünftige Critik der Weltweisen überhaupt gelieffert habe, das ist eine Frage, die bloß von dem unpartheyischen Urtheile, eines vernünftigen Lesers, kan beantwortet werden. Wenigstens glaube ich mich darin nicht zu betrügen, daß es in unsern Tagen hohe Zeit sey, dergleichen Abhandlung öffentlich der

Welt

Welt vor Augen zu legen, wie ich gegenwärtig thue. Indem mit Grunde zu besorgen ist, daß Ströme von Narrheiten, und groben lächerlichen und schädlichen Fehlern, das Feld der Weltweisheit, über kurtz oder lang, bey nahe gantz überschwemmen werden.

Ich will ohne Verstellung zugestehen, daß viele andere, diese meine Arbeit, glücklicher und geschickter würden ausgeführt haben. Unterdessen wird meine Arbeit, in Ermangelung einer bessern, doch einigen Nutzen schaffen können. Ich will auch nicht sagen, daß ich von mir selbst, auf alle die Gedancken gekommen bin, die in diesen Blättern enthalten sind. Ausser dem, was ich in den alten und neuern Weltweisen hin und wieder gefunden habe, so mir zu meinem Zwecke gedient hat; hat mir insbesondere, des Herrn Professor Baumgartens philosophische Ethick, in der ersten Section, des ersten Capitels, des zweyten Theils, und eben

Des-

Desselben Disputation: de vitiis Quasiphilosophorum ethicis, viele Dienste geleistet. Ich habe alles dasjenige, was noch sonst zur Beurtheilung dieser Blätter dienlich seyn kan, in der Abhandlung selbst ausgeführt, und es bleibt mir also nichts mehr übrig, als mich der Gewogenheit, meiner geehrten Leser, zu empfehlen.

§. 1.

Wenn man die Weltweisen aller Jahrhunderte, von ihrem ersten Stamvater an, zusammen rechnen will, so darf man gar nicht zweiffeln, daß ihre Anzal bey nahe unendlich seyn werde, wenn man auf weiter nichts dabey sehen will, als auf die Benennung, und wenn man alle diejenigen in die Summe bringen will, die Weltweise genennt worden sind. Seit den Zeiten des Thales Milesius, ist kein Menschen-Alter so unfruchtbar gewesen, daß es nicht eine ansehnliche Menge solcher Leute solte hervorgebracht haben, die durch den Namen der Weltweisen sich, von dem übrigen Theile des menschlichen Geschlechts, unterschieden haben. Zum Beweise dieses Satzes, darf ich mich nur, auf die Menge der Weltweisen aller Zeiten, beruffen, die so glücklich gewesen sind, daß ihre Namen durch die

Historie der Vergessenheit sind entrissen worden. So groß aber die Anzal dieser verewigten Weltweisen auch immer seyn mag, so klein ist sie meinem Bedüncken nach, wenn man sie gegen die Menge derjenigen halten will, die von der Zeit dergestalt verzehrt worden, daß auch nicht einmal die Züge ihres Namens bis auf die Nachwelt gekommen sind. Man kan sicher schliessen, wie sich die Anzal der **Griechen** und **Trojaner** die **Homer** besungen hat, zu den übrigen verhalten, die er verschwiegen, und zur Vergessenheit verdammt hat; so verhalten sich auch die bekannten Weltweisen zu denenjenigen, die aus dem Gedächtnisse des menschlichen Geschlechts gantz ausgelöscht sind. Man betrachte nur unsere jetzige Zeiten. Die Natur würckt, von einem Weltalter zum andern, auf eine im höchsten Grade übereinstimmige Art; und wir können daher von unserm Jahrhunderte auf die vorhergehenden, mit einer überaus grossen Wahrscheinlichkeit, schliessen. Wie groß ist nun aber nicht die Anzal der Weltweisen in unsern Tagen? Ich rede von denen die Weltweisen genennt werden, mit was für Recht oder Unrecht, das mag ich nicht beurtheilen. Wie viele sind aber unter diesen, die auf einen Platz in den Historien des neunzehnden Jahrhunderts einen gegründeten Anspruch machen können? So gewiß es nun ist, daß die Menge der Weltweisen in allen Zeiten unzälbar ist, so sehr läßt sichs noch darüber streiten, ob man,

der

der Welt und dem menschlichen Geschlechte zu dieser Menge Glück zu wünschen, gegründete Ursachen habe? Die Zal der wahren und ächten Weltweisen ist so klein, daß man sie mit leichter Mühe aus allen Jahrhunderten zusammen rechnen kan. Es hat nur einen Socrates, Plato, Aristoteles u. s. w. gegeben. Gegen einen rechtschaffenen Weltweisen, muß man jederzeit einen unzälbaren Hauffen solcher Leute rechnen, die der Weltweisheit zur Schmach so unverschämt sind, sich selbst den ehrwürdigen Namen eines Weltweisen beyzulegen, oder sich in das äusserliche eines Weltweisen zu verstecken. Es ist keine Narrheit zu finden, von der man nicht entweder das Original, oder unzälige Copien unter den so genannten Weltweisen antrift. Unendlich viele, verdienen diesen schönen Namen gar nicht. Unendlich viele besitzen zwar ein und den anderen schimmernden Zug von dem Bilde eines wahren Weltweisen, so aber vor der Menge der unförmlichen und unausgebildeten Theile ihres Characters kaum können gesehen werden. Bey sehr wenigen leuchtet der Character eines wahren Weltweisen, auf eine überwiegende Art, hervor. Was für Schande! die Weltweisheit ist, unter allen zeitlichen und natürlichen Gütern, womit das höchste Wesen die menschliche Natur begnadiget hat, das gröste; und die meisten Weltweisen sind Leute, die man zu beneiden nicht eben hohe Ursach hat.

Es wäre zu wünschen, daß man ein Mittel ausfündig machen könnte, wodurch ein jeder Weltweiser zu einem wahren Weltweisen erhöhet werden könnte. Wie liebens- und verehrungswürdig würden nicht die Weltweisen werden! Ob ich nun gleich gewiß versichert bin, daß ein solches Mittel in der gegenwärtigen Welt unmöglich sey; so glaube ich doch, daß eine gründliche Ausführung des Characters eines wahren Weltweisen sehr vieles beytragen könne, die Ehre der Weltweisheit zu retten, und den Hauffen der ächten Weltweisen zalreicher zu machen. Ich halte mich für verbunden, mein möglichstes zu thun, aber wie wenig wird das nicht seyn? die Zal der wahren Weltweisen zu vermehren. Ich habe mir daher vorgenommen, das Bild eines wahren Weltweisen, in diesen Blättern, zu entwerfen. Ich kenne mich selbst. Ich traue mir also nicht zu, dieses Bild auszumalen, und durch den Glantz und die Verbindung der Farben, durch eine wohlgetroffene Proportion aller Züge, und durch eine geschickte Vermischung des Lichts und Schattens meinem Bilde, ausser der Aehnlichkeit, alle nöthige Anmuth und Verzierungen zu geben. Dem sey aber wie ihm wolle. Das Bild, so ich zeichnen will, soll die wesentlichen Züge und die Grundstriche meines Originals enthalten. Es soll der Grundriß seyn, dem nichts weiter fehlen wird, als daß eine geschicktere Hand, als die meinige ist,

den-

denselben vollends zur Vollkommenheit bringe. Ich mag meinen Vorsatz nun noch so schlecht ausführen, so werden meine geehrten Leser wenigstens mein patriotisches Gemüth aus diesen Blättern erkennen. Ehre genug für mich!

§. 2.

Ehe ich, an dem Entwurffe des Characters eines Weltweisen zu arbeiten, anfange, will ich die vornehmsten Nutzen ausführen, welche von diesen Blättern erwartet werden können, wenn dieselben auch nur mittelmäßig gut, als wie es nicht anders zu vermuthen ist, ausgearbeitet werden solten. Diese Nutzen sind die Gründe, die mich bewogen haben diese Schrift zu verfertigen, und sie werden die nützliche Anwendung derselben befördern können. Der erste Nutzen ist, daß dadurch viele Feinde der Weltweisheit widerlegt werden können, welche gewohnt sind, die Fehler und Thorheiten der Weltweisen, auf die Rechnung der Weltweisheit selbst zu schreiben. Ich will mit diesen Gegnern nicht nach der Vernunftlehre verfahren. Sie setzen einen Satz zum Grunde, der ungereimt ist. Wenn man die Fehler der Gelehrten den Wissenschaften selbst zur Last legen will, mein GOtt! was für Wissenschaften werden ungetadelt bleiben? Ich bin gut dafür, daß es unter den Gottesgelehrten, Rechtsgelehrten u. s. w. eben so viele auslachenswürdige Köpffe gibt, als unter den Weltweisen. Wenn die Gelehrten so mit einander verfahren wollen, so

führen sie einen Krieg, der beyden Theilen gleich nachtheilig ist. Die Gottesgelehrten fallen die Weltweisheit an, und sie muß ihnen Preiß gegeben werden. Die Weltweisen können aber Repressalien, mit eben so gutem Erfolge, brauchen. Diese Blätter werden eine gantz andere Art der Vertheidigung der Weltweisheit, gegen diese Gegner, an die Hand geben. Sie werden zeigen, was zu einem ächten und wohlgerathenen Sohne der Weltweisheit gehört. Sie werden die ungerathenen Kinder von der Gemeinschaft der wahren Weltweisen ausschliessen, und die Weltweisheit selbst rechtfertigen, in Absicht auf alles ungezogene Wesen ihrer Bastarte. Wer wolte alles das billigen, was alle so genennte Weltweisen thun, und an sich haben? Wenn mir, unter keiner andern Bedingung erlaubt würde, die Weltweisheit zu erlernen, als alle Weltweisen zu vertheidigen, so wolte ich diesen Augenblick verschwören, nur jemals an diese Wissenschaft zu dencken. Diese Blätter werden zeigen, wie die wahren Weltweisen von ihren Affen unterschieden sind. Die Gegner der Weltweisheit werden erkennen, daß sie nichts anders, als den Troß derjenigen irregulairen Mannschaft schlagen, der sich ungebethen, und mit einer unhöflichen Zunöthigung, zu dem Heere der Weltweisen fügt, und mehr Unfug, Lerm und Unordnung anrichtet, als wahren Vortheil stiftet. Dieser Sieg wird diesen Gegnern nicht mißgegönnet.

Die

Die Weltweisheit ist, mit ihren wahren Anhängern, viel zu starck verschantzt, als daß sie sich für einer Ueberwindung fürchten solte. Und die Wahrheit zu gestehen, so glaube ich nicht, daß irgends ein vernünftiger Gegner ein Feind der wahren Weltweisen seyn solte. Es sey nun wie es will. Diese Blätter werden, diesen Gegnern der Weltweisheit, von denen ich in diesem Absatze rede, zeigen, daß sie mit allen ihren Einwürffen, die öfters nicht können widerlegt werden, die wahren Weltweisen nicht treffen. Sie werden also begreiffen, daß sie Unrecht thun, wenn sie alle Weltweisheit, und alle Weltweisen verachten, weil sie vernünftige Gründe anführen können, warum sie diesen oder jenen Weltweisen, für einen nichtswürdigen und thörichten Kopf, halten.

§. 3.

Einen der grösten Nutzen, den ich mir in diesen Blättern zum Ziele vorgesteckt habe, können alle diejenigen sich versprechen, welche den edlen Entschluß gefaßt haben, Weltweise zu werden. Ich werde mir angelegen seyn lassen, allen angehenden Weltweisen ein Muster vorzustellen, wonach sie sich bilden müssen, wenn sie rechtschaffene Weltweise werden wollen. Sie werden daraus die Regeln herleiten können, die sie ausüben müssen, wenn sie zu der Gesellschaft der wahren Weltweisen, die freylich eine unsichtbare Gesellschaft ist, gerechnet werden wollen. Unsere gegenwärtigen Zeiten

können mit Recht philosophische Zeiten heissen. Die Weltweisheit fängt an, zu einer Mode zu werden. Die äusserliche Gesellschaft der Weltweisen ist schon weit und breit ausgebreitet. Und, welches eben das Unglück ist, die meisten, so die Weltweisheit erlernen, begnügen sich mit den ausserwesentlichen und bloß scheinbaren Unterscheidungs-Stücken der Weltweisen, ohne die Natur und das Wesen eines wahren Weltweisen anzunehmen. Sie bleiben dabey nicht stehen, denn das wäre noch erträglich. Sondern sie begehen Fehler und Narrheiten, und glauben, daß sie als Weltweise dazu ein Recht haben. So gehts. Wenn eine Sache anfängt sehr gemein zu werden, so ist sie für dem Mißbrauche der Thoren nicht mehr sicher. Selbst die Religion ist diesem verdammten Modegesetze unterworffen. Kaum hat ein grosser Weltweiser die Weltweisheit gleichsam vom Himmel herunter gezogen, so fängt man an ihr Heiligthum zu entweihen. Unter die wahren Priester derselben mengen sich müßige und unnütze Leute, die ihre Lebenszeit zubringen, über der Frage, wie die Leiber der Engel aussehen? Man nennt einen Weltweisen einen Menschen, der ausrechnen kan, wie viel Monaden um eine andere herum liegen können. Die Weltweisheit scheint unwillig darüber zu werden, und entweicht in den Ort ihres Ursprungs, und läßt öfters kaum die Spuren zurück, daß sie einmal auf der Erde gewesen. Ich glaube also, daß es dienlich ist, wenn das wah-

wahre Bild eines Weltweisen dergestalt entworffen wird, daß ein jeder angehender Weltweiser daraus sehen kan, nach was für einem Ziele er lauffen müsse, wenn er die wesentlichen und nothwendigen Vollkommenheiten eines Weltweisen erlangen will; und wenn er nicht bloß, mit der Maske eines Weltweisen, sein unphilosophisches Gesicht verdecken will.

§. 4.

Wer sich auf eine richtige und leichte Art prüffen will, wie weit er es schon in einer gewissen Vollkommenheit gebracht habe, wie viel ihm noch mangele, und mit was für Unvollkommenheiten er noch behaftet sey, der kan diese Prüffung auf keine bequemere Art bewerckstelligen, als wenn er ein schönes Muster aussucht, und sich mit demselben in eine genaue und unpartheyische Vergleichung setzt. Ein solches Muster verhält sich wie ein Spiegel. Dieser entdeckt jederzeit unsere wahre Gestalt, wenn wir ihm nur Glauben beymessen wollen. Und eben das sage ich von der Abbildung eines Weltweisen, die ich unter Händen habe. Alle diejenigen, die sich zu den Hauffen der Weltweisen rechnen, können dieselbe als einen Probierstein betrachten, durch welchen sie zu erkennen in den Stand gesetzt werden, ob und wie fern sie den Namen der Weltweisen verdienen, oder nicht. Wer diese Blätter in dieser Absicht brauchen will, der kan nicht nur daraus seine Mängel und Fehler, in Absicht auf die

Weltweisheit, erkennen, sondern auch seine schon erlangten philosophischen Vollkommenheiten. Die erste Erkenntniß wird ihm, zur Ausbesserung und Vermeidung der Fehler, brauchbar seyn, und die letzte zur Vermehrung seiner Vollkommenheiten. Nur bitte ich einen jeden, der diese Blätter in dieser Absicht brauchen will, ja nicht, mit derjenigen schmeichelhaften Zufriedenheit mit sich selbst, diesen Gebrauch anzustellen, mit welcher die Frauenzimmer ihre Spiegel zu gebrauchen pflegen. Das war der dritte Nutzen, den diese Blätter verschaffen können.

§. 5.

Der vierte Nutzen besteht darin, daß ein jeder Weltweiser, durch die Betrachtung des wahren Characters eines rechtschaffenen Weltweisen, überzeugt werden kan, daß kein Mensch in Ewigkeit ein zu Ende gebrachter Weltweiser, wenn ich so reden darf, werden kan. Es wird also ein jeder, er mag so ein grosser Weltweiser seyn als er immer will, überzeugt werden können, daß er auf den Titel eines untadelhaften, noch vielweniger des grösten Weltweisen nicht den geringsten Anspruch machen könne. Diese Erkenntniß wird ihm sehr vortheilhaft seyn. Er wird überzeugt werden, daß es auf den Wege der Weltweisheit keinen Ruhepunct gebe, und daß beständig ein unendlich grösserer Theil desselben vor ihm liege, als derjenige ist, den er schon zurückegelegt hat. Diese Ueberzeugung wird ihn aufmuntern, täglich

lich an sich zu bessern, und weiter fortzugehen, indem diese Blätter allen Weltweisen ein Ziel vorstecken, so sie niemals erreichen können. Es ist gut, daß man sich ein Ziel vorsetzt, so die Menschheit übersteigt. Kan man dasselbe gleich nicht erlangen, so ist es doch überaus gut, danach zu lauffen, indem man demselben doch dadurch immer näher kommt. Diese Blätter werden demnach zeigen, daß es unendliche Sprossen auf der Leiter der Weltweisen gebe. Wer bis zu einer gewissen Höhe sich hinangeschwungen, kommt zwar immer weiter; er hat aber dabey nicht die geringste Hofnung, daß er sich die Anzal der Stuffen, bis zu der obersten vermindert habe. Durch diesen Nutzen kan der beständige Wachsthum eines Weltweisen erhalten werden, dadurch wird ein Weltweiser für allen philosophischen Hochmuth bewahrt, und er bleibt ein bescheidener und demüthiger Weltweiser.

§. 6.

Ich will nur noch einen eintzigen Nutzen meiner jetzigen Arbeit anführen. Ich sage, daß die Abbildung eines Weltweisen die Beurtheilung derjenigen, die Weltweisen genennt werden, vernünftig und gegründet machen könne. Mancher wird für einen wahren Weltweisen gehalten, der nichts weniger ist, als das. Ein anderer wird für keinen Weltweisen gehalten, der doch wahrhaftig einer ist. Dieser wird für einen grossen, jener für einen kleinen Welt-

weisen

weisen, auf eine ungegründete Art, ausgegeben. Alle diese seltsamen Urtheile, die in tausenderley Absicht schädlich sind, können vermieden werden, wenn man weiß, was zu einen rechtschaffenen Weltweisen erfodert wird. Ich will nicht ein Wort mehr von den Nutzen sagen, den meine Blätter gewehren können, wenn sie gut gerathen. Ich will mich vielmehr bemühen, nach meinem besten Vermögen diese Schrift so einzurichten, damit sie die angeführten Nutzen, und noch andere die ich verschwiegen habe, hervorbringen können. Zuerst muß ich einige Betrachtungen über die Weltweisheit überhaupt anstellen, dabey ich mich aber nicht länger aufhalten werde, als es zu meinem Zwecke nöthig ist.

§. 7.

Ich will in diesem Absatze eine Erklärung der Weltweisheit geben. Wenn irgends in einer Sache die Weltweisen unter einander uneinig sind, so ist es gleich im Anfange der gantzen Weltweisheit, bey der Erklärung dieser Wissenschaft selbst. Es wird nicht leicht ein berühmter Weltweiser zu finden seyn, der nicht einen etwas andern Begrif von der Weltweisheit geben solte, als die übrigen. Ich würde eine weitläuftige Untersuchung anstellen müssen, wenn ich alle bekannten Erklärungen der Weltweisheit durchgehen, und beurtheilen solte. Ich habe aber diese Betrachtung nicht nöthig. Ich schreibe keine Einleitung in die Weltweisheit,

und meine Leser werden aus meinen folgenden Betrachtungen erkennen, daß es ziemlich gleichgültig sey, was für eine Erklärung ich auch zum Grunde lege. Die **Weltweisheit**, im engern **Verstande**, muß von allen Künsten, von der **Historie**, der **Mathematik**, und den dreyen so genannten **höhern Wissenschaften** unterschieden werden. Dieser Zweck kan, meiner Einsicht nach, nicht anders erhalten werden, als wenn man durch die **Weltweisheit**, eine Wissenschaft der allgemeinern Beschaffenheiten der Dinge, versteht, in so fern dieselben ohne Glauben können erkannt werden. Diese Erklärung bin ich, dem allergrösten Theile nach, dem Herrn **Professor Baumgarten** schuldig, und ich will des kleinen Zusatzes nicht einmal gedencken, der von mir herrührt. Wem, unter meinen Lesern, diese Erklärung nicht gefält, der setze die seinige in diesen Absatz, und die folgenden Betrachtungen werden, der Hauptsache nach, nicht verändert werden dürffen.

§. 8.

Eine **philosophische Wahrheit** ist, eine Wahrheit die ein Theil der Weltweisheit ist. Nach meiner gegebenen Erklärung muß eine philosophische Wahrheit, von allgemeinern Beschaffenheiten der Dinge handeln. Sie muß können ohne göttlichen und menschlichen Glauben erkannt, und im strengsten Verstande gewust werden. Ich nenne eine Wahrheit groß,

wenn

wenn aus ihr viele und grosse Folgerungen können hergeleitet werden. Eine Wahrheit wird groß seyn, sie mag nun entweder zur Erklärung, Erläuterung und Erleuchtung vieler andern und grossen Wahrheiten was beytragen, oder zur Gewißheit und Befestigung derselben, oder zur Anreitzung zum rechtmäßigen Verhalten, oder zu allem zusammen genommen. In so fern eine Wahrheit wichtige und grosse Folgen hat, will ich sie **edel** und **wichtig** nennen. Hat sie aber sehr viele und mannigfaltige Folgen, so soll sie eine **fruchtbare** Wahrheit heissen. Man begreift ohne mein Erinnern, daß die philosophischen Wahrheiten entweder edel, oder fruchtbar, oder beydes zugleich seyn können, und daß die gantze Weltweisheit der Inbegriff aller philosophischen Wahrheiten sey.

§. 9.

Ich nehme als eine unstreitige und bekannte Wahrheit an, daß die Grösse und Vollkommenheit einer Wissenschaft, so wohl durch die Grösse und Mannigfaltigkeit ihres Vorwurfs, als auch durch die Vollkommenheit der Art und Weise, wie dieser Vorwurf erkannt und in derselben abgehandelt wird, bestimmt werde. Je mehrere und grössere Wahrheiten in einer Wissenschaft enthalten sind, je klärer, richtiger, gewisser, und lebendiger die Erkenntniß dieser Wahrheiten durch dieselbe gemacht wird, desto vollkommener ist diese Wissenschaft. Ich will die Anwendung dieser Betrachtung

auf

auf die Weltweisheit machen. Diese Wissenschaft erlangt den Grad ihrer Vollkommenheit, 1) durch die Menge der philosophischen Wahrheiten. Je mehr solcher Wahrheiten in einer Weltweisheit vorkommen, desto besser ist sie. Und dadurch bekommt die gantze Weltweisheit eine Vollkommenheit, die man die Weite derselben nennen kan, und welche durch den grossen Umfang derselben, und ihren ansehnlichen Reichthum an Wahrheiten, bestimmt wird. 2) Durch die Grösse dieser Wahrheiten. Folglich, je edelere und fruchtbarere philosophische Wahrheiten eine Weltweisheit enthält; desto grösser ist sie. Diese Vollkommenheit der Weltweisheit, kan die Grösse derselben im engern Verstande genennt werden. 3) Durch die Klarheit der Erkenntniß. Je deutlicher, vollständiger, ausführlicher und lebhafter die Erkenntniß ist, einen desto höhern Grad der Schönheit erlangt die Weltweisheit. 4) Durch die Wahrheit der Erkenntniß. Je richtiger die philosophischen Wahrheiten erkannt werden, um so viel höher rückt die Weltweisheit in den Stuffen ihrer Vollkommenheit hinauf. 5) Durch die Gewißheit der Erkenntniß. Je gewisser die Erkenntniß ist, desto vollkommener ist die Weltweisheit. 6) Durch das Leben der Vorstellungen. Je lebendiger die Erkenntniß ist, desto besser ist die Weltweisheit. Die allervollkommenste Weltweisheit ist demnach diejenige, in welcher alle philosophische Wahrheiten,

ten, folglich auch die edelsten und fruchtbarsten in der allerhöchsten Klarheit, Wahrheit, Gewisheit und Leben erkannt werden. Nachdem die Weltweisheit eines Menschen einer dieser Regeln, oder mehrern derselben, oder allen zusammen, mehr oder weniger gemäß ist, nachdem ist sie vollkommener oder unvollkommener. Eine jede Abweichung von diesen Regeln, auch die kleinste nicht ausgenommen, bringt eine Unvollkommenheit, einen Mangel, oder Fehler in die Weltweisheit. Ich verspare die Erinnerungen, die bey einer jeden dieser Regeln gemacht werden müssen, in die Stellen, wo mir die besondere Ausführung derselben Gelegenheit dazu an die Hand geben wird.

§. 10.

Man sieht ohne mein Erinnern, daß ein **Weltweiser** derjenige ist, der die Weltweisheit versteht. Wer gar keine philosophischen Wahrheiten durch eine Wissenschaft erkennt, beschimpft die Weltweisheit, wenn er sich des Namens eines Weltweisen anmaßt. Er handelt in gewissermassen eben so betrügerisch, als derjenige, der sich den Namen eines reichen Mannes fälschlich geben wolte, um an den nachgelassenen Gütern desselben, als ein rechtmäßiger Erbe, Theil zu nehmen. Nein. Wer ein Weltweiser will genennt werden, der muß wenigstens, einige philosophische Wahrheiten, im strengsten Verstande wissen. Ich mag mich auf die verschiedenen Weltweisen und ihre Einthei-

theilungen nicht einlassen, weil es meine Absicht in diesen Blättern nicht erfodert. Ich will einen ächten Weltweisen abschildern, und dieser Character bindet sich niemals an eine gewisse Secte, mit Ausschliessung aller übrigen. Vielleicht stehen einige in den Gedancken, daß ich wenigstens die Weltweisen eintheilen müsse, in Weltweise von Profeßion, und in dieienigen deren Amt es nicht mit sich bringt, die Weltweisheit, als ihre Hauptwissenschaft zu treiben. Allein auch an dieser Eintheilung liegt mir nichts. Wer nur die Weltweisheit erlernt, er mag sie als eine Haupt- oder Nebenwissenschaft treiben, der gehört in meine ietzige Betrachtung.

§. II.

Ich werde nicht nöthig haben weitläuftig zu beweisen, daß iemand ein desto grösserer und vollkommener Weltweiser sey, ie vollkommener die Weltweisheit ist, die er einsieht. Man vergleiche damit den 9ten Absatz, so wird klar seyn, daß iemand um so viel mehr den Namen eines Weltweisen verdiene, ie mehrere, edelere und fruchtbarere philosophische Wahrheiten er einsieht, folglich ie weiter und grösser seine Erkenntniß ist, und ie klärer, richtiger, gewisser und lebendiger eben diese Erkenntniß ist. Der höchste und gröste Weltweise muß also, die allerklärste, richtigste, gewisseste und lebendigste Erkenntniß aller philosophischen Wahrheiten ohne eintzige Ausnahme, besitzen:

folglich ist sein Verstand auch mit der allerweitesten und grösten philosophischen Erkenntniß ausgeziert. Hieraus wird ohne Mühe können erkant werden, wie man die Abnahme der Grade, in der Vollkommenheit eines Weltweisen, bestimmen könne. Gleichwie ein Weltweiser dem vollkommensten Weltweisen immer näher komt, ie grösser er wird; so fält er im Gegentheil immer weiter zu den kleinsten Weltweisen herunter, ie unvollkommener er wird. Der kleinste Weltweise, wäre derienige, der nur eine eintzige allerkleinste philosophische Wahrheit, in aller unvollkommensten Grade, wüste. Armseeliger Weltweiser! Ich wünsche, daß dieser Begriff bloß in meinem Verstande vorhanden sey, ohne einen wircklichen Gegenstand zu haben.

§. 12.

Wer die Allwissenheit GOttes zugesteht, der kan unmöglich leugnen, daß die gröste und allervollkommenste Weltweisheit gantz allein in dem Verstande GOttes zu suchen sey. Man kan also, ohne Nachtheil der edlen und ehrerbiethigen Gedancken, die wir uns von dem höchsten Wesen zu machen verbunden sind, sagen, daß GOtt, und niemand sonst, der gröste Weltweise sey. Ich weiß wohl, daß es eine Art der Pedanterey sey, wenn man das höchste Wesen, von den verschiedenen Wissenschaften, die unter den Menschen bekannt sind, ohne alle Ueberlegung benennen will. Die

Namen sind vielmals mit solchen Nebenbegriffen vergesellschaftet, die sich für GOtt nicht schicken, ob man ihm gleich, die dadurch bedeuteten Begriffe und Sachen, zuschreiben kan und muß. Ich will ferner zugeben, daß der Name eines Weltweisen manche Nebenbegriffe haben kan, sonderlich in diesen und ienen ungehirnten Kopffe, die dem höchsten Wesen unanständig sind. Dem ohnerachtet habe ich GOtt einen Weltweisen genennt. Man wird den Nutzen davon gleich ietzo sehen. Uberdis bin ich nicht der erste der GOtt so nennt. Und wenn wir alle die Wörter in der Gottesgelahrheit vermeiden wollen, die manche Nebenbegriffe erwecken, so sich mit dem Begriffe von GOtt nicht reimen lassen, so müssen wir so lange von GOtt schweigen, bis wir eine eigene Sprache erfunden haben, wodurch wir nichts anders als göttliche Dinge ausdrucken. Ich sage also, daß GOtt der gröste Weltweise sey, und daß es schlechterdings unmöglich sey, daß ein endlicher Geist, folglich auch ein Mensch, die vollkommenste Weltweisheit in Besitz nehmen könne. Dieselbe ist ein Gut so ausser den Grentzen der Endlichkeit liegt, und dazu uns der Weg in Ewigkeit verschlossen ist, oder dazu vielmehr gar kein Weg möglich ist.

§. 13.

Ich nehme aus der practischen Weltweisheit an, daß wir zu unsern Verhalten ieder-

zeit so viele Bewegungsgründe und so edle erwälen müssen, als möglich ist. Wir müssen diese Gründe aus den höhern und letzten Zwecken der besten Welt vornehmlich hernehmen. Wenn also unsere guten Handlungen, den möglichsten Grad der sittlichen Güte erhalten sollen, so müssen die stärckesten und höchsten Bewegungsgründe dazu aus GOttes Ehre hergenommen werden, und alle übrige wahren Bewegungsgründe müssen dieser Ehre unterworffen werden. Das letzte ist allerdings möglich. Ein ieder wahrer Bewegungsgrund stelt uns ein wahres Gut in dieser Welt vor, alle wahren Güter dieser Welt aber sind Mittel zu der Ehre GOttes, und können also mit ihr verbunden, und ihr unterworffen werden. Daher sind wir verbunden, in allen unsern Handlungen GOtt nachzuamen, und ein Ebenbild desselben zu seyn, weil durch diese Nachamung in allen unsern Handlungen, die Verherrlichung der Ehre GOttes getrieben wird. Ich behaupte demnach, daß ein Weltweiser verbunden sey, in der Weltweisheit GOtt nachzuamen. Alle übrige rechtmäßige Bewegungsgründe zu der Weltweisheit, können mit dieser Nachamung bestehen, und müssen auch damit verbunden werden. Folglich muß die Weltweisheit GOttes das Original seyn, und die Weltweisheit eines ieden andern Geistes eine richtige Copie derselben. Es gefält mir daher die Erklärung die, wo ich nicht irre, Pythagoras

thagoras von der Weltweisheit gegeben hat, ungemein wohl. Er sagt, die Weltweisheit, sey: assimilatio dei quatenus homini possibilis est. Was für ein hoher und edeler Begriff! hat die Weltweisheit wohl eine schönere Seite, als diese ist, welche uns Pythagoras gewiesen hat? Ein Weltweiser ist also verbunden, als ein Weltweiser, GOtt immer ähnlicher zu werden, folglich dem grösten Weltweisen immer näher zu kommen, oder, welches hier einerley ist, immer ein grösserer Weltweiser zu werden. Ein ächter Weltweiser ist also derjenige, der sich beständig bemüht, in der Weltweisheit zuzunehmen, und das hauptsächlich aus dem Grunde, damit er ein desto grösseres Ebenbild GOttes werde. Mit diesen Bewegungsgrunde kan seine eigene Vollkommenheit, das Wohl seiner Mitbürger, und hundert andere Absichten zugleich bestehen, wenn sie nur demselben in der gehörigen Ordnung unterworffen worden, und an sich gut und rechtmäßig sind. Dieser Absatz gibt, dem Character eines Weltweisen, die höchste sittliche Schönheit. Ich habe ihn also hier ausführen müssen unten werde ich ihn weiter aus einander setzen.

§. 14.

Nunmehr bin ich im Stande, die Hauptzüge des Characters eines wahren Weltweisen, zu entwerffen. Ein wahrer und rechtschaffener Weltweiser ist derienige, der 1) so viele, 2) so edele, und 3) so fruchtbare philosophi-

sche Wahrheiten zu erkennen sucht als ihm möglich ist, und das 4) in der grösten Klarheit, 5) auf die richtigste Art, 6) mit der grösten Gewisheit, und 7) auf die lebendigste Weise, als möglich ist. Diese seine Bemühungen insgesamt werden so starck und emsig von ihm fortgesetzt, als es ihm möglich ist, und zu allen diesem Bemühungen läßt er sich hauptsächlich 8) bewegen, durch das Bestreben GOtt nachzuamen und die Ehre desselben zu befördern, als welche sein letzter und vornehmster Zweck, in der Erlernung und Ausbesserung der Weltweisheit, ist, wie er denn überhaupt zum philosophiren durch die gehörigen Bewegungsgründe sich bestimt. Hier ist also der gantze Grundriß meiner folgenden Abhandlung, wenn man noch hinzuthut, daß ich zuletzt einige Stücke werde ausführen, die zwar zu dem Character eines Weltweisen gehören, aber nicht anders, als aus allen vorhergehenden zusammen genommen, können verstanden werden.

§. 15.

Der erste Grundstrich, in dem Bilde eines wahren Weltweisen, kan zugleich, als der allererste Entwurf eines Malers, betrachtet werden. Ein kunstverständiger Maler bemerckt vor allen Dingen die Grentzen seines Gemäldes, und gibt demselben dadurch den nöthigen Umfang; er zeichnet die Grundstriche aller Haupttheile des Bildes; er verschwendet dabey nicht gleich seine gantze Kunst, sondern

er

er zieht diese Linien mit einer freien und kühnen Faust, und verspart das völlige Ausmalen bis auf die nächsten Beschäftigungen. Eben so verhält es sich mit dem Bilde eines Weltweisen. Dieses Bild erfodert vor allen Dingen die Menge derienigen Theile, die, wenn sie zu ihrer gehörigen Vollkommenheit erhöhet, und auf eine geschickte und proportionirte Art mit einander verbunden werden, den gantzen Character eines Weltweisen ausmachen. Diese Menge der Theile besteht, in der Menge der erkannten philosophischen Wahrheiten. Ein wahrer Weltweiser muß also so viele philosophische Wahrheiten erkennen, als möglich ist. §. 14. Man kan von der Nothwendigkeit dieses Stücks verschiedene Gründe anführen. Die eigene Vollkommenheit eines Weltweisen erfodert die Einsicht vieler Wahrheiten. Je mehr iemand weiß, desto eine grössere Mannigfaltigkeit befindet sich in seinem Verstande, und in seiner Seele; folglich bekomt seine philosophische Vollkommenheit dadurch eine grössere Ausdehnung, die gehörige Weite, und den erfoderten Reichthum. Durch die Menge der erkannten philosophischen Wahrheiten, wird die Gleichförmigkeit eines Weltweisen mit GOtt, seinem unvergleichlichen Urbilde, grösser, und er wird ein schöneres Bild des höchsten Wesens. Ja man kan sagen, daß die Weltweisheit eines solchen Menschen, durch die Menge der erkannten Wahrheiten, nützlicher und brauchba-

rer werde. Eine iede philosophische Wahrheit verspreitet ihre Früchte durch alle Theile der Gelehrsamkeit, durch das gantze Reich der Wahrheiten. Je mehr man also philosophische Wahrheiten einsieht, desto mehr Nutzen kan man mit der Weltweisheit stiften; und eben dadurch kan sich ein Weltweiser alle Gelehrten verbindlich, und sich ihnen unentbehrlich machen. Man thue hinzu, daß ein Weltweiser, durch den reichen Vorrath seiner Erkenntniß, sich für tausend Fehlern hüten kan, die bey einer sehr eingeschränckten Einsicht der Weltweisheit unvermeidlich sind. Er kan sich für allen philosophischen Hochmuth und Pedanterey hüten, und was dergleichen mehr ist, davon ich unten weiter handeln werde. Man kan überhaupt sagen, daß wo nicht alle, doch die meisten Thorheiten und Vergehungen, die man an den Weltweisen beobachtet, daher rühren, weil sie gar zu kleine Weltweisen sind. Ein grosser Weltweiser ist der nützlichste, schätzbarste und liebenswürdigste Mensch. Nur halbe Weltweise sind Geister der Verwüstung und Zerrüttung. Eine kleine und unvollkommene Einsicht der Weltweisheit, veranlaßt den Besitzer derselben zu tausend Ausschweiffungen, die er sämtlich vermeiden würde, wenn er die Weltweisheit besser kennte, und sie also vernünftiger zu gebrauchen wüste.

§. 16.

§. 16.

Ich habe gesagt, daß ein Weltweiser so viele philosophische Wahrheiten zu erkennen suche, als möglich ist. §. 15. Diese Einschränckung faßt mehr in sich, als es dem ersten Ansehen nach scheinen möchte. Zuerst muß dahin gerechnet werden, daß ein rechtschaffener Weltweiser niemals mehrere philosophische Wahrheiten zu erkennen sich bemüht, als es an sich betrachtet möglich ist. Er hütet sich für der rasenden Bemühung, alle philosophische Wahrheiten zu erlernen, und die gantze Weltweisheit zu erobern. Das hiesse den Himmel stürmen, und mit den Titanen den Thron Jupiters einnehmen wollen. Allein vielleicht ist ein solcher rasender Weltweiser eine Person, die mit den Titanen in die Fabel gehört. Es ist wahr. Es ist nicht leicht zu vermuthen, daß ein Mensch, der bey Sinnen ist, einen deutlichen Anspruch auf die Allwissenheit machen solte. Allein lehrt denn nicht die klägliche Erfahrung, daß es viele Weltweisen gegeben hat, und noch gibt, die dasienige leugnen, was sie nicht philosophisch erkennen? Was soll man von dieser unbesonnenen Verwegenheit sagen? Muß man nicht auf die Gedancken gerathen, daß solche Leute nach einer danckel erkannten Maxime handeln, die sie schamroth machen würde, so bald sie sich derselben bewust werden solten? Sie müssen nothwendig einen unmenschlichen Trieb haben, alles philosophisch

zu erkennen, sonst würden sie von ihrer Unwissenheit keinen Schluß, zum Nachtheil der Wahrheit, machen. Es muß demnach ausdrücklich angemerckt werden, daß ein wahrer Weltweiser niemals, auch nicht einmal in den verborgensten und dunckelsten Winckeln seiner Seele, die allergeringste Begierde, die gantze Weltweisheit zu erschöpffen, dulde. Er gibt zu, daß die Menge der unbekannten Länder in der Weltweisheit unendliche mal die Zal derienigen übersteige, die er als ein Mensch erkannt hat, oder erkennen kan; und daß er nicht die geringste Hoffnung habe iene insgesamt einmal zu entdecken. Ja, ein wahrer Weltweiser ist überzeugt, daß es unendlich viele Wahrheiten gebe, die er zwar erkennen und sich davon überzeugen könne, aber nicht als ein Weltweiser. Es giebt viele Wahrheiten, die schlechterdings von uns Menschen nicht philosophisch erkannt werden können. Ein wahrer Weltweiser bemühet sich also nicht, diese Wahrheiten als ein Weltweiser einzusehen. Er würde nicht nur vergebliche Arbeit thun, sondern auch die Erlernung der philosophischen Wahrheiten darüber versäumen. Folglich würde er einen vielfachen Verlust übernehmen. Welche Thorheit! Man sucht dasienige, was man nicht erhalten kan, und versäumt darüber dasienige, was man erlangen könte. Ein rechtschaffener Weltweiser hütet sich für diesen Fehler. Sein ernstliches Bemühen, viele philosophische Wahr-

heiten zu erkennen, bleibt in den Schrancken, womit die Nothwendigkeit seines Wesens seinen Verstand umgeben hat. Er sucht nur dieienigen einzusehen, bey denen es an sich betrachtet möglich ist, daß sie von einem Menschen philosophisch eingesehen werden können. Er ist kein Räuber der Wahrheiten, sondern nimt nur dieienigen Wahrheiten in Besitz, worauf er als ein endlicher Weltweiser einen gegründeten Anspruch machen kan. Er ist also unendlich weit von der Thorheit entfernt, dasienige zu leugnen, was er nicht als ein Weltweiser erkennen, und einsehen kan.

§. 17.

Zum andern bemüht sich ein wahrer Weltweiser, nur so viele philosophische Wahrheiten einzusehen, als seine Kräffte ihm erlauben wollen. Er sucht nur dieienigen Wahrheiten zu erlernen, von denen er weiß, daß sie sein Vermögen nicht übersteigen. Er bemüht sich eine hinlängliche Erkenntniß derienigen Kräfte zu erlangen, die er entweder schon würcklich besitzt, oder die er durch die Erlernung der Wahrheiten selbst erst noch bekommen kan. Was diese Kräffte übersteigt, danach hat er keine Begierden, sie würde doch vergeblich seyn. Man] kan sagen, daß ein Weltweiser, der Wahrheiten zu erkennen begehrt die sein Vermögen übersteigen, ein Narr sey, der sich mit lauter Wünschen nährt, und darüber mager bleibt, und endlich verhungert. Alle die philosophi-

losophischen Wahrheiten aber sucht ein wahrer Weltweiser einzusehen, die von seinen gegenwärtigen oder noch zukünftigen Kräften in seine Gewalt und Eigenthum können gebracht werden, und daher arbeitet er ohne Unterlaß an der Erhaltung, Vermehrung, und Vergrösserung seiner Stärcke. Er hütet sich für zweyen Abwegen. Auf dem ersten werden die unächten Weltweisen durch eine hochmüthige Tollkühnheit geleitet, und auf dem andern durch eine zaghafte Niederträchtigkeit. Ein hochmüthiger Weltweiser schreibt sich mehrere und stärckere Kräfte zu, als er würcklich besitzt. Er glaubt, daß er zu Unternehmungen tüchtig sey, die einen grössern Held erfodern, als er ist. Er unternimt mehr, als er ausführen kan. Er begibt sich also in eine Rennban, deren Ende er nicht erreichen kan, der Odem entgeht ihm, er wanckt, fält, und bleibt mitten auf dem Wege liegen. Ein Niederträchtiger traut sich weniger zu, als er würcklich leisten kan. Er besitzt Kräfte, er weiß es aber nicht, und braucht sie auch nicht. Er könnte die gehörige Stärcke erlangen, er ist aber zu faul dazu. Ein hochmüthiger Weltweiser von dieser Art, besitzt einen Geitz nach philosophischen Wahrheiten, und ein niederträchtiger eine Fertigkeit, in der Versäumniß seines eigenen Glücks. Ein wahrer Weltweiser verhält sich gantz anders. Er strengt seine Kräfte aufs möglichste an, er vermehrt seine Stärcke, er beweißt einen Fleiß, der so starck

ist

ist als möglich. Allein er hält sich in den gehörigen Schrancken. Er überladet sich nicht. Er nimt nicht mehr vor, als er vollführen kan. Er sucht zwar immer mehr und mehr zu erlernen, allein er bemühet sich auch, die Wahrheiten die er schon einmal in Besitz hat darüber nicht zu verliehren. Ein Weltweiser gleicht einem klugen Kauffmanne, der zwar iederzeit bemühet ist seine Güther zu vermehren, doch aber auf keine andere Weise, als daß er darüber nicht bankerut wird. Die Kräfte eines Menschen würden zwar oft zureichend seyn, mehr Wahrheiten zu erlernen, aber sie würden darüber zu mat werden, die einmal ergriffenen Wahrheiten zu erhalten. Ein wahrer Weltweiser sucht nicht mehr Wahrheiten einzusehen, als seine Kräfte erlauben, wenn er dieienigen davon abgezogen, die er auf die möglichste Erhaltung der einmal erlangten Erkenntniß verwenden muß.

§. 18.

Die dritte Bedeutung der Einschränckung meiner gegebenen Regel §. 15. muß am sorgfältigsten beobachtet werden, und man kan sagen, daß nichts leichter und öfter zugeschehen pflege, als daß die Weltweisen sich dawider verstossen. Ich behaupte, daß ein Weltweiser nur so viele philosophische Wahrheiten zu erkennen suchen müsse, als mit allen seinen übrigen grössern Vollkommenheiten bestehen kan, damit er nicht über dem Geitze nach den philosophi-

losophischen Wahrheiten, die Erlangung und Erhaltung grösserer Vollkommenheiten versäume. Die Menge der erkannten philosophischen Wahrheiten, ist nicht die gröste Vollkommenheit eines Weltweisen. Es gibt Vollkommenheiten, die grösser sind, und wozu ein Weltweiser stärcker verbunden ist. Ein wahrer Weltweiser nimt sich sorgfältig in acht, damit er nicht durch die Ausdehnung seiner Weltweisheit, seine grössern und nöthigern Vollkommenheiten verdrenge. Er bleibt auf der Mittelstrasse, und hält, in der Vermehrung der Menge der philosophischen Wahrheiten, das gehörige Maß. Im widrigen Falle würde er grössere Vollkommenheiten fahren lassen, um eine kleinere zu erlangen. Die Ausdehnung seiner philosophischen Erkenntniß wäre bey ihm, ein Hinderniß grösserer Vollkommenheiten, sie würde also selbst eine grössere Unvollkommenheit als Vollkommenheit seyn, und seinen Character ohne Zweiffel verunstalten. Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle Fehler durchgehen wolte, die hieher können gerechnet werden. Ich will nur die vornehmsten Vergehungen der Weltweisen anmercken, worunter alle übrige von dieser Art können gebracht werden. Die unächten Weltweisen, die hieher gehören, haben eine so ausschweiffende Begierde, nach der Ausdehnung ihrer philosophischen Erkenntniß, daß sie alle ihre Kräfte und alle ihre Zeit, wenigstens den

grösten

grösten Theil davon, eintzig auf diese Beschäftigung verwenden. Sie verabsäumen darüber ihre Pflichten gegen GOtt, andere Menschen, und unzälige Pflichten gegen sich selbst, wozu sie doch stärcker verbunden sind. Ich kan also die Weltweisen unmöglich billigen, welche die Pflichten der Religion ihrer philosophischen Neubegierde aufopfern; welche sich um ihre Gesundheit und Munterkeit bringen, und in der menschlichen Gesellschaft nicht vielmehr als eine Null ausmachen, ob sie gleich in der Zeit, da sie diese Pflichten versäumen, noch so viele philosophische Wahrheiten solten erkannt haben. Ein unächter Weltweiser versäumt, über der Vermehrung der philosophischen Wahrheiten, die Erkentniß anderer Wahrheiten, wozu er durch sein Amt, Lebensart, oder andere wichtigere Gründe verbunden ist. Ja, zu den After-Weltweisen müssen auch dieienigen gerechnet werden, welche bloß die Menge der philosophischen Wahrheiten zum Zwecke haben, und darüber die Gründlichkeit der Erkenntniß vergessen. Diese begnügen sich mit einer blossen historischen Erkenntniß der philosophischen Wahrheiten. Das sind die philosophischen Windmacher. Sie wissen viel, aber nichts auf die gehörige Art. Sie können von unzäligen Dingen reden, und verstehen nichts gründlich. Ein wahrer Weltweiser verhält sich gantz anders. Er theilt seine Kräfte und Zeit gehörig unter seine Pflichten, und gibt einer ieden

ihren bescheidenen Theil. Er wendet nur so viele Kräfte und Zeit, auf die Vermehrung der philosophischen Wahrheiten, daß er noch hinlängliche Zeit und Kräfte, zur Ausübung aller seiner übrigen Pflichten, zur Erlernung anderer Wissenschaften, und zu einer rechtvollkommenen Erkenntniß einer ieden philosophischen Wahrheit, übrig behält.

§. 19.

Wenn man dasienige zusammen nimt, was ich in den nächst vorhergehenden Absätzen ausgeführt habe, so läßt sich nunmehr das erste Stück des Characters eines wahren Weltweisen, aufs genauste bestimmen. Er bemühet sich nemlich, so eine grosse Menge der philosophischen Wahrheiten einzusehen, als die Natur der Wahrheiten selbst, und die wesentliche Einschränckung seines Verstandes, nebst dem Maasse seiner Kräfte erlauben, und als ohne Nachtheil der Erhaltung und Erlangung derienigen Vollkommenheiten geschehen kan, wozu er mehr verbunden ist, als zu der Ausdehnung seiner philosophischen **Einsicht.** Ein wahrer Weltweiser besitzt also eine weitläuftige philosophische Gelehrsamkeit, einen reichen Vorrath an philosophischen Wahrheiten. Ein **Polyhistor** ist ein Gelehrter, der sehr vieles weiß, darf man wohl zweiffeln, daß ein wahrer Weltweiser ein grosses, aber dabey gemäßigtes, Bemühen habe, ein philosophischer Polyhistor zu werden? Im geringsten nicht.

Nur hütet er sich, daß er kein windigter Polyhistor werde, von dem man sagen kan: daß er nichts weiß, weil er gar zu viel weiß, und daß er mehr wissen würde, wenn er weniger wüste. §. 18. Aus der Geisterlehre ist bekannt, daß es unmöglich sey, daß ein Mensch eine weitläuftige Erkenntniß erlangen könne, wenn seine Erkenntnißkräfte dazu nicht aufgelegt sind. Man muß also behaupten, daß ein wahrer Weltweiser sich bemühe, seine Kräfte, seinen Verstand, seine Aufmercksamkeit, sein Gedächtniß u. s. w. dergestalt auszubessern, daß sie fähig werden, viel zu fassen, und sich über unzählige Gegenstände auszubreiten. Er begnügt sich demnach nicht, mit einer gar zu sehr eingeschränckten Erkenntniß. Eine gar zu enge Erkenntniß, zeigt von einen gar zu umgräntzten und zusammengepreßten Geiste. Ein wahrer Weltweiser hat einen freyern Geist. Er dehnt die Grentzen seiner Erkenntniß unbeschreiblich weit aus, und begibt sich in einen Raum, in welchem er sich, nach dem grossen Triebe seines muthigen Geistes, nach Belieben ausbreiten kan. Er ist mit dem Gesichtskreyse nicht zu frieden, den diejenigen übersehen können, die auf der Erde kleben bleiben. Er erhebt sich über den kleinen Raum, der Wahrheiten, die von allen Menschen oder doch den meisten erkannt werden, und breitet seine Erkenntniß über unzälige Dinge aus.

§. 20.

Ein ächter Weltweiser ist niemals, mit der Menge, der einmal erkannten Wahrheiten, zufrieden. Er bemüht sich beständig ein grösserer Weltweiser zu werden §. 13. Und dazu ist unstreitig nöthig, daß er immer mehr und mehr philosophische Wahrheiten erkenne, so viel ihm möglich ist. Das ist das erste Stück, so zu einem wachsenden Weltweisen erfodert wird. Ein ächter Weltweiser ist also ein beständig wachsender Weltweiser, und er denckt nicht einmal daran, daß er wolle stehen bleiben, noch vielweniger geht er wieder zurück. Unsere heutigen Weltweisen besitzen gemeiniglich den Fehler, daß sie ihre Erkenntniß nur bis zu einer gewissen Weite ausbreiten, und alsdenn stehen bleiben. Sie setzen sich selbst einen Ruhepunct, über welchen sie nicht einen Schrit weiter fortgehen. Sie glauben, wenn sie nur eine gewisse bestimmte Menge der philosophischen Wahrheiten eingesehen hätten, so sey es genug. Dieser Fehler entsteht entweder aus Eitelkeit und einer lächerlichen Unwissenheit, oder aus Faulheit, oder aus Mangel eines grossen und edlen Geistes. Faule Gemüther, und diejenigen, die durch keinen edlen Trieb gehoben werden, schrencken sich in einen gewissen Bezirck ein, und bekümmern sich um das, was ausser demselben liegt, gar nicht. Sie wissen sich selbst auf eine verführerische Art zu entschuldigen. Sie glauben, ein Mensch könne nicht

alles lernen; sie wollen nur so viel wissen, als ihnen zu diesem Leben unentbehrlich ist, und als etwa nöthig ist ein gewisses Amt zu bekleiden, sein Brod zu verdienen, und eine Frau zu nehmen; und sie fragen, was sie davon hätten, wenn sie immer mehr und mehr lernen? Diese Leute muß man lieber bedauren, als daß man hoffen solte, ihren schwachen und schläfrigen Geist lebendig und munter zu machen. Wer sich ein so kleines, unedles und nahes Ziel steckt, der kan es zwar balde erreichen, aber er bleibt ein kleiner Geist, der bedaurenswürdig ist. Es giebt aber noch eine Art der stillstehenden Weltweisen, die man auslachen muß, und das sind diejenigen, welche glauben, daß sie nichts mehr zu lernen übrig haben, wenn sie einen gewissen bestimmten Vorrath philosophischer Wahrheiten eingesamlet haben. Wie kurtzsichtig müssen nicht diese kleine Herren seyn, daß sie über die Grentzen ihrer Erkenntniß nicht hinaussehen können, die ihnen doch so nahe vor den Augen liegen? Ein wahrer Weltweiser handelt nach gantz andern Maximen. Er sieht nicht nur auf das, was er schon gelernt hat, sondern er weiß auch, daß er unendlich vieles noch nicht wisse. Er fühlt seine Erkenntniß, und seine Unwissenheit. Ein Weltweiser, der seine Unwissenheit nicht weiß, handelt eben so lächerlich, als ein Mensch, der nur von Deutschland hat reden hören, und die Grentzen dieses Landes, für die

Grentzen des gantzen Erdbodens, hält. Daher wird ein wahrer Weltweiser durch eine unbeschreibliche, edele, und gemäßigte Neubegierde angetrieben, immer mehr zu erlernen. Er glaubt, mit dem Julius Cäsar, noch nichts gethan zu haben, so lange noch was zu thun übrig ist. Er steht in seiner Erkenntniß niemals stille, noch viel weniger geht er wieder zurück, und verlernt dasjenige nicht wieder, was er schon einmal gefaßt hat. Dieses Zurückgehen ist eine nothwendige Folge des Stillestehens. Daher es auch zu geschehen pflegt, daß die Zeit solche stillstehende Weltweisen dergestalt verzehren kan, daß in ihrem Verstande kaum die Spuren der Weltweisheit noch übrig bleiben, und daß der Weltweise von einem solchen Menschen gantz wegdunstet. Ich empfinde allezeit ein hertzliches Mitleiden, wenn ich aus dem Munde eines alten Gelehrten höre, daß er sich viel damit weiß, daß er seine Gelehrsamkeit vergessen, und mit einem befehlenden Trotze einem jungen Menschen eine Ehrfurcht gegen sich einprägen will, wenn er ihm sagt: ihr müst erst noch lernen, was ich schon längst vergessen habe. Herrlicher Vorzug! Wenn das die Vorzüge eines alten Weltweisen alle sind, so gehabt euch wohl ihr Alten, ich begehre unter dieser Bedingung nicht alt zu werden.

§. 21.

Aus demjenigen, was ich bisher abgehandelt

delt habe, lassen sich einige besondere Stücke herleiten, welche nicht nur aus dem ersten Zuge des Characters eines wahren Weltweisen, auf eine natürliche Art, herfliessen, sondern welche sich gegen denselben auch als Mittel verhalten. Ich will diese Stücke nach einander hersetzen: 1) Ein wahrer Weltweiser versteht so viele philosophische Wissenschaften, als ihm möglich ist, und er bemüht sich, so viele derselben zu erlernen, als sein Vermögen zuläßt. Die gantze Weltweisheit wird in viele Wissenschaften eingetheilt, die von zweyerley Art sind. Die erste Art derselben ist von dem menschlichen Geschlechte schon erobert worden, und die andere soll erst noch erfunden, und entdeckt werden. Ein wahrer Weltweiser sucht entweder, alle schon ausgearbeiteten Theile der Weltweisheit zu erlernen, oder doch die meisten derselben, oder überhaupt so viele, als ihm möglich ist. Ja, wenn es in seinem Vermögen steht, so bemüht er sich auch die annoch unbekannten Wissenschaften der Weltweisheit zu entdecken, so viel es sich will thun lassen. Ein ächter Weltweiser ist also, mit dem einen oder andern Theile der Weltweisheit, nicht zufrieden, und wenn er ihn noch so gut gelernt hätte. Widrigenfals ist seine philosophische Erkenntniß nicht nur in sehr enge Grentzen eingeschlossen, sondern es kan auch ein Theil der Weltweisheit, ohne die gantze Weltweisheit zu verstehen, nicht auf die gehörige Art einge-

sehen werden. Ein Theil bekommt seine grösste Schönheit, wenn er mit den übrigen Theilen genau zusammen paßt, und in den gehörigen Verhältnissen gegen das Gantze steht. Können diese Verhältnisse, diese übereinstimmigen Zusammenfügungen der Theile wohl begriffen werden, wenn man sie nicht alle zusammen übersieht? Und eben das sage ich von den eintzeln Wissenschaften, welche zusammen genommen die gantze Weltweisheit ausmachen. Man kan es also nicht genug beklagen, daß leyder sehr viele so genannte Weltweise in unsern Tagen angetroffen werden, welche nur einen oder den andern Theil der Weltweisheit verstehen, um die übrigen sich aber gar nicht bekümmern. Der eine legt sich bloß auf die Vernunftlehre; der andere denckt Wunder was für ein grosser Weltweiser er sey, wenn er die Metaphysik versteht; und der dritte denckt es am besten zu treffen, wenn er bloß die Naturlehre einsieht u. s. w. Man kan die Thorheiten nicht genug ausdrucken, worinn diese kleine Weltweisen fallen müssen. Durch diese Weltweisen, man nennt sie aber nur aus einer überflüßigen Güte schlechthin so, wird der Hauffe der Weltweisen in so viele Banden und Rotten zertheilt, als Wissenschaften in der Weltweisheit sind, die in einen beständigen und lächerlichen bürgerlichen Kriege mit einander leben. Der Naturlehrer verachtet den Metaphysicus, er macht ihn lächerlich und wider-

spricht

spricht ihm; und der letztere schenckt dem ersten gewiß nichts. Wer ist unter beyden der thörichste Pedant? Doch kan man wohl ein vernünftigeres Verhalten von so kleinen Weltweisen erwarten? Wir wollen sie ihrer Thorheit überlassen, und von einem wahren Weltweisen fodern, daß er sich mit einer oder der andern philosophischen Wissenschaft nicht begnüge, wenn er sich anders für Thorheit und Pedanterey hüten will, und wenn er anders nicht einen Theil der Weltweisheit, zum Schaden und Verachtung aller übrigen, mißbrauchen will. Ich scheine durch diesen Absatz gerade das Gegentheil von demjenigen zu fodern, was **Plato** auf eine so vernünftige Art befohlen hat. Dieser wahrhaftig grosser Weltweise hat in seinem Gespräche, so er ερασται genennt, diejenigen Weltweisen getadelt, welche zu viele Wissenschaften lernen. Allein wenn man dieses gantze Gespräch durchlesen will, so wird man sehen, daß **Plato** nur diejenigen tadelt, die alle Wissenschaften lernen, ohne in einer eintzigen Meister zu werden. Das ist meiner Meinung gar nicht zuwider. Man habe eine kleine Gedult, so wird man sehen, daß ich eben das fodere, was **Plato** verlangt hat.

§. 22.

Eine jede philosophische Wissenschaft, begreift eine unendliche Menge philosophischer Wahrheiten in sich. Einige davon sind schon bekannt, und die übrigen sollen von den Welt-

weisen erst noch entdeckt werden, weil es keine einzige Wissenschaft gibt, in der uns unsere Vorfahren nichts zu erfinden übrig gelassen hätten. Daher bemüht sich ein wahrer Weltweiser, 2) eine jede philosophische Wissenschaft so ausführlich und vollständig zu erlernen, als ihm möglich ist. Er versteht entweder alle, oder di meisten schon bekannten Wahrheiten, einer jeden philosophischen Wissenschaft; oder er bemüht sich wenigstens, so viele davon zu lernen, als es ihm möglich ist. Auch diejenigen, die noch erst erfunden werden sollen, sind ein Vorwurf seiner philosophischen Neubegierde. Ein grosser Weltweiser mag, in eine philosophische Wissenschaft kommen, in welche er will, so hat er nirgends Raum genug, sondern er dehnt sich überall, und mit ihm den Raum, worin er sich jedesmal befindet, weiter aus. Ein grosser Weltweiser ist nicht damit zu frieden, daß er die vornehmsten philosophischen Wissenschaften etwan einmal durchlauffen, und einen kurtzen Auszug aus der Weltweisheit gelernt hat. Viele bilden sich ein, daß sie unter den Weltweisen hervorleuchten, wenn sie etwa einen Auszug aus der Weltweisheit durchgegangen, oder einen so genannten Cursum philosophicum sich haben vorsagen lassen, oder auch wohl die gewöhnlichen philosophischen Collegia gehört haben. Es ist wahr, man kan öfters diesen Leuten, den Namen der Weltweisen nicht gantz absprechen; aber wenn

sie nicht weiter fortgegangen sind, so muß man sie bitten, sich nur für kleine Weltweisen zu halten. Sie haben ja nichts weiter gelernt, als die vornehmsten Grundwahrheiten der Weltweisheit, sie haben also höchstens einen sehr schönen Grund in der Weltweisheit gelegt. Bleiben sie dabey stehen, so können sie wohl manchmal entschuldiget werden, ja sie können manchmal rechtmäßig handeln, aber sie dürffen nicht den geringsten Anspruch auf den Namen eines Weltweisen machen, dessen Grösse so mercklich ist, daß man sie mit leichter Mühe gewahr werden kan.

§. 23.

Weil es nicht leicht möglich ist, daß ein Mensch alle Theile der Weltweisheit vollkommen erlernen solte, so ist es, wo nicht gewiß doch höchst wahrscheinlich, daß die wenigsten Menschen, oder wohl gar keiner, im Stande sind, alle Theile der Weltweisheit im höchsten Grade ausführlich und vollständig einzusehen. Man kan daher von keinem Weltweisen fodern, daß er sich in einer jeden philosophischen Wissenschaft so weit ausdehne, als in der andern. Daher sucht ein wahrer Weltweiser, 3) einen Theil der Weltweisheit aus, darin er seine gröste Stärcke zu erlangen trachtet. Diesen Theil will ich die **Hauptwissenschaft eines ächten Weltweisen** nennen. Man kan überhaupt nicht sagen, daß alle Weltweisen einerley Hauptwissenschaft erwälen müssen; son-

dern es kommt dabey lediglich auf die kluge Wal eines jeden selbst an. Ein kluger Weltweiser erwält den Theil der Weltweisheit zu seiner Hauptwissenschaft, wozu er am meisten geschickt und aufgelegt ist, wozu er die gröste vernünftige Lust hat, wozu er am meisten Gelegenheit und Hülfsmittel besitzt, und welche sich zu seinen übrigen Umständen, Lebensart und Zwecken am besten schickt. Diese Hauptwissenschaft erschöpft er so vollkommen, daß ihm nichts eher darin unbekannt bleibt, bis ihm nicht die Unmöglichkeit, in ihrem gantzen Umfange betrachtet §. 16. 17. 18. eine Hinderniß in den Weg legt. Alle übrige Theile der Weltweißheit setzt er, gegen seine Hauptwissenschaft, in das gehörige Verhältniß. Und diejenigen unter denselben, welche die nothwendigste und nächste Verbindung mit dieser haben, sucht er am meisten zu erschöpffen. Und diese seine Bemühung nimmt um so viel mehr ab, je weiter eine philosophische Wissenschaft sich von derjenigen entfernt, in welcher er zu Hause ist. Wenn das alle Weltweisen beobachteten, so würde man von den wenigsten das bekannte Sprüchwort mit Wahrheit sagen können, ex omnibus aliquid & ex toto nihil; und man würde lauter Weltweisen haben, die zwar in einer eintzigen philosophischen Wissenschaft ihre Stärcke hätten, und dem ohnerachtet in den übrigen keine Stümper wären.

§. 24.

§. 24.

Man kan, ohne die Wahrheit zu beleidigen, und den Weltweisen eine Schmeicheley vorzusagen, behaupten, daß die Weltweißheit der Grundriß des gantzen Gebäudes der Gelehrsamkeit sey. Alle Wissenschaften nehmen ihren Ursprung und ihre Gründe aus der Weltweisheit her. Und eine jede Wahrheit ist eine philosophische Wahrheit, die in andern Wissenschaften nur eine nähere Bestimmung und Zusatz bekommt. Man stelle sich alle Theile der Gelehrsamkeit auf einer Ebene vor. Die Weltweisheit wird den Mittelpunct einnehmen, und um den Grentzen derselben liegen alle Wissenschaften, in einem weitern oder nähern Abstande, herum. Aus der Weltweisheit fliessen Ströme des Lichts, der Nahrung, Stärckung, und des Lebens, die sich bis in die entferntesten Gegenden des Reichs der Wahrheit ausbreiten. Man kan also sagen, daß in allen Theilen der Gelehrsamkeit, unendlich viele Folgerungen der philosophischen Wahrheiten, angetroffen werden. Aus den Folgen können die Gründe erfunden werden. Es ist demnach unleugbar, daß alle andere Wissenschaften ausser der Weltweisheit Gründe enthalten, woraus philosophische Wahrheiten können erfunden werden. Nun besitzt ein wahrer Weltweiser eine unbeschreibliche Begierde, die Anzal der philosophischen Wahrheiten zu vermehren §. 20. er läßt also kein Mittel aus den

Hän-

Händen, wodurch er diesen Zweck erreichen kan. Folglich muß ein wahrer Weltweiser 4) nicht bloß die Weltweisheit verstehen, sondern auch andere Wissenschaften. Er kan sie nicht alle ausführlich lernen. Er bemüht sich also alle Theile der Gelehrsamkeit dem Namen und Hauptinnhalte nach zu kennen. Einige darunter, zu deren Erlernung er um seiner Lebensart und übrigen Zwecke willen verbunden ist, sucht er so ausführlich zu verstehen als es möglich ist. Es ist also klar, daß die grosse philosophische Neubegierde einen wahren Weltweisen antreibt, über die Grentzen der Weltweißheit zu gehen, um etwa in den angrentzenden Wissenschaften eine philosophische Wahrheit auszuspüren. Ein wahrer Weltweiser ist also ein allgemeiner Geist, wenigstens bemüht er sich seinen Geist so allgemein zu machen als ihm möglich ist. Ueberdem ist ihm diese Untersuchung nöthig, damit er als ein Weltweiser andern Wahrheiten nicht widerspreche; sondern die philosophischen Wahrheiten so bestimme, daß sie sich genau in das gantze Gebäude der Gelehrsamkeit schicken. Man kan nicht genug beklagen, daß die meisten Gelehrten den Fehler begehen, daß sie sich um nichts anders als ihre Hauptwissenschaft bekümmern. Und daher entsteht die belachenswürdige Pedanterey, daß die meisten Gelehrten alle übrige Wissenschaften verachten, weil sie dieselben nicht einmal nach einer genauen

Erklärung kennen. Sind nicht auch viele solcher Pedanten unter den Weltweisen? Mehr als zu viel. Sehr viele verstehen nichts anders als die Weltweisheit, und bekümmern sich um andere Wissenschaften gar nicht. Dadurch werden diese Weltweisen aufgeblasen. Sie erheben sich, und ihre Wissenschaft, über alle andere Gelehrte. Sie verachten alles neben sich, was nicht philosophisch ist. Sie glauben allein diejenigen zu seyn, denen das Licht der Wahrheit aufgegangen, und alle übrige Wissenschaften sehen sie als einen verwirrten und rohen Klumpen an, aus dem noch wohl ein Lehrgebäude werden könnte, wenn ihn nur ein Weltweiser bearbeitete. Sie können von nichts reden, als von philosophischen Wahrheiten, und sind entweder stum, oder verrathen ihre Unwissenheit und ihren Unverstand, so bald sie von Dingen reden und urtheilen sollen, die ausser dem Bezircke der Weltweisheit liegen. Aller dieser Thorheiten ist ein Mensch fähig, der nichts weiter als ein Weltweiser ist, und er verräth dadurch seine grobe Unwissenheit, und eingeschrenckte Erkenntniß. Ein wahrer Weltweise vermeidet diesen Fehler, indem er ausser der Weltweisheit, wenigstens einen andern Theil der Gelehrsamkeit, ausführlich gelernet hat, und in dem gantzen übrigen Felde der Gelehrsamkeit kein Fremdling ist. Hieraus läßt sich beurtheilen, ob ein grosser Weltweiser ein so genannter starcker Geist (esprit fort)

fort) seyn könne. Ich sage nein. Die starcken Geister solten schwache Geister heissen, weil sie weder die Weltweisheit recht genau kennen, noch die Gottesgelarheit. Sie spotten über die Schrift und Religion, weil sie den Catechismum nicht einmal recht verstehen, und aus der Weltweisheit diesen und jenen Satz aufschnappen, den sie nicht bestimmen, und nicht recht einsehen. Unwissenheit, Uebereilung, Unverschämtheit, Leichtsinnigkeit und Stoltz machen das Recept zu einem starcken Geiste aus, und es ist unmöglich daß derselbe ein grosser Weltweiser seyn könne.

§. 25.

Ein wahrer Weltweiser wird, durch eine so starcke Begierde, die Menge der erkannten philosophischen Wahrheiten getrieben, daß er keine Gelegenheit vorbeystreichen, und kein Mittel aus den Händen läßt, von dem er mit Grunde vermuthen kan, daß es ihm zur Erkenntniß einer philosophischen Wahrheit, die er noch nicht gewust hat, behülflich seyn werde. Eben diese Begierde ist so groß und eilfertig, daß er nicht diejenigen Wege erwält, die ihn sehr langsam und mit vieler Beschwerlichkeit zu seinem Zwecke führen. Sondern er erwält die Mittel, wodurch er am geschwindesten und leichtesten seine philosophische Erkenntniß vervielfältigen kan. Dieses zum voraus gesetzt nehme ich an, daß der leichteste und kürtzeste Weg, eine Wahrheit zu erkennen, darinn be-

stehe, wenn man sie von andern lernt. Die eigene Erfindung ist ein beschwerlicherer Weg, und es gehört mehr Zeit dazu. Es ist kein philosophisches Buch in der Welt, woraus man nicht einige philosophische Wahrheiten, die man noch nicht gewust hat, lernen könnte. Es sey nun, daß solche Wahrheiten, die uns unbekannt sind, ausdrücklich darin vorgetragen werden, oder daß wir durch das Lesen derselben zum Nachdencken veranlaßt, und auf die Spur der Wahrheit gebracht werden. Dem sey wie ihm wolle, so nehme ich 5) an, daß ein ächter Weltweiser ein emsiger Schüler anderer Weltweisen sey. Er hält es für eine Thorheit, diejenigen Wahrheiten erst selbst zu suchen, die von andern schon erfunden worden, und wendet seine Erfindungskraft lieber auf solche Wahrheiten, die unter den Menschen noch unbekannt sind, weil er alsdenn nicht nur sich selbst, sondern auch dem gantzen menschlichen Geschlechte nutzt. Er bindet sich nicht an die Schriften einer philosophischen Secte, sondern er schätzt alle Weltweisen und ihre Schriften, nachdem sie es verdienen, hoch. Er ließt daher alle philosophischen Bücher, von denen er vermuthen kan, daß sie seinen Durst nach neuen Wahrheiten stillen, oder wenigstens nicht unbefriediget lassen werden. Er ist wie eine fleißige Biene zu betrachten, welche in einer weiten Gegend herum schwärmt, und aus tausend Blumen diejenigen Theilchen samlet, aus

wel-

welchen sie durch ihre Kräfte den Honig bereitet. Er verehret weder die alten noch die neuern, auf eine affenmäßige Art, sondern braucht beyde zu seinen Nutzen. Er weiß, daß die Natur ihre Gaben dergestalt unter die Menschen vertheilt, daß sie keinen gantz vorbey geht, und daß daher eine jede philosophische Secte, ihren Theil der Wahrheiten bekommen habe. Doch ist er mit dem blossen lernen nicht zufrieden, sondern bemühet sich auch philosophische Wahrheiten zu entdecken, die noch kein Weltweiser erkannt hat, so viel als ihm möglich ist. Es ist demnach ein Fehler, der den Character eines wahren Weltweisen verunziert, wenn er mit Verachtung aller Weltweisen, sein eigener Schöpfer seyn will, und den eiteln Ruhm eines gäntzlichen Autodidactus erjagen will. Ein grosser Schüler eines Weltweisen ist besser, als ein Autodidactus, der nicht so viel weiß. Es ist ein Fehler eines Weltweisen, wenn er sich bloß an die Schriften eines Mannes bindet, und alle übrige dergestalt verachtet, daß er sie nicht einmal durchzulesen würdiget. Ja es ist ein Fehler, wenn ein Weltweiser von sich nicht mit Wahrheit sagen kan, daß er etwas erfunden habe, und dieser Fehler macht ihn des Namens eines grossen Weltweisen auf ewig unwürdig.

§. 26.

Ehe ich dieses erste Stück des Characters eines wahren Weltweisen verlasse, muß ich noch

die

die philosophische Unwissenheit in Betrachtung ziehen. Die Unwissenheit ist jederzeit eine Unvollkommenheit, und kan unmöglich zu den Schönheiten, des Bildes eines wahren Weltweisen, an und vor sich betrachtet gehören. Sie kan aber entweder dem Weltweisen Schande verursachen, oder mittelbarer Weise die Schönheiten seines Characters erhöhen, nachdem sie beschaffen ist. Gleichwie der Schatten und das Leere auf einem Gemälde, wenn es auf die gehörige Art angebracht worden, verursacht, daß das Bild prächtiger hervorsticht, so verhält es sich auch mit der Unwissenheit in der Weltweisheit, welche jederzeit als ein Schatten, oder ein leerer Platz in dem Weltweisen zu betrachten ist, wenn sie nur aus den gehörigen Gründen entsteht. Die Unwissenheit der philosophischen Wahrheiten ist entweder nothwendig, oder nicht. Die erste entsteht entweder aus der Unmöglichkeit der Erkenntniß einer Wahrheit an sich betrachtet, oder aus dem Mangel der Kräfte, oder sie wird freywillig geduldet, weil grössere Vollkommenheiten würden versäumt werden, wenn man sie aus dem Wege räumen wolte. In allen diesen Fällen schändet die Unwissenheit nicht, sondern sie wird auf die Rechnung der Menschlichkeit geschrieben, und in dem letzten Falle bringt sie einem wahren Weltweisen Ehre. Wenn aber die Unwissenheit nicht nothwendig ist, wenn sie durch die Kräfte eines Weltwei-

sen könnte gehoben werden, ja wenn er sie ohne Nachtheil grösserer Vollkommenheiten heben kan, so ist sie was schändliches, und ein jeder rechtschaffener Weltweiser bestrebt sich dieselbe zu vermeiden. Es ist eine Art von Narrheit, die einige Weltweisen an sich haben, und die sich doch viel klüger zu seyn düncken als andere, wenn sie aus Unvermögen oder aus einer schändlichen Faulheit etwas nicht wissen wollen, und mit dieser ihrer Unwissenheit prahlen. Sie können mit einer zufriedenen Mine, und mit Bezeugung ihres Mitleidens gegen andere, nicht genug rühmen, wie gut sie sich bey ihrer Unwissenheit befinden, und sie wünschen, daß alle Leute so unwissend seyn möchten, als sie sind. Ein wahrer Weltweiser schämt sich dieser Unwissenheit, und ist nicht so niederträchtig, daß er, seiner nothwendigen Unwissenheit wegen, sich grämen solte. Er braucht sie zu einer edeln Demüthigung seiner selbst, und zu einer lebendigen Erkenntniß der Schrancken seiner Weltweisheit. Er nimmt sich in acht, niemals zu schliessen, daß andere Weltweisen das nicht wissen, oder daß es wohl gar nichts sey, was er nicht weiß. Er bekennt lieber seine Unwissenheit, als daß er sie auf eine schändliche und unerlaubte Art bemänteln solte. Der Hochmuth der Weltweisen hat zwey Mittel ausfündig gemacht, wodurch sie den Schein der Unwissenheit, auf eine betrügerische Art, von sich ablehnen wollen. Das erste besteht

steht darin, wenn sie das, was sie nicht wissen, für ein natürlich Geheimniß ausgeben. Was für Stolz! Diese Weltweisen halten die Schrancken ihrer Weltweisheit, für die Schrancken, welche von der Nothwendigkeit um die Weltweisheit überhaupt, oder wenigstens um die Weltweisheit eines Menschen sind gezogen worden. Wir wollen diese Thoren verlachen, an stat sie zu widerlegen, denn sie verdienen das letzte nicht. So weit treibt es die Eitelkeit. Man gibt endlich wohl manchmal seine Unvollkommenheiten zu, wenn sie augenscheinlich sind, aber man will nicht Schuld daran seyn. Ein wahrer Weltweiser ist sehr weit davon entfernt. Er bekennt seine Unwissenheit, und sucht die Gründe davon in sich selbst, und wenn alle kleine Geister aus vollem Halse lachen solten. Das andere Mittel, wodurch die Unwissenheit geschminckt wird, ist das philosophische Galimatias. Ein aufgeblasener Weltweiser versteckt seine Unwissenheit, unter einer Last nichts bedeutender und leerer Worte. Hat er doch die Erlaubniß, daß er sich einbilden kan, er sey zu tieffsinnig, und andere könnten seine Einsichten nicht erreichen, wenn er ins philosophische Kauderwälsche fält. Er kan gut dafür seyn, daß er viele verblenden wird, welche ihn alsdenn am meisten bewundern werden, wenn sie ihn gar nicht verstehen. Ein wahrer Weltweiser gesteht seine Unwissenheit lieber, als daß er ein Wortkrämer werden

solte. Er dämpft in sich die ausschweiffende Begierde, alle seine Unwissenheit zu vermeiden. Er läßt es geschehen, daß andern seine nothwendig Unwissenheit in die Augen falle, er bemüht sich nicht dieselbe durch unerlaubte Mittel zu bedecken, und dadurch sich selbst zu einem Hochmuthe, und andere zu ähnlichen Ausschweiffungen zu verleiten, und ihnen Worte für Sachen zu verkauffen.

§. 27.

Ich komme nunmehr zu dem andern Haupttheile, so zu dem Character eines wahren Weltweisen gerechnet werden muß § 14. Wer den Namen eines ächten Weltweisen verdienen will, muß so viele edele Wahrheiten erkennen als möglich ist, von denen eine jede so wichtig, so erhaben, und so edel ist, als es seyn kan. Ich sage, so viel als möglich ist. Eine jede philosophische Wahrheit hat einen gewissen bestimmten Grad ihrer Grösse und Wichtigkeit, und niemand kan sie edeler und erhabner machen, als es ihre Natur zuläßt. Es ist demnach schlechterdings unmöglich, daß ein Weltweiser eine philosophische Wahrheit über ihren Gipffel erhöhen solte. Ja, ein Weltweiser ist manchmal verbunden, sich mit den unedelern philosophischen Wahrheiten zu beschäftigen. Er kan seiner Lebensart nach ein Weltweiser seyn. Er muß also auch die kleinern philosophischen Wahrheiten untersuchen, und Anfängern in der Weltweisheit das philosophische

Abc,

Abc, wenn ich so reden soll, beybringen. Ich sage daher, daß derjenige, der ein rechter Weltweiser seyn will, sich bemühen müsse, so viele edele und erhabene philosophische Wahrheiten zu erkennen, als es die Natur dieser Wahrheiten, und die klüglich und rechtmäßig erwälte Lebensart, nebst den übrigen Pflichten desselben, erlauben.

§. 28.

Einem kleinen Geiste kommen die grösten Kleinigkeiten, und niederträchtigsten Dinge, als groß und edel vor. Die Menschen pflegen, die Grössen der Dinge, nach sich selbst zu beurtheilen. Sie nehmen sich selbst, und ihre eigene Grösse, zum Maßstabe an. Ein kleiner Geist setzt daher alles, in ein Verhältniß gegen sich selbst. Alles, was seine Grösse übersteigt, kan von ihm nicht übersehen und begriffen werden; was ihm aber gleich ist, oder was wohl gar kleiner, als er selbst, ist, das ist dasjenige, so er bewundert. Darf man sich also wundern, daß ein kleiner Geist nur Kleinigkeiten für groß hält? Er hält sich ja selbst für groß. Was ihm nun gleich ist, ist in seinen Augen groß, ob es gleich manchmal eine nichtswürdige Kleinigkeit ist. Es ist demnach klar, daß das wahre erhabene von einem kleinen Geiste gar nicht umfaßt, und also nicht gehörig geschätzt werden kan. Ein kleiner Geist ist einem Kinde gleich, welches lauter kindische Kleinigkeiten bewundert, und ein Spielwerck den

größten Dingen vorzieht. Gleichwie ein einfältiger Tropf aus nichtswürdigen Kleinigkeiten, wichtige Geschäfte und Geheimnißreiche Untersuchungen macht, so wird auch ein kleiner Geist, durch die Leichtigkeit seiner Natur, schon von Kleinigkeiten als von einer wichtigen Last gedruckt. Ich mache aus dieser Betrachtung den Schluß, daß kein kleiner Geist ein rechter Weltweiser werden könne. Wer ein wahrer Weltweiser seyn will, muß edele und erhabene philosophische Wahrheiten erkennen. Er muß also so viele und grosse Kräfte besitzen, als nöthig ist, diese edele und erhabene Wahrheiten zu fassen. Er muß die erhabenen Wahrheiten nicht nur einsehen, sondern auch auf eine ihnen proportionirte Art indem er sie auf eine edele und erhabene Art denckt. Er muß ein grosser Geist seyn Er muß einen so grossen Raum in seiner Seele besitzen, welcher mit Kleinigkeiten nicht ausgefüllt werden kan. Es ist demnach eine vergebliche Arbeit, daß man einem kleinen Geiste, die Regel des 27 Absatzes, vorschreiben wolle. Wer von der Natur keinen grossen Geist bekommen hat, und durch seinen Fleiß diese Grösse nicht vermehrt, der ist nicht vermögend meiner gegebenen Vorschrift zu folgen. Das ist ein Unglück, daß sehr viele Weltweise zu werden trachten, die doch kleine Geister sind. Dieses philosophische Ungeziefer macht den grösten Lerm, und das gröste Geschrey unter den Weltweisen. Es ist nicht möglich, daß man

diese Leutchen überführen solte, sie wären kleine Weltweisen. Weil sie einen so engen Geist haben, so können sie denselben balde ausfüllen. Eine geringe Anzal, der kleinsten philosophischen Wahrheiten, stopft sie so aus, daß sie von Weltweisheit starren. Sie können nicht glauben, daß sie kleine Weltweisen sind, weil sie das Leere in ihnen nicht fühlen und über sich selbst nicht hinaufsehen können. Ist es also Wunder, daß so viele Weltweise sind, die sich für grosse Stützen der Weltweißheit halten, und über die Blindheit und den Unverstand der Welt lachen, als welche sie entweder gar nicht gewahr wird, oder sie nicht für groß halten will. Ich wolte also einem jeden Weltweisen rathen, sich nicht auf sein eigenes Urtheil, von seiner eigenen Grösse zu verlassen und eben so wenig auf das Urtheil anderer von ihm, wenn es erst noch eine Frage ist, ob sie kleine Geister sind? Das ist beydes gar zu betrüglich. Ein jeder rechtschaffener Weltweiser hütet sich, daß er nicht zu diesem Ungezieffer gehöre, welches sich auf eine so unglaubliche Art vervielfältiget. Weil es nicht viel Zeit und Nahrung braucht, zu seiner Grösse zu gelangen, so ist es begreiflich, warum viele so geschwind Weltweisen werden, und warum die Menge dieser Weltweisen, die Anzal der Grossen, übersteigt. Wir wollen also, diese kleinen Geister, gantz, aus der Gesellschaft der grossen Weltweisen, ausschliessen, und ich will den Character, derselben

in den folgenden schon näher bestimmen. Nur muß ich hier noch erinnern, daß ich begreiffe, wie schwer es sey, die Natur eines grossen Geistes vestzusetzen. Ich könnte zwar sagen, daß ein grosser Geist grosse Kräfte, einen grossen Verstand und grossen Willen u. s. w. besitzen müsse. Allein, die genauere Erklärung dieser Stücke, würde mich zu weit von meinem Zwecke abführen. Wenn ich dieses Stück des Characters eines Weltweisen werde ausgeführt haben, so wird ein jeder die Anwendung davon leicht auf sich selbst machen können, und alsdenn wird er einsehen können, wenn ihm anders sein kleiner Geist nicht daran verhindert, ob er diese Vollkommenheiten entweder würcklich schon im Besitz habe, oder doch dazu aufgelegt sey, und danach strebe.

§. 29.

Man kan sagen, daß es eine schwere Sache sey, ein solches Merckmal, von einer edelen philosophischen Wahrheit, vest zu setzen, wonach man in besondern Fällen, mit leichter Mühe bestimmen könne, welche Wahrheit edel und welche dieses Namens unwürdig sey. Ich habe zwar §. 8. gesagt, daß eine Wahrheit edel sey, wenn sie sehr grosse Folgen hat. Allein ich will mich damit nicht begnügen, sondern die Beschaffenheit einer edlen Wahrheit näher bestimmen. Vor allen Dingen muß ich einige Irrthümer aus dem Wege räumen, welche die Gelehrten, mehrentheils zu unrichtigen Urthei-

len,

ken, von dem edlen und erhabenen philosophischer Wahrheiten, verführen. Man würde sich in die augenscheinlichste Gefahr stürtzen, ein verkehrtes Urtheil zu fällen, wenn man diejenigen philosophischen Wahrheiten für edel oder unedel halten wolte, welche in den Gesichtspunct dieses oder jenes Menschen, auf die eine oder die andere Weise, fallen. Nein, man muß sich in diesem Stücke nicht, nach dem Urtheile anderer, schlechterdings richten. Es gibt Leute, die keine Wahrheit in ihrer rechten Grösse vorstellen. Einige kommen ihnen edeler vor als sie wircklich sind, und andere unedeler. Sie sind kleine Geister, daher stellen sich ihnen die erhabenen Wahrheiten jederzeit, in einer gewissen Entfernung, vor, und man darf sich daher nicht wundern, daß sie dieselben als Kleinigkeiten betrachten. Auch seinem eigenen Urtheile darf man hier nicht trauen, sondern man muß die Gründe, der Wichtigkeit und Grösse einer Wahrheit, in ihr selbst suchen. Ich habe angemerckt, daß die stumpffen Köpfe alle Subtilitäten, sehr abstracte Begriffe, und auf das genaueste bestimmte und eingeschränckte Sätze in der Weltweisheit, für Kleinigkeiten halten, darum sich ein grosser Weltweiser nicht bekümmern dürffe. Diese Leute bedürffen keiner Widerlegung. Sie wollen die Plumpheit ihres Geistes, für eine edele Grösse, ausgeben, daher sie diejenigen Wahrheiten, die ihr ungeschickter und unbiegsamer Verstand, für seiner

natürlichen Grobheit, nicht fühlen kan, lieber für nichtswürdige Kleinigkeiten ausgeben, als daß sie ihre Ungeschicklichkeit erkennen solten. Wie sehr müsten diese stumpfen Köpfe nicht erst geschliffen werden, ehe sie zu der wahren Grösse des Geistes aufsteigen könnten.

§. 30.

Ich kan zwey Hauptmerckmaale angeben, woraus erkannt werden kan, ob eine philosophische Wahrheit edel und groß sey, oder nicht. Das erste besteht darin, wenn sie nicht nur an sich selbst betrachtet, sondern auch in Absicht auf ihre Folgen überaus vieles in sich begreift. Man nennet ja überhaupt dasjenige groß, was aus vielen Theilen besteht. Eine Wahrheit demnach, die als ein weiter Bezirck zu betrachten ist, der eine grosse Mannigfaltigkeit einschließt, muß edel, erhaben, groß und wichtig seyn. Eine philosophische Wahrheit demnach ist edel, wenn sie die Religion, und den Staat unterstützt. Wenn sie die Tugend und die Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts befördert. Wenn sie uns die höhern Zwecke und Regeln der Vollkommenheit, in dieser Welt, vorstelt oder entdeckt. Kurtz, eine philosophische Wahrheit ist edel, wenn sie uns die Beschaffenheiten der Dinge vorstellt, die einen nähern Einfluß, in die höchste Vollkommenheit der gantzen Welt, haben, oder woraus doch solche Beschaffenheiten der Dinge können erkannt, und hergeleitet werden. Im Gegentheil

theil, gehören alle die Wahrheiten zu dem Pöbel der philosophischen Wahrheiten, welche entweder gar keinen, von uns Menschen begreiflichen, Zusammenhang mit der höchsten Vollkommenheit der Welt haben, oder doch nur einen sehr kleinen, weit entfernten, und unmercklichen. Alle die Wahrheiten, die keinen mercklichen Einfluß in die Religion, den Staat, und die höchste Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts haben, sind unedele philosophische Wahrheiten, und in Absicht auf die Menschen Kleinigkeiten. Ich könnte mich hier in eine weitere Betrachtung dieser Sache einlassen, wenn es zu meinem Zwecke nöthig wäre. Genug, daß ich überhaupt angezeigt habe, worauf die Grösse einer philosophischen Wahrheit, an sich betrachtet, beruhet. Das andere Merckmaal einer edeln philosophischen Wahrheit ist ein äusserliches Kennzeichen, und besteht darin, wenn sie nicht anders kan erkannt werden, als durch sehr grosse Kräfte der Seele. Die Würckungen sind allezeit den lebendigen Kräften proportional. Man muß also sagen, daß eine solche Wahrheit sehr klein sey, die von einem jeden Menschen, auch den Pöbel nicht ausgenommen, mit einem kleinern Maasse des Verstandes kan begriffen werden. Das sind die gar zu gemeinen Wahrheiten, mit denen sich auch der gemeine Hauffe der Menschen beständig beschäftiget, und zwar dergestalt, daß er sie übersieht, und mit seinem Verstande umfaßt.

faßt. Eine grosse Wahrheit hat einen viel zu weiten Umfang, als daß ein kleiner oder mittelmäßiger Verstand derselben proportional seyn solte. Gleichwie das erhabene in der Dichtkunst, nur von den Dichtern des ersten Ranges, kan gefühlt und erreicht werden, so können auch die edlen philosophischen Wahrheiten, von keinem andern Weltweisen erreicht werden, als der einen grossen und starcken Verstand und Geist besitzt. Dieses letzte Merckmal, macht die Würdigkeit einer philosophischen Wahrheit aus. Und man kan sagen, daß keine philosophische Wahrheit edel sey, wenn sie nicht einem grossen Geiste anständig ist. Wenn nicht zu ihrer gehörigen Einsicht erfodert wird, daß ein erhabener Geist, einen edelen und großmüthigen Entschluß fasse, sie zu untersuchen, und das grosse Maß seiner Stärcke in einem hohen Grade zu dem Ende brauche.

§. 31.

Aus dem vorhergehenden läßt sich nunmehr, auf eine nähere Art bestimmen, was zu dem zweyten Stücke des Characters eines wahren Weltweisen gehört. Ich rechne dahin folgende Stücke. 1) Ein wahrer Weltweiser muß, so viel als ihm möglich ist, diejenige philosophische Wissenschaft, zu seiner Hauptwissenschaft, erwälen § 23. welche die alleredelsten und wichtigsten Wahrheiten enthält. Das philosophische Ungezieffer bekümmert sich darum gar nicht. Es fält, mit seinem kleinen und niederträchtigen

gen Geiste, auf die unansehnlichsten Theile der Weltweisheit, welche manchmal nichts anders sind, als die Flicksteine, die den leeren Raum in dem Gebäude der Weltweisheit ausfüllen, die wichtigen Theile desselben zusammenbinden, und ihre Vestigkeit und Zusammenfügung verursachen, und aus diesen Wahrheiten macht es sein Hauptgeschäfte. Ich will die Kühnheit nicht begehen, und bestimmen, welche philosophische Wissenschaften die edelsten sind, es läßt sich ohnedem aus dem vorhergehenden sehr leicht schliessen. 2) Ein wahrer Weltweiser zieht allezeit, diejenigen philosophischen Wissenschaften, welche die edelsten Wahrheiten enthalten, denjenigen vor, die diese Vollkommenheit nicht besitzen. Die ersten lernt er am sorgfältigsten. Mit denen beschäftiget er sich am meisten, und in dem grösten Grade. Die andern versäumt er nicht gantz, sondern er untersucht sie auch um der erstern willen, und in Absicht auf dieselben, so viel ihm möglich ist. Kan er unter zweyen philosophischen Wissenschaften nur eine untersuchen, und lernen, so zieht er gewiß die edelste vor. Die kleinen Weltweisen thun gerade das Gegentheil. Sie beschäftigen sich am liebsten, am meisten, und mit der grösten Anstrengung ihrer Kräfte, mit den unansehnlichsten Theilen der Weltweisheit. 3) In einer jeden philosophischen Wissenschaft kommen viele Wahrheiten vor, die alle, dem Gewichte nach, unterschieden sind. Ein wahrer Welt-

Weltweiser bekümmert sich, in einer philosophischen Wissenschaft, am sorgfältigsten um die edelsten Wahrheiten. Die zieht er, im Fall er sie nicht alle lernen kan, den übrigen vor, und sucht sie unter allen übrigen am besten einzusehen. Ein kleiner Weltweiser ist auch hier ein Gegenfüsser des grossen. Er besitzt einen esprit de bagatelle. Er hält sich bey den kleinsten Wahrheiten, in einer jeden Wissenschaft, am meisten ia wohl gar gantz allein auf. Das allergemeinste, das pöbelhafteste beschäftiget ihn am meisten, und die erhabenen Wahrheiten wird er nicht einmal gewahr. Ein wahrer Weltweiser bemüht sich daher 4) den Werth einer jeden philosophischen Wissenschaft, ja einer jeden philosophischen Wahrheit, richtig zu bestimmen, und den Grad seiner Kräfte zu erlangen, der zu ihrer Einsicht nöthig ist. Er erhitzt sein Gemüth in dem gehörigen Grade, und fast jederzeit einen so grossen Entschluß, als in allen Fällen erfodert wird, seiner Stärcke denjenigen Grad zu geben, welcher zur gehörigen Einsicht einer ieden erhabenen philosophischen Wahrheit zureicht. Er sucht seinen Geist zu gleicher Zeit zu heben, und schwingt sich, vermittelst der Erkenntniß erhabener Wahrheiten, in die Höhe. Er betrachtet demnach, die philosophischen Wissenschaften und Wahrheiten, nicht bloß vor sich; sondern er setzt sie, mit dem gantzen Gebäude der Gelehrsamkeit, und der gantzen Vollkommenheit der Welt, in ein

richtiges Verhältniß, damit er ihre Wichtigkeit erkenne. Ein kleiner Weltweiser folgt gantz andern Maximen. Er glaubt, daß es hinlänglich sey, wenn eine Wahrheit nur eine philosophische Wahrheit sey, sie möge im übrigen beschaffen seyn, wie sie wolle. Ja, wenn wir allwissend werden könnten, so könnte man dieser Vorschrift folgen. So aber, da wir unter Unwissenheit und Erkenntniß beständig wälen müssen, so muß ein wahrer Weltweiser nothwendig so beschaffen seyn, wie ich ihn hier schildere. Ich kan nicht umhin, hier eine Stelle aus dem **Cicero** anzuführen, die sich vortreflich zu meinen Gedancken schickt. Dieser grosse Geist sagt, in dem **fünften Buche vom höchsten Gute und Uebel:** atque omnia quidem ſcire, cuiuscunque modi ſint, cupere, curioſorum; duci vero maiorum rerum contemplatione ad cupiditatem ſcientiæ, ſummorum virorum eſt putandum.

§. 32.

Die erhabensten Sachen können, unter den Händen eines kleinen Geistes, erniedriget werden, da im Gegentheil ein grosser Geist auch Sachen, die nicht eben die edelsten zu seyn scheinen, erhöhen kan. Die Dinge scheinen gleichsam, unter der Bearbeitung eines grossen Geistes, zu wachsen, da sie im Gegentheil, in den Händen eines niederträchtigen Menschen, zusammenschrumpffen. Eben das sage ich auch, von den philosophischen Wahrheiten.

Sie können in dem Kopfe und Munde eines grossen Weltweisen ihre Vortreflichkeit behalten, und in ihrer gantzen Hoheit und Grösse erscheinen. Da sie im Gegentheil durch einen kleinen Weltweisen erniedriget, und verächtlich gemacht werden. Ich behaupte demnach 5) daß ein wahrer Weltweiser die philosophischen Wahrheiten niemals erniedriget, sondern sie vielmehr erhöhet, wenigstens bemühet er sich, daß er die Hoheit derselben scheinbar mache, und nichts vornehme, so da im Wege stehen könnte, daß ihre gantze Grösse nicht sichtbar werde. Diesen Zweck erreicht ein grosser Weltweiser, indem er alles was zum philosophiren gehört, dem Grade der Wichtigkeit seines jedesmaligen Gegenstandes proportionirt macht. Seine Gedancken und Reden, von philosophischen Wahrheiten, sind nicht erhabener noch niedriger, als es sich für die Wahrheit schickt, über welche er philosophirt. Ein rechtschaffener Weltweiser philosophirt jederzeit an den gehörigen Orten, zu den gehörigen Zeiten, und in Gegenwart solcher Personen, vor welchen es sich schickt. Er philosophirt nur über wichtige und edele Dinge. Er wendet die edelen philosophischen Wahrheiten niemals, auf niederträchtige, gemeine und pöbelhafte Dinge an, so wenig als er die kleinen philosophischen Wahrheiten, auf die edelsten und erhabensten Gegenstände, anwendet. Das ist es eben wodurch, die kleinen Geister unter den Weltweisen, die Welt-

weis-

weisheit lächerlich machen. Sie kramen ihre philosophischen Waaren an allen Orten, zu allen Zeiten, vor allen Menschen, und bey aller Gelegenheit, ohne alle Ueberlegung, aus. Sie sind wie Parmeno, bey dem Terentius in Eunuchus, der von sich sagt

Plenus rimarum sum, hac atque illac perfluo.

Sie möchten vor Weltweisheit zerplatzen. Sie wenden die edelsten philosophischen Wahrheiten auf alles an, was ihnen vorkommt. Die erhabensten Sachen sind nicht sicher vor ihnen, sondern sie erniedrigen sie, durch ihre kleinen philosophischen Einfälle. Dadurch machen sie die edelsten Wahrheiten lächerlich und verächtlich bey andern, welche die Fehler der Weltweisen der Weltweisheit selbst zuschreiben. Man kan also sagen, daß es so wohl schwülstige, als auch kriechende Weltweisen gebe. Die ersten erheben, durch ihr philosophiren, die Gegenstände über ihren Werth, und die letztern erreichen niemals das edele in den Wahrheiten. Jener ihr philosophiren ist zu groß für den Gegenstand, und der letztern ihres zu klein und niedrig. Wenn ich Lust hätte, so könnte ich hier tausend Fehler der Weltweisen anführen, welche hieher gehören.

§. 33.

Dieses zweyte Stück des Bildes eines wahren Weltweisen, so ich bisher ausgeführt habe, macht den Character eines Weltweisen eigent-

lich Verehrungs- und Bewunderungswürdig. Ein Weltweiser, der diesen Zug in seinem Character, auf eine recht merckliche Art, besitzt, ist ein wahrhaftig grosser Geist, und er zeigt seine Grösse in einer solchen Pracht und Schönheit, welche die Ehrerbietung aller vernünftigen Menschen verursacht. Man muß also behaupten, daß ein Weltweiser hauptsächlich verbunden sey, nach dieser Vollkommenheit zu streben. Er erlangt dadurch eine ungemeine Vollkommenheit, und er wird ein Bild des majestätischen in der Gottheit. Durch dieses Stück schwingt sich ein Weltweiser, in der Reihe der Mittel und Zwecke in dieser Welt, dergestalt in die Höhe, daß er in dem ersten Range, der Mittel in der besten Welt, seine Stelle bekommt. Und so wie der Baumeister eines vortreflichen Pallastes, von seinen Handlangern, unterschieden ist, so ist auch ein Weltweiser, der diese Vollkommenheit besitzt, von demjenigen unterschieden, der sie nicht besitzt. Der Baumeister hat das Original, des gantzen Pallastes, ausgedacht. Er übersieht das Gantze, und ordnet die Symmetrie und Zusammenfügung der Theile an, ohne sich so weit herunter zu lassen, daß er die kleinsten Theilchen des Gebäudes ausbilden solte. Ein Bildhauer z. E. kan eine unvergleichlich schöne Bildseule verfertigen, und er verdient doch nicht so viel Hochachtung, als der Baumeister. Er arbeitet nur unter diesem, und nach seiner Vor-

schrift. Der Baumeister hat die Bildseule angeordnet, und sie in das Verhältniß mit dem Gantzen gesetzt. Der Bildhauer weiß nicht einmal, was seine Bildseule zur Schönheit des Gantzen beyträgt, und wie sie mit demselben zu verbinden. Eben so verhält sich es auch mit den Weltweisen, die sich nur um Kleinigkeiten bekümmern. Sie können manchmal als gute und brauchbare Handlanger der Weltweisheit angesehen werden, aber sie können nicht anders was gutes verrichten, als unter der Aufsicht eines grossen Weltweisen. Die Lücken, die dieser gelassen hat, füllen sie sorgfältig aus. Diejenigen Theile der Weltweisheit, bey denen sich ein grosser Weltweiser nicht die Mühe nimmt stehen zu bleiben, bringen sie zur Vollkommenheit, und arbeiten nur nach dem Entwurffe welchen ihnen jener vorgerissen hat. Sie verdienen viel Lob, nur müssen sie sich für keine grosse Weltweise halten.

§. 34.

Das dritte Hauptstück, welches zu dem Character eines wahren Weltweisen, gehört, besteht darin, daß derselbe bemüht sey, so fruchtbare philosophische Wahrheiten zu erkennen, als möglich ist §. 4. Da nun die Fruchtbarkeit einer philosophischen Wahrheit, durch die Menge derjenigen Wahrheiten bestimmt wird, welche aus ihr gefolgert werden können, so kan man eine jede dieser Wahrheiten als einen Nutzen betrachten, den eine solche fruchtbare philo-

losophische Wahrheit gewähret. Man kan demnach die Fruchtbarkeit der philosophischen Wahrheiten, ihre Nützlichkeit, und Brauchbarkeit für einerley halten, und ein wahrer Weltweiser bemüht sich daher auch, das nützliche und brauchbare der philosophischen Erkenntniß zu erreichen. Ein Weltweiser, der diese Vollkommenheit erlangt hat, kan als ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts betrachtet werden, und er macht sich dadurch liebenswürdig, und andern Gelehrten unentbehrlich. Alle Wissenschaften brauchen seiner Hülfe, und er sucht und entdeckt die Quellen, die er der gantzen Welt eröfnet, und woraus alle Künste und Wissenschaften ihre Nahrung und ihren Wachsthum schöpfen können. Kurtz, durch diese Vollkommenheit wird die Weltweisheit, zu einer Mutter aller Künste und Wissenschaften, sie mag nun dadurch eine natürliche Mutter derselben werden, oder nur eine Pflegemutter.

§. 35.

Man muß allerdings behaupten, daß unter allen Wahrheiten eine allgemeine Verknüpfung angetroffen werde, und daß folglich aus einer jeden alle übrige hergeleitet werden können. Eine jede Wahrheit kan ein Gesichtspunct seyn, aus welchem das gantze Reich der Wahrheiten, übersehen werden kan, und aus welchem sich dasselbe in einer gewissen Ordnung zeigt. Es ist also so weit entfernt, daß eine Wahrheit gantz unfruchtbar seyn solte, daß man vielmehr

mehr sagen muß, die eine sey so fruchtbar, als die andere. Allein, da die Grentzen des menschlichen Verstandes ihm nicht erlauben, alle Wahrheiten, und alle ihre Verknüpfungen einzusehen, so ist es einem Menschen unmöglich, daß er aus einer jeden ihm bekannten Wahrheit alle übrige, die ihm auch bekannt sind, herleiten könnte. Um dieser Ursach willen muß man in Absicht auf die Menschen sagen, daß die philosophischen Wahrheiten entweder mehr oder weniger fruchtbar, oder gar nicht fruchtbar sind. Die letzten sind alle diejenigen, aus welchen ein Mensch nicht vermögend ist, andere Wahrheiten in einer mercklichen Anzal herzuleiten. Da nun ein Weltweiser, der ein Mensch, ein so eingeschrenckter Geist, ist, nicht verbunden werden kan, eine grössere Vollkommenheit zu erlangen, als die in dem engen Umfange seines Geistes Raum haben kan, so kan man von keinem Menschen, er mag noch so ein grosser Weltweiser seyn, fodern 1) daß er lauter solche philosophische Wahrheiten erkenne, aus welchen von ihm selbst, oder von andern Menschen, alle übrige Wahrheiten hergeleitet werden können. 2) Daß er aus einer jeden ihm bekannten philosophischen Wahrheit, alle übrige unter den Menschen bekannte Wahrheiten herleiten könne, oder herleite; und die philosophischen Wahrheiten so einrichte, daß andere daraus ihre gantze Erkenntniß folgern können. Diese beyden Stücke verursachen ei-

nen Fehler in der Weltweisheit, aber einen Fehler der nothwendig ist, den man der Menschheit zu gute halten muß, und den die Weltweisheit mit aller übrigen menschlichen Erkenntniß gemein hat. Ich will verlohren haben, wenn man mir, ausser der Weltweisheit, eine eintzige Wahrheit anführen kan, aus welcher die Menschen, ich will nicht sagen alle Wahrheiten und Nutzen, sondern nur alle unter den Menschen bekannte Wahrheiten und Nutzen folgern können. 3) Daß er lauter solche philosophische Wahrheiten erkenne, die einen gleichen Grad der Fruchtbarkeit haben. Man kan von einem Menschen nichts weiter fodern, als daß er, so viel als die Menschheit erlaubt, die Fruchtbarkeit der Weltweisbeit vor Augen habe, und dieselbe aufs möglichste zu erlangen, und zu befördern suche.

§. 36.

Ein wahrer Weltweiser bestrebt sich, die fruchtbarste Erkenntniß zu erlangen §. 35. Er bemüht sich demnach ein richtiges und vernünftiges Urtheil, von der Fruchtbarkeit der philosophischen Wahrheiten, zu fällen, und hütet sich vor den unbesonnenen Urtheilen des gelehrten Pöbels, wenn er, um seine Meinung von der Nützlichkeit einer Wahrheit, gefragt wird. Die meisten verrathen die erbarmenswürdige Schwäche ihrer Urtheilskraft, niemals mehr, als wenn sie von den Nutzen und der Brauchbarkeit einer Wahrheit urtheilen sollen. Weil

sie so unwissend sind, daß sie, ich will nicht sagen alle unter den Menschen bekannte Wissenschaften in ihrer Verbindung nicht übersehen, sondern nur einen sehr kleinen Inbegriff der Wahrheiten auf eine mittelmäßige Art gefaßt haben, so sprechen sie einer philosophischen Wahrheit allen Nutzen ab, aus der sie entweder überhaupt nicht viel herleiten können, oder die sie in dem engen Zirckel ihrer Erkenntniß nicht sonderlich brauchen können, oder von welcher sie einen gewissen bestimmten Nutzen nicht hoffen können. Mancher hält die philosophischen Wahrheiten für unbrauchbar, weil sie ihm etwa in dem seeligmachenden Glauben nicht beförderlich seyn können. Ein anderer fält eben dieses Urtheil, weil ihm die Weltweisheit, keine Libelle oder Recepte schreiben lehrt. Solche Leute muß man wie den Pöbel betrachten, der alles das für unbrauchbar hält, womit er kein Geld verdienen kan. Ein wahrer Weltweiser urtheilt gantz anders. Er hütet sich, keine philosophische Wahrheit für gantz unfruchtbar, an sich betrachtet, auszugeben. Ist er ja gezwungen eine Wahrheit für unbrauchbar zu halten, so schiebt er die Schuld auf sich selbst, und sucht die Ursach davon in den Schrancken seiner Erkenntniß. Er schließt niemals, daß eine Wahrheit, die ihm unnütz ist, auch allen Menschen unbrauchbar sey. Und wenn er gleich selbst aus einer Wahrheit nicht viel herleiten kan, so gibt er zu, daß sie von andern vielleicht

besser gebraucht werden könne. Ja, wenn er auch sieht, daß eine philosophische Wahrheit jetzo noch nicht viel Nutzen hat, so verzweiffelt er an ihrer Fruchtbarkeit noch nicht. Vielleicht kan sie künftig sehr brauchbar werden. Die nützlichsten philosophischen Wahrheiten haben mehrentheils den unansehnlichsten Anfang gehabt und wer hätte es manchmal dencken sollen, daß sie mit der Zeit Grundpfeiler, in dem Gebäude der Gelehrsamkeit, werden solten? Gleichwie die grösten Ströme mehrentheils sehr kleine Quellen haben. Nicht weit von ihrem Ursprunge, sind sie solche kleine unansehnliche Bäche, daß man glauben solte, man würde sie nicht vermissen, wenn sie auch gar nicht da wären. Aber endlich wachsen sie zu Strömen an, die gantze Länder mit Wasser versorgen, und zur Zufuhre der Nahrungsmittel und Bequemlichkeiten eines gantzen Volcks dienen. So verhält es sich auch mit den philosophischen Wahrheiten. Wenn ein Weltweiser nur gleichsam propheceyen kan, daß eine Wahrheit vielen Nutzen haben werde, so hält er sie für fruchtbar, und würdiget sie seiner Aufmercksamkeit. Ein wahrer Weltweiser verhält sich wie ein Haußvater, der für seine Nachkommen sorgt. Dieser pflantzt manchen Baum, der erst nach seinem Tode Früchte trägt, und er macht in seinem Landgute manche Anstalten, davon vielleicht erst seine Enckel die Früchte einernten können. Daher beurtheilt ein vernünftiger Welt-

wei-

weiser, die Fruchtbarkeit der philosophischen Wahrheiten, nicht bloß nach den gegenwärtigen Zeiten. Sondern sein weitsehender Geist dringt, durch eine kluge Vorsorge, bis in die Zukunft, und es ahntet ihm manchmal schon zum voraus, wie fruchtbar eine Wahrheit werden werde, wenn nur erst gewisse Bedingungen zur Wircklichkeit gekommen, die gegenwärtig noch fehlen. Und überhaupt hütet sich, ein ächter Weltweiser, eine philosophische Wahrheit für unfruchtbar auszugeben, aus welcher er gewisse bestimmte Folgen nicht herleiten kan. Solte eine philosophische Wahrheit gleich einen Gottesgelehrten nichts nutzen, so ist sie deswegen nicht unfruchtbar. Genug, wenn aus einer philosophischen Wahrheit nur andere, in einer mercklichen Anzal können gefolgert werden.

§. 37.

Wenn ein wahrer Weltweiser, die Schönheit, von der ich bisher geredet habe, in seinem Character erhalten will, so muß er folgenden Vorschriften ein gehöriges Genügen thun. 1) Er muß denjenigen Theil der Weltweisheit, zu seiner Hauptwissenschaft, erwälen, welcher die meisten fruchtbarsten Wahrheiten enthält, so viel als es ihm möglich ist. Viele Weltweisen dencken, bey der Wal ihrer Hauptwissenschaft, gar nicht an diese Regel. Sie wenden alle ihre Zeit, und alle ihre Kräfte, auf die unfruchtbarsten Theile der Weltweisheit.

Diese dürren Wissenschaften treiben sie, zu der grösten Vollkommenheit, und wenn sie nun ihren grösten Wachsthum erreicht haben, so sind sie wie die Bäume zu betrachten, die zwar groß und starck sind, einen gantzen Wald von Zweigen tragen, und so dick belaubt sind, daß sie eine weite umherliegende Gegend überschatten, wenn man aber Früchte auf ihnen sucht, die Erwartung betrügen. Heißt das nicht seine Zeit, Kräfte, und alles verschwenden? Nein, ein wahrer Weltweiser geht klüglicher mit seinen Kräften um. Er bestimt, mit Vernunft und Behutsamkeit, den Werth einer jeden philosophischen Wissenschaft, in Absicht auf ihre Fruchtbarkeit, und erwält die allerbrauchbarste zu seiner Hauptwissenschaft. Er richtet sich dabey einzig nach der Natur der Sache selbst, und nach allen seinen Zwecken und übrigen Umständen, und fragt viel darnach, ob andere seine dergestalt erwälte Hauptwissenschaft, als unfruchtbar verschreyen. 2) Ein wahrer Weltweiser zieht, im Fall er unter der Erkenntniß zweyer philosophischen Wissenschaften wälen soll, und wenn er sie beyde nicht untersuchen kan, die fruchtbarere der unfruchtbarern vor. Er erwält nicht nur überhaupt in diesem Falle diejenigen, welche die fruchtbarsten sind, sondern diejenigen insbesondere, die ihm in allen seinen Umständen, in seiner Lebensart, zu allen seinen Zwecken und übrigen Wissenschaften, welche er zu untersuchen verbunden ist, brauchbarer

barer sind als andere. Dem einem sind diese Wissenschaften nützlicher, einem andern jene. Und ein kluger Weltweiser sucht, in seiner gantzen Erkenntniß, eine solche genaue Uebereinstimmung, daß seine weislich erwälten Zwecke, jederzeit auf die beste Art, erhalten werden. Ein Weltweiser, der solche philosophische Wissenschaften hauptsächlich untersucht, die ihm, nach seinem gantzen Umfange betrachtet, gar nicht oder weniger brauchbar sind als andere, verhindert die edle Einfalt und Einheit seiner Handlungen. Die Erkenntniß einer solchen philosophischen Wissenschaft, die in Absicht auf ihn weniger brauchbar und fruchtbar ist, muß wie eine solche Zwischenfabel betrachtet werden, die zwar an sich sehr schön ausgearbeitet seyn kan, aber zur Vollkommenheit des gantzen Gedichts nichts beyträgt. Solche Weltweisen sind ein gantzes, das aus unvergleichlich schönen Theilen besteht, aber die so schlecht zusammen geordnet sind, und so wenige Verbindung mit einander haben, daß das gantze aus Mangel der Symmetrie nichts taugt.

§. 38.

In keiner philosophischen Wissenschaft haben alle, darin vorkommende, philosophische Wahrheiten, einen gleichen Grad der Fruchtbarkeit, und des Nutzens, daher sucht 3) ein wahrer Weltweiser, in einem jedem Theile der Weltweisheit, den er zu bearbeiten sich vorgesetzt hat, die fruchtbarsten Wahrheiten aus,

und die sucht er am vollkommensten zu erkennen. Wenn er zwey Wahrheiten nicht zugleich, oder wenigstens nicht in einem gleichen Grade der Vollkommenheit, einsehen kan, so gibt er jederzeit der fruchtbarern den Vorzug. Er bemüht sich demnach, den Grad der Brauchbarkeit, einer jeden philosophischen Wahrheit, richtig zu bestimmen, und das zwar nach eben den Gründen, nach welchen er die Fruchtbarkeit gantzer philosophischen Wissenschaften vestsetzt. Die kleinen Weltweisen versehen es auch in diesem Stücke. Sie sind gemeiniglich so unglücklich, daß sie ihren Verstand durch die Einsicht der unfruchtbarsten Wahrheiten erschöpffen. - Wenn man ihre gantze Erkenntniß betrachtet, so solte man dencken, sie hätten mit Fleiß alle die Wahrheiten ausgesucht, die am wenigsten von den Menschen gebraucht werden können. Gleichwie eine Spinne das künstlichste Gewebe spinnt. Sie zieht die zärtesten Fäden aus ihrem Eingeweide heraus. Sie flicht sie auf eine solche Art in einander, daß man glauben solte, sie hätte eine genaue Erkenntniß der höhern Geometrie, und mit alle dem ist ihre künstliche Arbeit nur ein Spinnegewebe, das keinen begreiflichen Nutzen hat. Eben so ist, die gantze Weltweisheit mancher Weltweisen, nichts anders als ein vortrefliches Spinnegewebe. Diese kleinen Weltweisen glauben, daß wenn eine philosophische Wahrheit nur eine Wahrheit sey, so wären sie berechtiget, dieselbe

zu

zu ihrem Hauptvorwurffe zu erwälen, ohne eine weitere Betrachtung dabey anzustellen. Wie groß und schädlich dieser Betrug sey, erhellet aus dem vorhergehenden zur Genüge. Ein wahrer Weltweiser würdiget auch die unfruchtbarern Wahrheiten seiner Einsicht, aber nur alsdenn, wenn sie ihn an der gehörigen Erkenntniß der fruchtbarern und nützlichern nicht hindern, sondern wenn sie ihm vielmehr in der Erkenntniß der letztern beförderlich seyn können. Dadurch werden selbst Wahrheiten, die an sich selbst nicht fruchtbar sind, auf eine mittelbare Art fruchtbar gemacht, wenn sie als Mittel gebraucht werden, die fruchtbaren Wahrheiten besser zu erkennen, und sie auf eine geschicktere Art zu gebrauchen.

§. 39.

Der Nutzen und die Fruchtbarkeit der philosophischen Wahrheiten, zeigen sich nicht nur innerhalb den Grentzen der Weltweisheit, sondern sie erstrecken ihre Würckungen, bis in alle Theile der Gelehrsamkeit, ja selbst bis in die Geschäfte des menschlichen Lebens, die ausser dem Gebiethe der Gelehrsamkeit sich zutragen. Derjenige also, der erkennen will, welche Wahrheiten recht fruchtbar sind, der muß gleichsam das verschiedene Erdreich kennen, in welches eine philosophische Wahrheit gepflantzt werden kan, wenn sie Früchte tragen soll. Ein wahrer Weltweiser muß demnach, 4) ausser der Weltweisheit, auch nicht nur alle übrige

Theile der Gelehrsamkeit kennen, als welches ich schon einmal, um einer andern Ursach willen, gefodert habe, §. 24. sondern auch alle diejenigen Stücke des Lebens, die zur Glückseeligkeit der Menschen gehören, und nicht zur Gelehrsamkeit können gerechnet werden, so viel ihm möglich ist. Wie will doch ein Mensch, der beständig unter seinen Büchern vergraben ist, und nichts anders sieht und hört als die Weltweisheit, wissen können, wozu die philosophischen Wahrheiten brauchbar sind! Er ist ja so sehr in sich selbst hinein gekrochen, daß er bey nahe nicht für diese Welt gemacht zu seyn scheint, so wenig bekümmert er sich um die Geschäfte dieses Lebens. Ich fodere nicht, daß ein Weltweiser allen möglichen Nutzen, aus den philosophischen Wahrheiten herleiten soll. Das hiesse zu viel fodern. Ich sage nur, daß ein Weltweiser, wenn er sich beständig mit nichts anders, als blos mit der Weltweisheit beschäftiget, wenn er die Welt nicht kennen lernt, wenn er ein Einsiedler ist, wenn er nicht unter den Menschen und mit den Menschen als ein guter Gesellschafter lebt, so was abgeschmacktes und schulfüchsisches in seinem gantzen Wesen bekommt, das ihn verhindert, mit den philosophischen Wahrheiten, auf die erfoderte Art, zu wuchern.

§. 40.

Weil ein wahrer Weltweiser die fruchtbarsten Wahrheiten zu erkennen verbunden ist,

so muß er auch 5) die philosophischen Wahrheiten auf eine solche Art einsehen, daß sie zu vielen Folgerungen und Anwendungen dadurch geschickt werden. Er muß daher eine jede philosophische Wahrheit so allgemein machen, und sie so genau bestimmen als möglich ist. Er muß die Art und Weise verstehen, wie sie angewendet werden kan, und einen so fruchtbaren Geist besitzen, der ihm tausend Einfälle eingibt, welche die Anwendung der Wahrheiten befördern und erleichtern. Manche philosophische Wahrheit könnte ungemein fruchtbar seyn, sie wird aber von den unächten Weltweisen dergestalt verdorben, und ungeschickt angewendet, daß sie den Nutzen verhindern, den sie von ihr hoffen könnten. Man kan also sagen, daß ein Weltweiser selbst manchmal Schuld hat, wenn seine Erkenntniß so unfruchtbar zu seyn scheint. Es gibt solche dürre und ausgehungerte Köpfe, welche die Wahrheiten gleichsam ersticken, und nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. Ihre schwachen und schlechten Erkenntnißkräfte sind nicht vermögend, allen den Nutzen, wozu eine Wahrheit fähig ist, aus denselben zu erzwingen. Gleichwie ein Saamenkorn, wenn es in ein fruchtbar Land gesäet wird, mit Macht sich aufschließt, und seine zarte Pflantze hervordrengt. Diese Pflantze wächst nach Wunsch, und bringt hundertfältige Frucht. Da im Gegentheil ein unfruchtbarer Boden die Hofnung des Land-

mann

manns betriegt, und den Saamen in seinen Wuchse nicht unterstützt; so verhält es sich auch mit dem Geiste der Weltweisen. Der eine hat einen so fruchtbaren Geist, der auch so gar unerwartete Früchte aus den Wahrheiten gleichsam erzwingt, da ein anderer manchmal mit den fruchtbarsten Wahrheiten nicht weiß, was er anfangen soll. Die ersten sind wie die Bienen, welche aus den Blumen den nützlichsten Saft herausziehen, und die letzten muß man wie Wespen oder Hummeln betrachten. Eine solche Hummel verschluckt gleichsam die Wahrheiten, sie verdorren in ihrem Eingeweide, und bringen nicht denjenigen Nutzen hervor, wozu sie ihrer Natur nach aufgelegt sind. Ein wahrer Weltweiser macht also, durch seine Schuld, die philosophischen Wahrheiten nicht unbrauchbar, sondern er übertrift vielmehr die Erwartung der Welt, indem er auch solche Wahrheiten, die andere für unfruchtbar ausgeben, zu tausend Nutzen anwendet.

§. 41.

Ich habe bisher den Character eines Weltweisen, in Absicht auf den Gegenstand seiner Erkenntniß, entworffen. Das reicht aber noch nicht hin, dem Bilde eines Weltweisen, seine völlige Schönheit, zu geben. Dazu wird noch mehr erfodert. Auch die Art und Weise der Erkenntniß eines Weltweisen, muß die möglichste Vollkommenheit erlangt haben, wenn

ein Weltweiser ein recht vollkommener Weltweiser seyn will. Dahin gehört nun, vor allen Dingen, das vierte Stück des Characters eines Weltweisen §. 14. Die Erkenntniß eines ächten Weltweisen muß so klar seyn, als möglich ist. Was das Licht in einem Gemälde ist, das ist die Klarheit der Erkenntniß in der Weltweisheit. Man nehme das allerschönste und Kunstreichste Gemälde, man setze es in ein finsteres Zimmer, oder man stelle es auch nur so auf, daß das Licht nicht durch die gehörigen Winckel auf dasselbe fält, wird man die Vortreflichkeit desselben gewahr werden? Keinesweges. Das Licht erhöhet die Schönheiten, und macht dieselben sichtbar; da im Gegentheil die Finsterniß verhindert, daß sie uns in ihrer völligen Pracht erscheinen können. Ein Weltweiser, dessen Erkenntniß, durch einen sehr mercklichen Grad der Dunckelheit in den Begriffen, verfinstert ist, ist ein sehr unvollkommener Weltweiser. Er muß nur im finstern herumtappen, wird er wohl allezeit den rechten Weg treffen? Wird er nicht tausendmal sich verirren, daß er nicht weiß wo er ist? Wird er nicht tausendmal das falsche für das wahre ergreiffen? Ich würde eine unendliche Arbeit übernehmen, wenn ich die Unvollkommenheiten der Länge nach ausführen wolte, die aus der Dunckelheit der Erkenntniß entstehen. Ein wahrer Weltweiser bemühet sich, so viel als es möglich ist, sich aus der Dunckelheit der Erkennt-

niß heraus zu winden. Er dringt in das Licht. Er erleuchtet seinen Verstand, und sucht aufs möglichste seine Seele aufzuheitern, und nähert sich dadurch immer mehr seinem Originale, dem allwissenden Weltweisen, in welchem gar keine dunckele Vorstellungen sind. Er ist mit dem einmal erlangten Grade des Lichts nicht zu frieden, sondern arbeitet ohne Unterlaß an der Vergrösserung desselben.

§. 42.

So wenig es möglich ist, daß ein Mensch, auch nur einen einzigen Begriff, in das allergröste Licht zu setzen, vermögend seyn solte, so wenig ist er im Stande alle mögliche Dinge klar zu erkennen. Der Verstand eines Menschen ist wie ein Körper, der eine unebene Oberfläche hat. So wenig als die Stralen der Sonne, auf einen jeden Punct dieser Oberfläche, fallen, und dergestalt die gantze Fläche erleuchten können, so wenig kan die gantze Seele des Menschen durch und durch erleuchtet werden. Und so wenig die Oberfläche eines Körpers, die aus Theilen von verschiedener Art besteht, in allen ihren Theilen, die von dem Lichte getroffen werden, dasselbe im gleiche Grade auffängt, eben so wenig können alle Begriffe eines Menschen im gleichen Grade erleuchtet werden. Ein wahrer Weltweiser ist nicht so unsinnig, daß er sich bemühen solte, alle Dunckelheit der Begriffe zu vermeiden. Er sucht nicht alles klar zu erkennen, und eben so wenig

be-

bemüht er sich, aller seiner Erkenntniß einen gleichen Grad der Klarheit zu geben. Unser Verstand ist zu schwach, als daß er ein so starckes Licht vertragen könnte. Die Dunckelheit und der Schatten ist in unserer Erkenntniß nothwendig, damit unser Verstand doch etwas ohne Verblendung zu sehen im Stande sey. Ein wahrer Weltweiser bemüht sich, so viel als seine Kräfte erlauben, seine philosophische Erkenntniß aufzuklären, und nimmt sich dabey in acht, daß er über dieser Arbeit, keine grössere Vollkommenheiten versäume. Die Klarheit der Erkenntniß ist nicht die einzige Vollkommenheit, wonach ein Weltweiser streben muß. Er entschlüßt sich also öfters, durch eine vernünftige Wal, manche Dunckelheit und Verwirrung in seiner Erkenntniß zu dulden, wenn er sieht, daß er grössere und mehrere Vollkommenheiten, über der Vertreibung dieser Dunckelheit, versäumen müste. Er vertheilt also das Licht und den Schatten, mit einer haußhälterischen Sorgfalt, unter seine Begriffe. Er läßt diejenigen in ihrer Dunckelheit und kleinern Klarheit liegen, die er ohne Verlust einer grössern Vollkommenheit nicht klärer machen könnte.

§. 43.

Die Klarheit der Erkenntniß kan, entweder der Stärcke, oder der Ausdehnung des Lichts nach, vermehrt werden, und beydes ist ein Vorwurf der Bemühungen eines rechtschaffenen Weltweisen §. 41. Er sucht seine philosophische

Erkenntniß der Stärcke nach (intensive) so sehr aufzuheitern, als möglich ist. Er macht seine Begriffe so deutlich, und so vollständig als möglich ist. Er vermeidet, so viel wie es sich thun läßt, die Verwirrung und Unvollständigkeit seiner Begriffe. Er sucht so viele und so klare Kennzeichen seiner Begriffe zu erforschen, als es seine Kräfte zulassen. Und opfert so oft, als es nöthig ist, die Deutlichkeit und Vollständigkeit der Begriffe, seinen grössern Vollkommenheiten auf, die dadurch würden gehindert werden. Er läßt es sich nie in den Sinn kommen, als wenn er alle Begriffe in der Weltweisheit deutlich, oder wohl gar vollständig machen könnte, und duldet daher viele verwirrte und unvollständige Begriffe, als ein nothwendiges Uebel; als ein Uebel, so aus den Grentzen seines Wesens folgt; als ein Uebel, dessen Wegschaffung seine Kräfte übersteigt; als ein Uebel, so er durch eine philosophische Verleugnung einem grössern Uebel vorzieht.

§. 44.

Ein wahrer Weltweiser bemüht sich auch eine, der Ausdehnung nach, grosse Klarheit in seinen Begriffen zu erlangen. Er bemüht sich in seinen klaren Begriffen so viele Merckmaale zu erkennen, als möglich ist. Kurtz, er sucht auch lebhafte, und ausführliche Begriffe von den philosophischen Wahrheiten zu erlangen. Diese Begriffe sind Würckungen eines schönen Geistes überhaupt, und insonderheit eines schö-

nen Verstandes. Dergleichen Begriffe werden durch die Regeln der Aesthetik, der Rede- und Dichtkunst gemacht. Ein wahrer Weltweiser ist also, kein solcher trockner und unangenehmer Weltweiser, daß er bloß nach der Vernunftlehre seine Begriffe aufzuklären suche. Auch das Schöne der Erkenntniß, ist ein würdiger Gegenstand seiner Bemühungen. Seine Begriffe, von den philosophischen Wahrheiten, sind auch schöne Gemälde derselben. Es ist nicht genug zu beklagen, daß die meisten Weltweisen in den Fehler fallen, daß sie um die Schönheit ihrer Begriffe sich gantz und gar nicht bekümmern. Sie glauben ihrer Pflicht vollkommen Gnüge gethan zu haben, wenn sie nach den strengsten Regeln der Vernunftlehre ihre Begriffe erklären. Dadurch machen sie die Weltweisheit zu einer so magern, trocknen und unangenehmen Wissenschaft, daß dadurch nicht nur eine grosse Unvollkommenheit in derselben hervorgebracht, sondern auch die Ausbreitung derselben verhindert wird. Eine solche Weltweisheit ist wie ein Gerippe zu betrachten, dem es an allen Schönheiten fehlt. Sie ist einem Gebäude gleich, so nach den Regeln der Baukunst aufgeführt, und alle wesentliche Stücke eines nützlichen und vesten Gebäudes hat, dem es aber an dem Ausputze fehlt. Daher kommts, daß manchmal die elendeste Weltweisheit, wenn sie nur die Zierathen der Erkenntniß an sich hat, beliebter ist, als das gründ-

lichste Lehrgebäude, welches aber von allen Schönheiten entblößt ist. Ein rechtschaffener Weltweiser bemüht sich also die philosophischen Wahrheiten, auch auf eine sinnlich lebhafte Art zu erkennen, und sucht überdiß die ausführlichsten Begriffe zu erlangen. Er begnügt sich nicht damit, daß er etwa so viele Kennzeichen von den Dingen angeben kan, als zu einer logischen Erklärung zureichen, sondern er sucht auch den Reichthum der Erkenntniß, den die schönen Wissenschaften verschaffen können.

§. 45.

Zu dieser Vollkommenheit gehören auch die logischen Erklärungen, und es ist kein Zweiffel, daß ein wahrer Weltweiser auch um dieselben sich bekümmere. Er ist von der Pedanterey himmelweit entfernt, daß er alles erklären wolle, was ihm vorkommt, und daß er alles das leugne oder verachte, was nicht nach den strengsten Regeln der Vernunftlehre erklärt worden. Nein, er bemüht sich nur alle diejenigen Begriffe, durch Wort- und Sacherklärungen zu erklären, die er erklären kan, und deren Erklärungen ihm unentbehrlich sind. Wenn die Erklärung einer Sache ihm keinen mercklichen Vortheil schaft, es sey nun, daß sie ihn vor keiner schädlichen Verwirrung bewahre, oder zur Gründlichkeit der Erkenntniß nichts beytrage, so sieht er eine solche Erklärung als eine Kleinigkeit an, womit sich ein grosser Geist nicht aufhält. Er vermeidet demnach alle die

unbestimmten Begriffe, die er vermeiden kan, und die ihn in merckliche Irrthümer stürtzen, und seine Erkenntniß seichte lassen würden. Das philosophische Ungezieffer ist in diesem Stücke gantz unbändig. Es erklärt in den Tag hinein, ohne alle Ueberlegung. Es glaubt, die Erklärungen seyn die grösten Vollkommenheiten der Erkenntniß, und sie machen daher die Weltweisheit lächerlich und verächtlich, weil vernünftige Menschen urtheilen, daß es manchmal eine Kleinigkeit, und unnütze Hinderniß, in der Erkenntniß und Erlernung der Wahrheit, seyn würde, wenn sie sich mit manchen Erklärungen erst aufhalten solten, von denen sie keinen mercklichen Vortheil sich versprechen können.

§. 46.

Nachdem ich die allgemeinen Betrachtungen, über die Klarheit der Erkenntniß eines Weltweisen, vest gesetzt habe, so läßt sich nunmehr alles dasjenige daraus bestimmen, was zur Schönheit des Characters eines wahren Weltweisen, in Absicht auf dieses Stück, gerechnet werden muß. Es gehören dahin so mancherley Dinge, daß ich sie hintereinander der Länge nach hersetzen will. 1) Ein wahrer Weltweiser bemühet sich am meisten, in seiner Hauptwissenschaft, die gröste Klarheit zu erreichen. Diese Wissenschaft ist seine vornehmste Erkenntniß. Mit derselben beschäftiget er sich am allermeisten und emsigsten. Er sucht, in dieser

Wissenschaft, die allermeisten Begriffe, in dem grösten Grade der Klarheit, zu erkennen, und vermeidet in derselben mehr, als in allen übrigen, Dunckelheit Verwirrung, Trockenheit u. s. w. In diese Wissenschaft sucht er alle Arten des Lichts zu bringen, die ich §. 43 = 45. angeführt habe, und bemüht sich in einer jeden Art der Klarheit, so einen grossen Grad zu erreichen, als es möglich ist. Es würde eine strafbare Thorheit seyn, wenn ein Weltweiser in allen andern Wissenschaften seine Erkenntniß aufklären, und darüber seine Hauptwissenschaft in der Finsterniß wolte liegen lassen. Ein wahrer Weltweiser weiß seine Pflichten besser zu beobachten. Gleichwie ein Prediger unverantwortlich handelt, wenn er ein schlechter Prediger ist, und dabey ein vortreflicher Sternseher, eben so handelt ein Weltweiser thöricht, wenn er in seiner Hauptwissenschaft dunckele und verwirrte Begriffe, in grosser Menge, duldet, ob er gleich sonst in andern Wissenschaften viel Licht hat. Ein vernünftiger Mensch sucht dasjenige recht zu seyn, was er seyn soll; und wer dasjenige recht ist, was er nicht seyn soll, der verdient mehr Verachtung als Bewunderung, ob er gleich sonst viele Vorzüge besitzt. 2) Ein wahrer Weltweiser erwält denjenigen Theil der Weltweisheit zu seiner Hauptwissenschaft, von dem er mit Grunde vermuthen kan, daß er in demselben den grösten Grad der Klarheit erreichen werde. Es gibt eine Thorheit

heit der Weltweisen, die belachenswürdig ist. Sie sehen diejenigen Wissenschaften, in welchen sie sehr leicht, in einem hohen Grade, erleuchtet werden könnten, als gar zu gemeine und bekannte an. Sie halten dieselben ihrer Aufmercksamkeit unwürdig. Sie sind Wagehälse, und begeben sich auf den Weg die Wahrheit zu suchen, wenn alles um sie finster ist, daß sie weder Weg noch Steg sehen können. Diese Leute kommen mir wie die Alchymisten vor, und wie diejenigen mystischen Weltweisen, welche die klärsten Wissenschaften verlassen, und sich in die Finsterniß begeben, um daselbst Licht zu suchen. Ein wahrer Weltweiser verhält sich gantz anders. Er erwält diejenigen Wissenschaften zu seiner Hauptbeschäftigung, die er am klärsten und deutlichsten erkennen kan. Ein ieder sieht, daß ich nicht behaupte, daß ein Weltweiser alle die philosophischen Wissenschaften gantz versäume, die von den Menschen noch nicht, in einem mercklichen Grade, klar erkannt werden; sondern ich sage nur, daß er dieselben nicht zu seiner Hauptwissenschaft erwäle. Ich kan dahin alle dieienigen rechnen, welche die Lehre von der menschlichen Seele hinansetzen, und sich in die Geisterwelt begeben, um die Natur und Beschaffenheit der übrigen Geister kennen zu lernen.

§. 47.

3) Ein ächter Weltweiser erkennt die edelsten und fruchtbarsten philosophischen Wahr-

heiten am klärsten. Je edeler und fruchtbarer eine Wahrheit ist, desto klärer, deutlicher, vollständiger, ausführlicher, bestimmter, und lebhafter sucht er sie zu erkennen. Je weniger edel und fruchtbar eine Wahrheit ist, mit desto einen kleinern Grade der Klarheit ist er, in ihrer Erkenntniß, zufrieden. Wenn alle Weltweisen dieser Regel folgten, so würden sie keine Mückensäuger seyn. Sie würden, die Begriffe der kleinsten und unansehnlichsten Theile der Weltweisheit, nicht bis zum Eckel zergliedern und erklären. Sie würden mit den logischen Erklärungen nicht so verschwenderisch umgehen, und sie würden erkennen, daß es unzälige Begriffe in der Weltweisheit gibt, mit denen ein Weltweiser völlig als ein Mensch zufrieden seyn kan, ob er sie gleich nicht erklärt. Ich sage also noch einmal, daß es einem grossen Weltweisen unanständig ist, wenn er Begriffe erklärt, die nicht edel und erhaben sind, und deren Erklärungen er nicht nöthig hat, einen wichtigen Beweiß zu führen, und eine Verwirrung zu vermeiden, die eine Mutter eines mercklich schädlichen Irrthums ist. Die edlen und nützlichen Wahrheiten sind allein werth, daß sie in ihr völliges Licht gesetzt werden. Ja, wenn wir allwissend werden könnten, so wolte ich einem jeden rathen alles, auf das genauste, zu erklären. So aber ist es eine Thorheit, daß man die unansehnlichsten Kleinigkeiten aufklärt, und dadurch die wichtigsten Wahrheiten

verdunckelt. Ich kan hier einen Fehler anmercken, welcher allerdings einem wahren Weltweisen unanständig ist. Ich meine die Definirsucht, die gar zu grosse Liebe der Erklärung. Wer an dieser Sucht kranck liegt, erklärt alles ohne Unterscheid und Ueberlegung. Er will auch Dinge erklären die nicht erklärt werden können, oder es nicht verdienen. Er nimmt lieber unrichtige Erklärungen, als gar keine an. Ein jeder begreift, daß kein wahrer Weltweiser diesen Fehler an sich habe.

§. 48.

In den beyden vorhergehenden Absätzen habe ich den Vorwurf bestimmt, den ein wahrer Weltweiser, in das gröste Licht, zu setzen sucht. Die Beobachtung der Regeln, die ich daselbst gegeben habe, erschöpft den Character eines Weltweisen, in Absicht auf die Klarheit der Erkenntniß, noch nicht, sondern es gehört noch mehr dazu. Ich sage also 4) daß ein rechtschafner Weltweiser, wenn er in der Erkenntniß einer gewissen Wahrheit, den höhern und vortreflichern Grad der Klarheit nicht erreichen kan, den geringern suche, doch allezeit einen so hohen Grad, als er kan, und als die Sache zuläßt und verdient. Kan er demnach einen Begriff nicht erklären, so sucht er einen ausführlichen und unbestimmten Begriff zu erlangen. Kan er keinen deutlichen Begriff erlangen, so sucht er einen lebhaften u. s. w. Es ist das ein sehr gemeiner Fehler der Weltwei-

sen.

sen. Wenn sie keine logische Erklärung von einem Begriff geben können, so lassen sie denselben gantz fahren, und suchen ihn gar nicht aufzuklären. Es ist doch jederzeit vernünftiger, einen kleinern Grad der Vollkommenheit zu suchen, wenn man des grösten nicht habhaft werden kan, als gar nicht vollkommener zu werden. 5) Ein wahrer Weltweiser sucht, in der Erkenntniß einer jeden philosophischen Wahrheit, so viele verschiedene Arten und Grade der Klarheit zu erreichen, als es möglich ist, und die Wahrheit zuläßt und verdient. Unter dieser Bedingung bemüht er sich, eine und eben dieselbe Wahrheit klar, deutlich, vollständig, ausführlich, bestimmt, und lebhaft zu erkennen. Es stehen viele in der schädlichen Einbildung, als wenn ein Begrif aufgeklärt genug sey, wenn sie nur denselben nach der Vernunftlehre erklärt haben. Nein, das ist noch nicht der gröste Grad des Lichts unsrer Erkenntniß. Eben den Begriff, den ein Weltweiser erklärt hat, sucht er auch vollständig, und sinnlich schön zu erkennen. Dergestalt bleibt seine Erkenntniß nicht trocken, sondern sie wird bey aller philosophischen Strenge auch sinnlich schön. Weil viele Weltweisen diese Regel nicht beobachten, so bekommen sie eine solche geheimnißreiche Sprache, daß sie nur von Weltweisen von Profeßion verstanden werden können. Sie sind bey so bewanten Umständen nicht im Stande, die philosophischen Wahrheiten, auch sol-

chen Leuten auf eine verständliche Art vorzutragen, die keine Weltweise sind. Ein wahrer Weltweiser ist viel vollkommener. Er kan allen allerley werden. Er redet mit seinen Kunstverwanten eine andere Sprache, als mit andern Leuten, und weiß beyden die philosophischen Wahrheiten verständlich vorzutragen, weil er im Stande ist, eine jede philosophische Wahrheit in dasjenige Licht zu setzen, so die Augen eines jeden Geistes vertragen können. Die alten Weltweisen verdienen deshalb eine ungemeine Hochachtung. Sie hülten die philosophischen Wahrheiten auch z. E. in Fabeln ein, und bewiesen dadurch, daß sie dasjenige ausübten, was ich gleich jetzo, von einem wahren Weltweisen, gefodert habe. Auch hieraus könnte man die Meinung derjenigen unterstützen, welche den Vorzug der alten vor den neuern behaupten, wenigstens würde man sich in der Sache, die ich jetzo vorgetragen habe, nicht betrügen.

§. 49.

Weil ein wahrer Weltweiser niemals unterläßt, in der Weltweisheit zu wachsen, so bemüht er sich auch, 6) seine einmal erlangte Erkenntniß, nicht nur in ihrem Lichte zu erhalten, so viel als möglich ist, sondern auch dasselbe immer zu vergrössern. Er hütet sich demnach, daß seine einmal aufgeklärten Begriffe aus einem höhern Grade der Klarheit in einen kleinern heruntersinken, und daß er dasjenige

wie-

wieder vergesse, was er einmal gefaßt hat. Er bedient sich demnach aller derjenigen Mittel, die von der Psychologie an die Hand gegeben werden, und durch deren Gebrauch, nicht nur die Verschlimmerung und Verdunckelung der Begriffe vermieden, sondern auch die immer grössere Aufheiterung derselben erhalten werden kan. Ich fodere nicht, daß ein Weltweiser niemals etwas wieder vergessen und verlernen dürffe, und daß das Licht seiner Seele, in Absicht auf keinen eintzigen Begriff, jemals abnehmen dürffe. Nein, das hiesse zu viel gefodert. Es ist physisch und moralisch nothwendig, daß ein Weltweiser etwas gäntzlich aus der Acht lassen müsse. Es sey nun, daß die Abnutzung seiner Kräfte dergleichen nothwendig macht; oder die Menge der klaren Begriffe, die in der Seele nicht Raum haben, und einander verdrengen; oder endlich die wichtigern Untersuchungen, die so viel Zeit und Kräfte erfodern, daß er auf einige Dinge, die er schon gelernt hat, niemals mehr acht haben kan. Ich sage nur, daß ein wahrer Weltweiser alle diejenige Verdunckelung seiner, einmal entwickelten, Begriffe vermeide, die er vermeiden kan. Würde das Gegentheil nicht eine unverantwortliche Verschwendung der Erkenntniß seyn? Ist es denn nicht leichter, etwas zu behalten als zu lernen? Ein rechtschaffener Weltweiser ist vielmehr bemüht, weil es doch nothwendig ist etwas zu vergessen, sehr

viel zu lernen, damit er, ohne den Verlust sonderlich zu spühren, viel vergessen könne. Es gibt ein paar wichtige Fehler, die ich hier berühren muß, und welche einen Weltweisen verunzieren. Der erste besteht darin, wenn ein Weltweiser nur die allerunentbehrlichsten philosophischen Wahrheiten lernt, und mit einem kleinen Vorrathe der philosophischen Wahrheiten zufrieden ist. Diese Weltweisen dunsten mit der Zeit gantz aus. Weil es nothwendig ist, daß sie mit der Zeit was vergessen, so müssen sie die unentbehrlichen Wahrheiten vergessen, denn es sind ihnen ausser diesen keine andere bekannt. Und dieser Verlust ist, um ihrer philosophischen Dürftigkeit willen, so mercklich und wichtig, daß sie endlich nicht mehr den Namen der Weltweisen verdienen. Was für Schande! Ein Weltweiser muß wenigstens so viel lernen, daß er biß in seinen Tod diesen Namen verdienen kan. Er muß also, ausser den edelsten, fruchtbarsten, und unentbehrlichsten philosophischen Wahrheiten, noch viele andere lernen, auch manchmal bloß deswegen, damit er diese vergessen und jene behalten möge, damit er also, nach Abzug alles Verlusts, den die Zeit, das Alter und nothwendigere Beschäftigungen verursachen, dem ohnerachtet noch so viel wisse, als nöthig ist ein Weltweiser zu seyn. Der andere Fehler der Weltweisen besteht, in der ausschweiffenden Neubegierde nach philosophischen Wahrheiten. Viele haben ei-

nen unersättlichen Trieb in diesem Stücke. Wenn sie einmal eine philosophische Wahrheit eingesehen haben, so würdigen sie dieselbe ihrer Aufmercksamkeit niemals wieder. Sie ist ihnen hernach schon was altes, und sie haben einen Eckel sich dieselbe öfters wieder von neuem, mit aller ersinnlichen Anstrengung des Verstandes, vorzustellen. Man kan nicht genug sagen, was dieser Fehler für Schaden nach sich zieht. Wenn man die gelernten Wahrheiten niemals wieder überdenckt, so werden sie immer nach und nach, durch die Länge der Zeit, dergestalt verdunckelt, daß sie aus der Seele, bis auf ihre Spuren, vertilgt werden. Daher verlernen solche Leute alles, was sie schon gefaßt haben, über der Bemühung, immer was neues zu lernen. Welche Thorheit! Solche Weltweisen verliehren ihre einmal erlangten Güter, über dem Bestreben neue zu erlangen, sie werden also niemals reicher. Gleichwie ein Chartenspieler in etlichen Spielen sein Geld verliehrt, damit er von einem andern Geld gewinnen möge, das er noch nicht hat. Dieser Thor denckt, mit Gewinst, aus dem Spiele zu gehen. Wenn er aber sein Geld überzält, hat er entweder weniger, oder noch eben so viel. Eben so thöricht handeln diese Weltweisen. Ein wahrer Weltweiser handelt vernünftiger. Er bemüht sich die einmal erkannten Wahrheiten zu erhalten, und dieselben immer klärer zu erkennen. Er läßt sich daher die

Mü-

Mühe nicht verdriessen, solche Wahrheiten öfters mit eben dem Fleisse wieder durchzudencken, mit welchem er sie zum erstenmale untersuchte. Er ließt, um diesen Zweck zu erreichen, auch solche Schriften, von welchen er weiß, daß nichts drinnen enthalten ist, als was er schon längst weiß. Er weiß, daß er von diesen Schriften, um ihrer Verschiedenheit willen, den unleugbaren Vortheil hat, daß er die ihm bekannten Wahrheiten dadurch jederzeit in einem andern Lichte erblickt, und folglich die Klarheit der Erkenntniß derselben vermehrt.

§. 50.

Eine jede Erkenntnißkraft unserer Seele ist die Quelle eines Lichts, welches von demjenigen unterschieden ist, so aus einem andern Erkenntnißvermögen herfließt. Ein Begriff, welcher durch viele Erkenntnißvermögen der Seele, zu gleicher Zeit oder nach und nach, beleuchtet wird, wird dadurch in so viele verschiedene Gesichtspuncte gestelt. In einem jeden derselben erscheint er, in einem andern Lichte, und also muß er einen ungemein grossen Grad des Lichts erhalten, wenn er durch alle Erkenntnißvermögen erkannt wird. Ein wahrer Weltweiser sucht die gröste Klarheit zu erhalten, folglich bemüht er sich 7) eine jede philosophische Wahrheit, wenn sie es verdient, und wenn es möglich ist, durch alle Erkenntnißkräfte, oder wenigstens durch so viele als möglich ist, zu er-

kennen. Er ist nicht damit zufrieden, daß er eine Wahrheit durch den Verstand erkannt hat, er beleuchtet sie auch durch die Einbildungskraft, durch den Witz, u. s. w. Ein rechtschaffener Weltweiser verbessert also nicht bloß seine obern Erkenntnißvermögen, den Verstand und die Vernunft, sondern auch die untern Kräfte. Er bedient sich nicht bloß der erstern in der Untersuchung der philosophischen Wahrheiten, sondern auch der letztern. Seltsame Weltweisen! die ihr nach einem reinen Verstande strebt, und nichts als Geist seyn wollt. Ihr verbessert den geistigen Theil eurer Seele, und versäumt den untern, sinnlichen, und thierischen gantz und gar. Was habt ihr vor Vortheile? Ihr werdet Mißgeburthen, die einen so ungeheuren Kopf haben, daß der übrige Körper nur ein Anhang desselben zu seyn scheint. Und mit aller eurer Mühe bringt ihrs doch nicht dahin, daß ihr von euren untern Kräften euch gantz loßreissen könnt, und ihr habt dabey den Schaden, daß eure untern Kräfte euch tausend Hindernisse, in den Weg, der zu der Wahrheit führt, legen, wenn sie nicht ausgebessert sind. Ein wahrer Weltweiser erinnert sich daß er ein Mensch ist, und philosophirt als ein Mensch, unter Menschen, auf eine menschliche Art. Er verbessert alle seine untere Kräfte, durch die schönen Wissenschaften. Er ist ein Poet und Redner, wenigstens der Theorie nach, und versteht die schönen Wis-

senschaften. Er braucht seine, dergestalt verbesserten, sinnlichen Erkenntnißkräfte, in der Untersuchung und dem Vortrage der Weltweisheit. Dadurch wird seine Erkenntniß und Vortrag nicht nur gründlich, sondern auch schön, und gefält auf eine unendliche Art. Er verliehrt das starre und das rauhe, welches den bloß geistigen Weltweisen anhängt. Und wie wolte ich jetzt im Stande seyn, alle die Schönheiten zu erzehlen, die ein Weltweiser durch die Beobachtung dieser Regel in seinen Character bringt?

Artibus ingenuis - - -
Pectora mollescunt asperitasque fugit.
Ovid.

§. 51.

Ich muß endlich 8) nicht vergessen, daß ein wahrer Weltweiser, von der Klarheit der philosophischen Erkenntniß, ein richtiges und vernünftiges Urtheil fälle. Er hütet sich, für allen den unbesonnenen und unvernünftigen Urtheilen, von der Klarheit der Erkenntniß, woraus tausend und aber tausend Thorheiten entstehen. Dieser Urtheile sind so viele und so mannigfaltige, daß ich diejenigen nur anführen will, welche als die vornehmsten zu betrachten sind. a) Ein wahrer Weltweiser schätzt die Klarheit der Erkenntniß, eine jede Art, und einen jeden Grad derselben, nach ihrem gehörigen Werthe und Gewichte. Er hält, die Klarheit der Erkenntniß überhaupt, nicht für die wichtigste,

noch vielweniger die gröste Vollkommenheit eines Weltweisen, und rechnet die gegenseitigen Fehler nicht höher an, als sie es verdienen. Die lächerlichen Weltweisen thun gerade das Gegentheil. Sie schätzen die Klarheit der Erkenntniß entweder zu hoch, oder zu geringe. Einige fragen viel danach, ob ihre Erkenntniß klar, deutlich, vollständig sey, oder nicht u. s. w. ob sie eine Erklärung wissen oder nicht; ob diese Erklärung mit der grösten Genauigkeit den Regeln der Vernunftlehre gemäß sey, oder nicht. Diese finstern Köpfe verdienen alles Mitleiden. Weil sie von so groben und stumpffen Gehirne sind, daß sie nicht viel unterscheiden können, so scheinen sie sich in der Finsterniß, in welcher sie verborgen liegen, recht wohl zu befinden. Man könnte diese Liebhaber der Finsterniß ihrem Gutbefinden überlassen, wenn sie nur dabey, auf die Dunckelheit und Verwirrung ihrer Begriffe, sich nichts einbildeten, und sich nicht über diejenigen erheben wolten, die Licht und Klarheit als Kinder des Lichts lieben. So aber sind sie so unverschämt, daß sie diejenigen verachten, und tadeln, welche deutliche, vollständige, bestimmte Begriffe u. s. w. suchen. Was soll man mit diesen Leuten anfangen? bessern kan man sie schwerlich, denn sie glauben, es fehle ihnen nichts. Einer förmlichen Widerlegung sind sie nicht fähig, weil dazu ein aufgeheiterter Verstand gehört, und den besitzen sie nicht. Man muß ein groß-

mü-

müthiges Mitleiden mit ihnen haben, und sich daraus nichts machen, wenn man von ihnen getadelt wird. Sie sind Nachteulen, welche am hellen Tage nichts sehen können, aber wohl zur Noth etwas bey der Nacht. Die Augen thun ihnen weh, und lauffen voll Wasser, wenn sie im hellen Mittage sind, und alles um sie herum lichte ist, und daher scheuen und verachten sie das heitere Licht der Erkenntniß. Andere Weltweisen fallen in den entgegengesetzten Fehler. Sie machen aus der Deutlichkeit u. s. w. sonderlich aus den Erklärungen, mehr, als dieselben verdienen. Sie verachten alles, was nicht aufs genaueste erklärt wird, und ob es gleich sonst in noch so ein schönes Licht gesetzt worden. Wenn sie in einer Erklärung irgends einmal ein Wort zu viel antreffen, so können sie es dem Urheber derselben nicht vergeben, sondern schlagen darüber ein stolzes Gelächter auf. Und wer wolte im Stande seyn, alle Pedantereyen dieser Leute zu erzehlen, die aus der übertriebenen Hochschätzung dieses oder jenes Grades, oder dieser und jener Art der Klarheit der Erkenntniß entstehen? Daher kommts, daß es viele Weltweisen gibt, welche, ehe sie gestehen solten, daß ihnen etwas dunckel, unverständlich und unbegreiflich sey, lieber leere und unverständliche Worte brauchen, um das Nichts in ihren Begriffen, mit einer Wolcke von Wörtern, zu bedecken. Diese Leute halten die Dunckelheit und Verwirrung

der Begriffe für ein grösser Uebel, als sie in der That sind. Ein wahrer Weltweiser sieht zwar die Dunckelheit, Verwirrung, Unverständlichkeit, und Unbegreiflichkeit in seiner Erkenntniß für keine Schönheiten an. Er gesteht, daß es Fehler sind. Er sucht sich, durch die Erkenntniß derselben, auf eine edele Art zu demüthigen. Er erträgt diese Mängel mit Großmuth. Er läßt sich aber dadurch auf keine niederträchtige Art niederschlagen, und sucht diese Fehler durch keine unerlaubte Mittel zu bemänteln. Er gesteht lieber, daß er etwas nicht einsehe und begreiffe, als daß er durch nichtsbedeutende Wörter den Schein geben solte, daß er die Sache verstehe. Er vermeidet dadurch einen sehr grossen Betrug. Es gibt Leute, die das unverständliche und unbegreifliche in ihrer Erkenntniß, mit gewissen Worten, ausdrucken. Sie gewöhnen sich diese Wörter dergestalt an, daß sie auf die Bedeutung nicht mehr acht geben, und endlich fangen sie an zu glauben, daß sie die Sache verstünden. Gefährliche Verblendung! Dadurch wird die Weltweisheit zu einem nichtswürdigen Wortkrame gemacht, und man verführt andere durch das Blendwerck, das wir ihnen vormachen, zu einem gleichen Betruge.

§. 52.

Ein wahrer Weltweiser urtheilt b) niemals, daß irgends eine philosophische Wahrheit, an sich betrachtet, dunckel unbegreiflich und unver-

verständlich sey, und daß sie schlechterdings nicht könne klar erkannt, und begriffen werden. Dergleichen Wahrheiten gibts gantz und gar nicht. Wozu werden die Weltweisen nicht verleitet, wenn sie hochmüthig sind? Wenn sie etwas nicht einsehen und begreiffen können, so solten sie die Ursach davon, in der Schwäche ihres Verstandes suchen, und den Mangel der Klarheit und Deutlichkeit ihrer Einsichten, nicht zum Nachtheil der Wahrheit anwenden. Allein dieses Verhalten erfodert Bescheidenheit und Demuth, und derselben sind diese Weltweisen nicht fähig. Ein wahrer Weltweiser schließt also niemals, daß dasjenige, so er nicht einsehen und begreiffen kan, an sich dunckel, unbegreiflich, und unmöglich sey. Er leugnet demnach dasjenige nicht, was er nicht klar erkennt, sondern gibt vielmehr zu, daß er nicht im Stande sey, diese Wahrheiten einzusehen, und zu verstehen. Um eben dieser Ursach willen urtheilt ein ächter Weltweiser c) niemals, daß dasjenige, was er nicht klar erkennt und begreift, auch von andern nicht eingesehen und begriffen werde. So ein grosser Hochmuth es ist, wenn man alles wissen will, eben so hochmüthig ist es, wenn man alles zu wissen glaubt, was alle andere Menschen wissen. Ein Mensch kan Einsichten haben, die dem andern fehlen, indem die Natur dadurch, das Gleichgewicht unter den Menschen und Gelehrten, erhält, daß sie einem jeden gewisse Einsichten

verliehen, die dem andern fehlen. Ein rechtschaffener Weltweiser kan daher jederzeit versichert seyn, daß er, wenn andere in diesem und jenem Stücke eine klare Erkenntniß haben die ihm fehlt, daß er, sage ich, im Gegentheil zur Ersetzung dieses Mangels Aufschlüsse in den Wahrheiten empfangen habe, die jenen nicht zu Theile geworden. So wenig ein wahrer Weltweiser andern eine klare Erkenntniß abspricht, weil sie ihm fehlt, und so wenig er sich, wenn er auch diesen Vorzug andern zugesteht, auf eine niederträchtige Art niederschlagen läßt; eben so wenig überhebt er sich über andere, wenn er mehr als sie einsieht und begreift. Er verachtet keinen andern Gelehrten neben sich, wenn er sieht, daß dieser dasjenige nicht begreift und begreiffen kan, was er einsieht; und er trägt es mit einer großmüthigen und edlen Geduld, wenn er gewahr wird, daß andere so unvernünftig sind, und ihm mit Gewalt seine Einsichten abstreiten wollen, weil sie mit ihrem Maulwurfsaugen in dem Lichte nichts sehen können, wodurch er so sehr erleuchtet wird. Wenn alle Weltweisen so vernünftig wären, so würden sie tausend Thorheiten nicht begehen. Was ist aber wohl gewöhnlicher, als daß einer dem andern seine Einsichten mit Gewalt absprechen will, und es durchaus nicht zugeben will, wenn ein anderer versichert, daß er etwas begreiffe. Was hat ein solcher unverschämter Mensch zu diesem Verhalten für

Gründe? Keine andere, als weil er diese Einsichten, die er andern abspricht, nicht besitzt. Doch man sage was man will. Die Afterweltweisen werden doch wohl bleiben, wer sie sind. Bescheidenheit und Demuth sind Tugenden, die einen grössern Geist erfodern, als diese kleinen Weltweisen bey der Austheilung des Geistes, unter das menschliche Geschlecht, davon getragen haben. Sie schelten andere gleich für dum und einfältig, wenn sie das nicht begreiffen, was sie selbst einsehen, und halten das für leere Hirngespinste und Träume, was sie selbst zu begreiffen nicht vermögend sind.

§. 53.

Ein rechtschaffener Weltweiser hütet sich d) daß er nicht schließt, was er nicht nöthig habe, klar, deutlich, vollständig und bestimmt zu erkennen, dasselbe dürften auch andere nicht auf die angezeigte Art erkennen; und was er dergestalt einzusehen nöthig habe, das müsten auch andere, in eben den Grade der Klarheit, und nach eben der Art derselben erkennen. Verschiedene Weltweisen haben verschiedene Zwecke, verschiedene Hauptwissenschaften, und befinden sich in verschiedenen Umständen. Der eine kan demnach mit einem verwirrten Begriffe zufrieden seyn, den der andere deutlich einsehen muß. Der eine braucht etwa nur einen klaren Begriff, den der andere, durch eine strenge Erklärung, einzusehen nöthig hat, und so ferner, durch alle Arten und Grade der

Klarheit und Deutlichkeit. Weil viele Weltweise diese Regel aus den Augen setzen, so pflegt es zu geschehen, daß sie tausend unbescheidene und lieblose Urtheile von einander fällen. Wenn der eine mit grosser Sorgfalt Begriffe erklärt und auseinander setzt, so wird er von andern einer Erklärungssucht beschuldiget. Erklärt jemand gewisse Begriffe nicht, so rückt ihm ein anderer eine Seichtigkeit in der Erkenntniß vor. Ein wahrer Weltweiser vermeidet alle solche Urtheile. Er beurtheilt, aus dem gantzen Zusammenhange seiner Zwecke und Umstände, was für einen Grad und eine Art der Klarheit, in einem jeden Begriffe, ihm möglich, nöthig, und nützlich sey. Dieselbe sucht er zu erreichen, und beurtheilt die Erkenntniß anderer so wenig schlechterdings nach seiner Erkenntniß, so wenig er danach fragt, wenn andere ihn selbst nicht so vernünftig beurtheilen. Der Schade trift diese unbesonnenen Kunstrichter selbst. Man kan es jederzeit mit vieler Gelassenheit erdulden, wenn man unvernünftig und unbescheiden beurtheilt wird. Denn was ist schlimmer, unvernünftig beurtheilt zu werden, oder selbst so unglücklich zu seyn, und unvernünftige Urtheile zu fällen?

§. 54.

Aus alle dem, was ich bisher ausgeführt habe, folgt ohne Zwang, daß in der Erkenntniß eines wahren Weltweisen ein Licht leuchte, welches nicht nur angenehm ist und reitzt, son-

dern

dern auch unendlich nützt, indem es eine Quelle unzäliger Vollkommenheiten ist. Durch dieses Licht, werden die Vollkommenheiten, in der Erkenntniß eines Weltweisen, in dem gehörigen Ebenmasse gläntzend, und erscheinen in ihrer gantzen Pracht. Dieses Licht bestralt, den gantzen Umfang der Erkenntniß eines Weltweisen. Es heitert nicht alle Theile der Erkenntniß, in einem gleichen Grade, auf, sondern einen jeden in dem Grade, den er verdient. Licht und Schatten sind auf die gehörige Art vermischt, und wechseln so mit einander ab, daß dadurch, die vornehmsten und wichtigsten Theile, noch gläntzender gemacht werden. Dieses Licht gibt dem Weltweisen eine Vollkommenheit, die ihn über unendlich viele andere Menschen erhebt. Er entdeckt, vermöge desselben, in dem gantzen Umfange der Dinge, womit sich die menschliche Erkenntniß zu beschäftigen pflegt, und in einem jeden Dinge, in einer jeden Wahrheit, und einem jeden Begriffe der dahin gehört, solche Sachen, die andern unsichtbar und verborgen bleiben. Sein scharffer Blick durchdringt die Nebel, womit die Dinge umgeben sind. Er bleibt nicht bloß auf ihrer Oberfläche stehen, sondern er dringt bis in das inwendige derselben. Sein erleuchteter Verstand, seine grosse Scharfsinnigkeit und Aufmerckſamkeit, läßt ihm an einem Dinge viel gewahr werden, wo andere gar nichts oder wenig erblicken. Gleichwie ein vernünftiger

Naturlehrer seine Augen mit Vergrösserungsgläsern bewafnet. Er nimt ein Blat, ein Sandkorn, einen Wassertropfen, Sachen, die andere Leute kaum ansehen, geschweige daß sie viele Entdeckungen darauf machen solten. Der Naturlehrer aber entdeckt neue Welten. Das Sandkorn erscheint ihm wie ein Erdboden voller Thiere, der Wassertropffen als ein Meer voller Fische, und ein Baumblat als ein Gewebe, dergleichen noch keine Kunst nachahmen können. Eben so sehr ist die Erkenntniß eines Weltweisen unterschieden, von der Erkenntniß anderer Menschen. Es stellen sich seinen Augen Gegenstände, in einer bewundernswürdigen Pracht, dar, welche von andern entweder gar nicht erkannt, oder für nichtswürdige Kleinigkeiten gehalten werden.

§. 55.

Ich komme nunmehr, zu der allerwichtigsten Vollkommenheit, in dem Character eines Weltweisen. Ein wahrer und rechtschaffener Weltweiser bemüht sich, die allerrichtigste Erkenntniß zu erlangen, und alle Irrthümer in seiner Erkenntniß zu vermeiden, die er überwinden kan § 14. Man kan sagen, daß die Wahrheit der Erkenntnis die Grund-Vollkommenheit sey, ohne welche die Erkenntniß gar keine Vollkommenheiten haben kan. Das edle, das fruchtbare, das überzeugende, und rührende, ist ein blosses Blendwerck und ein Schatten der Vollkommenheit, wenn es in einem

Irr-

Irrthume angetroffen wird. Ein Irrthum ist wircklich keine Erkenntniß, er scheint nur dergleichen zu seyn. Der irrende glaubt was zu erkennen und zu dencken, und er betrügt sich. Wo keine Wahrheit der Erkenntniß ist, da ist keine Erkenntniß, keine Klarheit, keine Gewißheit u. s. w. wenn man diese Wörter so nimt, wie sie nach ihrer wahren Bedeutung müssen verstanden werden. Ein Weltweiser, in so fern er irrt, ist nur ein Gespenst, eine blosse Erscheinung in dem Dunstkreise der Weltweisheit, die nur von ferne was zu seyn scheint, und welche von unwissenden für etwas gehalten wird. Nähert man sich aber derselben, so erkennet man ihr Nichts, nach dem Maaße, nach welchem man sie einsehen lernt. Ein wahrer Weltweiser ist überzeugt, daß die Wahrheit seine gröste Zierde sey. Dieselbe sucht er am meisten, stärckften und sorgfältigsten, und opfert alle übrigen Vollkommenheiten derselben auf, wenn er die letzten nicht anders, als mit Verlust der ersten, erlangen könnte. Die Irrthümer, die er vermeiden kann und soll, sieht er als die allergrösten Schandflecken an, dieselbe vermeidet er am sorgfältigsten, und duldet lieber eine iede andere Häßlichkeit seines Characters, als daß er durch Irrthümer in das philosophische Nichts sincken solte.

§. 56.

Man kan sagen, daß einige Irrthümer so unmercklich sind, daß sie von so weniger Folge

sind,

den, in acht nehmen, um wie viel leichter man in diesen Fehler gerathen kan.

§. 57.

Wenn ein Mensch auch gar keinen Irrthum hätte, so besitzt er doch die Möglichkeit zu irren, und zwar auf eine so nothwendige Art, daß er die Menschheit ausziehen müste, wenn er gantz untrüglich werden wolte. Die Möglichkeit zu irren, an sich betrachtet, gehört zu dem Wesen eines Menschen, und ein wahrer Weltweiser strebt so wenig nach diesem Gute, als welches ein Vorrecht der Gottheit ist, so wenig er den Schein gibt, als wenn er glaubte, daß er untrüglich sey. Die Afterweltweisen verhalten sich, in diesem Stücke, auf eine unsinnige Art. Sie werden bis zur Raserey zornig, wenn man ihnen widerspricht. Sie können durchaus nicht leiden, wenn man das nicht glauben will, was sie für wahr ausgeben. Sie sind so sicher, und verlassen sich so sehr auf ihre Einsichten, daß sie nicht einmal auf die Gedancken gerathen, wie es allerdings möglich sey, daß sie sich betrogen hätten. Heißt dieses nicht sich für untrüglich halten? Ein ächter Weltweiser macht also keinen philosophischen Pabst aus sich selbst, und fodert auch nicht, daß andere ihn dafür halten sollen. Weil er irren kan, so braucht er, diese seine Schwachheit, zu einer großmüthigen Demüthigung seiner selbst, und zu einer desto grössern Behutsamkeit in der Untersuchung der Wahrheit, um

alle Fehltritte zu vermeiden. Wer sich selbst für untrüglich hält, wird verwegen. Er traut seinen Einsichten gar zu viel zu. Er verläßt sich zu viel auf sich selbst, und der sicherste Weg in viele Irrthümer zu fallen ist, wenn man glaubt, daß es einem nicht mehr fehlen könne.

§. 58.

Die Unwissenheit ist zwar jederzeit eine wahre Unvollkommenheit, doch ist sie kleiner als der Irrthum, wenn von einer und eben derselben Sache die Rede ist, und wenn man fragt, ob es schlimmer sey, diese Sache gar nicht, oder irrig zu erkennen? Ein Irrthum ist eine doppelte Unwissenheit, und hat viel schädlichere Folgen, als die einfache Unwissenheit. Ein wahrer Weltweiser vermeidet zwar alle Unvollkommenheiten, die er vermeiden kan; wenn er aber unter zweyen Ubeln wälen muß, so übernimt er das kleinere, um das grössere zu vermeiden. Dergestalt, bleibt ein wahrer Weltweiser, in gewissen Fällen, lieber unwissend, als daß er sich in Irrthum stürtzen solte. Er urtheilt lieber gar nicht, und hält sein Urtheil zurück, ehe er falsch urtheilen solte. Er ist lieber ein Zweifler, ehe er ein irrender Dogmaticus seyn solte. Es ist zu beklagen, daß die wenigsten Weltweisen diese Vollkommenheit besitzen. Sie verabscheuen die Unwissenheit mehr, als den Irrthum. Ehe sie sagen solten, sie wüsten etwas nicht, ehe sagen

sie lieber etwas, das ihrer Meinung nach etwas, in der That aber nichts ist. Sie wollen alles wissen, und von allen Dingen ihr entscheidendes Urtheil fällen. Was ist der Nutzen dieser Verwegenheit? Ein sehr schlechter Nutzen, wenn er noch so heissen kan. Sie schweigen nemlich nicht stille, sie erlangen bey unverständigen Ansehen und Bewunderung, im Grunde aber wissen sie doch nichts, sondern verführen sich und andere zugleich. Ein vernünftiger Weltweiser ist furchtsam, wenn er etwas bejahen oder verneinen soll. Ehe er den Ausschlag gibt, stelt er viele Betrachtungen an, und es werden sich hundert Fälle ereignen, da er auf eine vorgelegte Frage sich erst Bedenckzeit ausbittet, und nach den Verlauf derselben doch nichts weiter sagt als, ich weiß nicht, es kan seyn oder es kan nicht seyn. Gleichwie sich ein Wandersmann verhält, der auf einer unbekanten Strasse, mitten in der Nacht, seinen Weg fortsetzt. Er thut einen jeden Schritt mit Vorsicht, und Furchtsamkeit. Ehe er seinen Fuß fortsetzt, und seinen gantzen Körper auf denselben stützt, versucht er erst, ob der Boden veste sey, damit er nicht in eine Grube falle. Da im Gegentheil ein unbedachtsamer Wagehalß gerade zugeht, er setzt seinen Fuß ohne Bedacht fort, er kommt an einen abhängigen Ort, er will zutreten, findet keinen Boden, und stürtzt in ein tieffes Thal herab. So geht es auch auf dem Wege der Wahrheit.

Wer

Wer nicht die gröste Behutsamkeit besitzt, nicht immer furchtsam ist, und denn und wenn nicht zurückkehrt, oder wenigstens stille stehen bleibt, der fält nothwendig in Irrthümer.

§. 59.

Ein wahrer Weltweiser sucht die Wahrheit, in seiner gantzen Erkenntniß, und in deren gantzen Umkreisse, nicht nur so viel er kan, sondern so viel es auch die Sachen selbst verdienen. Es gibt Grade in der Wahrheit. Und ein Weltweiser würde sehr wenig lernen, er würde wichtigere Dinge versäumen, und er würde mückensaugen, wenn er in allen eintzeln Begriffen und Sätzen, die zu der Weltweisheit gehören, den höchsten Grad der Wahrheit, der ihm möglich wäre, suchen wolte. Nein, ein ächter Weltweiser überlegt alle die Vorwürffe, deren Wahrheit er zu erkennen verbunden ist, mit einer mathematischen Sorgfalt. Er weiß, daß er sie nicht alle in einem gleichen Grade der Wahrheit erkennen kan, und darf, und er macht daher eine genaue Eintheilung, und gibt einem jeden Vorwurffe seinen bescheidenen Theil der Wahrheit. Daher muß ein wahrer Weltweiser 1) in seiner Hauptwissenschaft den grösten Grad der Wahrheit suchen. Diese Wissenschaft ist ja sein Hauptwerck, und er ist am stärckten verbunden dieselbe, zu ihrer grösten Vollkommenheit, zu erhöhen. 2) Je edler eine philosophische Wahrheit ist, desto einen grössern Grad der Wahr-

heit verdient sie. Muß ein wahrer Weltweiser ja einige Irrthümer dulden, so duldet er sie in den unansehnlichern Theilen seiner Erkenntniß. Oder, je unedler eine Wahrheit ist, mit desto einem kleinern Grade der Wahrheit derselben ist er zu frieden. 3) Je fruchtbarer eine Wahrheit ist, einen desto grössern Grad der Richtigkeit sucht, ein ächter Weltweiser, in derselben zu erreichen. Die Irrthümer in den fruchtbaren Sätzen sind die allergefährlichsten, weil sie die mehresten Folgen nach sich ziehen. Die allgemeinen Grundwahrheiten, und ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß, sind die allerfruchtbarsten Sätze. Man wird also leicht begreiffen, daß, ein wahrer Weltweiser, tausend Ueberlegungen anstelle, ehe er gewisse Grundwahrheiten annimt. Ja, er wird seine angenommenen Principia, tausendmal und noch tausendmal, immer von neuen prüffen, um dieselben immer mehr auszuputzen, und zur genauesten und höchsten Wahrheit zu erhöhen. Die kleinen Weltweisen versehen es auch in diesem Stücke. Sie bessern manchmal an einer eintzigen Erklärung, die eben nicht viel auf sich hat, so sehr und so lange, daß sie keine Zeit und Kräfte mehr übrig haben, die wichtigern Theile der Weltweisheit auszuputzen.

§. 60.

Die Wahrheit besteht in der Ordnung des mannigfaltigen einer Sache; oder, in der Uebereinstimmung

bereinstimmung mit den allgemeinen Gründen der menschlichen Erkenntniß. Ein rechtschaffener Weltweiser sucht also, in seiner gantzen Erkenntniß, und in einem jeden Theile derselben, die gröste Ordnung, indem er die gröste Uebereinstimmung derselben, mit den allgemeinen Gründen der menschlichen Erkenntniß, zu erhalten trachtet. Er verknüpft alles mannigfaltige in seiner Erkenntniß, nach dem Satze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes, so viel als ihm möglich ist. Dieses Stück ist so wichtig, daß ich es der Länge nach ausführen muß. Ein wahrer Weltweiser sucht die gröste Ordnung, 1) in einen jeden Theil seiner Erkenntniß, an sich betrachtet, einzuführen. Er bemühet sich, in allen eintzeln Begriffen, Sätzen und Schlüssen, die möglichste Uebereinstimmung, mit den allgemeinen Gründen der Erkenntniß, hervorzubringen, doch nach Maßgebung der Einschrenckung des vorhergehenden Absatzes. Er vermeidet alle unmögliche Begriffe, alle Begriffe die mit unmöglichen Nebenbegriffen vergesellschaftet sind, alle grobe Begriffe, alle leere Wörter, alle falsche Vorurtheile, und unbestimte Sätze, und alle falsche Schlüsse. Er sieht nicht nur dahin, daß seine Begriffe, dem grösten Theile nach, möglich seyn, sondern auch den Nebenbegriffen nach, die mit ihnen vereinbart sind, und daß ein jeder seiner Begriffe mit allen Vorschriften der Vernunftlehre aufs genauste überein-

komme. Er bestimt seine Sätze aufs richtigste, und hütet sich, in allen seinen Schlüssen, wieder den Satz des zureichenden Grundes anzustossen. Es gibt viele die eine Wahrheit nur gleichsam aus dem Groben heraus arbeiten. Sie sind damit zu frieden, wenn sie nur dem grösten Theile nach wahr ist, und fragen viel danach, ob die Wahrheit mit Irrthümern verbunden und untermengt sey, oder nicht. Wahrheit und Irrthum grentzen so nahe an einander, daß sie, wie Weitzen und Unkraut auf einem Boden, durch einander wachsen. Ein wahrer Weltweiser reitet dieses Unkraut sämtlich aus, wenn er es thun kan, ohne den Weitzen zugleich mit zu verderben, und er sucht eine so durchgängig wahre Erkenntniß, daß sie mit den Gründen der Erkenntniß aufs genauste übereinstimt. Er läutert seine Erkenntniß so sorgfältig, und saubert sie, von allen auch den versteckteften Irrthümer, mit so vieler Mühe und Behutsamkeit, daß man sagen kan, seine Erkenntniß sey, mit gar keinen merklichern Irrthümern mehr verunreiniget.

§. 61.

Ein grosser Weltweiser beruhiget sich damit keinesweges, daß er in einem jeden eintzeln Begriffe und Satze, die möglichste Wahrheit erreicht, sondern er geht noch weiter. Er weiß, daß die eintzeln philosophischen Wahrheiten in einer gewissen, nähern oder entferntern, Verbindung und Ordnung unter einander stehen,

hen; er theilt daher 2) die philosophischen Wahrheiten in gewisse Ordnungen und Wissenschaften ab. Eine jede dieser Wissenschaften, kan wiederum als ein Theil der Weltweisheit betrachtet werden. Da nun, ein wahrer Weltweiser, die möglichste Ordnung in seiner Erkenntniß sucht §. 60. so bemüht er sich auch, in eine jede philosophische Wissenschaft, eine so grosse und mannigfaltige Ordnung, einzuführen, als es die Sache selbst und seine Kräfte erlauben wollen. Diese Ordnung heißt die Methode. Es ist demnach klar, daß ein rechtschaffener Weltweiser, eine jede philosophische Wissenschaft, so methodisch einzusehen sucht, als möglich ist. Er verbindet die philosophischen Wahrheiten dergestalt mit und unter einander, daß eine jede diejenige Stelle, in der Reihe der Wahrheiten, bekomt, in welcher sie am prächtigsten glänzt, und welche ihr, um ihrer Natur und ihres Einflusses willen in andere, von Rechts wegen gebiehrt. Ein wahrer Weltweiser ist kein solcher Pedant, daß er sich nur an eine Methode binden, und alle übrige gantz verachten und versäumen solte. Er bedient sich ihrer insgesamt, und menget sie so unter einander, daß in einer jeden Wissenschaft eine so mannigfaltige und vielfältig zusammengesetzte Ordnung entsteht, als es ohne grössere Verwirrung geschehen kan. Er ist kein Verächter aller Methoden überhaupt, und betrachtet, das Tumultuarische in der Erkenntniß, als

welches dem methodischen entgegengesetzt ist, als eine grosse Unvollkommenheit, die viele schädliche Folgen nach sich zieht. Ein wahrer Weltweiser muß, von der gantzen Wissenschaft, die er unter Händen hat, einen wahren Begriff haben. Wie will er aber diesen Begriff haben können, wenn er dieselbe nicht überhaupt, nach einer gewissen Ordnung, einsieht? §. 60. Die philosophischen Wahrheiten bestimmen einander, und schrencken einander ein. Man muß also, die Verhältnisse einer jeden gegen die übrigen, erkennen, wenn unsere Erkenntniß davon durchgängig wahr seyn soll. Das kan aber nicht anders erhalten werden, als wenn man sie, in der gehörigen Ordnung, mit einander verbindet. Dadurch vermeidet, ein wahrer Weltweiser, den Widerspruch der philosophischen Wahrheiten. Die unächten Weltweisen haben so einen kurtzen Gesichtskreiß, daß sie nur eine Wahrheit mit einem male übersehen können. Es ist ihnen unmöglich, eine gantze Wissenschaft auf einmal zu betrachten. Daher komts, daß sie zwar eine gantze Menge philosophischer Wahrheiten wissen, die aber als ein Chaos zu betrachten, in welchen keine Ordnung, und dessen Theile einander widersprechen,

Congestaque eodem
Non bene iunctarum discordia semina
rerum.

Ovid.

Die

Die kleinen Weltweisen unterstützen eine Wahrheit, zum Nachtheile der andern, und kämpfen beständig wider sich selbst. Ein wahrer Weltweiser sucht die gröste Wahrheit, nicht nur in den eintzeln Wahrheiten, sondern auch in ihren Zusammenbegriffen. Er verbindet sie so mit einander, daß sie einander nicht zuwider sind, sondern daß die Stelle einer jeden, ihren hinreichenden Grund, in den umherliegenden Wahrheiten, habe. Dadurch wird die Uebereinstimmung einer Wissenschaft mit den allgemeinen Gründen der Erkenntniß, folglich die nöthige Wahrheit, erhalten. Ja, da eine jede Ordnung eine Schönheit mit sich führt, welche belustiget, so bekommt die Erkenntniß eines Weltweisen, durch dieses Stück, ein etwas, so auf eine unendliche Art reitzt.

§. 62.

Eben die Gründe, die ich in dem vorhergehenden Absatze angeführt habe, erfodern auch 3) daß sich ein wahrer Weltweiser, von der gantzen Weltweisheit, ja von der gantzen Gelehrsamkeit, einen wahren, folglich ordentlichen Begriff mache. Er muß daher, alle philosophische Wissenschaften mit einander gehörig verbinden, und ihre Ordnung unter einander einsehen. Dergestalt weiß er, wie sich die philosophischen Wissenschaften gegen einander verhalten, und wie sie sich einander einschrencken. Er erkennt, wie eine die andere unterstützt, und er kan von der Wichtigkeit und dem Nutzen einer

ner jeden, gehörig urtheilen. Ja, er geht noch weiter. Er untersucht das Verhältniß der gantzen Weltweisheit, gegen alle übrige Theile der Gelehrsamkeit. Die letzten verbindet er nach der besten Ordnung, und erkennt also dadurch den Rang, den die Weltweisheit unter den Wissenschaften behauptet. Er sieht ihren Nutzen und Einfluß in andere Wissenschaften ein, und kan ein richtiges Urtheil von ihrem Werthe fällen. Bey so gestalten Sachen kan er sich hüten, daß er die Weltweisheit nicht zum Schaden und Nachtheile anderer Wissenschaften brauche. Kurtz, er wird alsdenn die Weltweisheit dergestalt einsehen, daß sie sich als ein vollkommener Theil, in das gantze Reich der Wahrheiten, auf eine vortrefliche und bewundernswürdige Art, paßt. Daher muß, ein rechtschaffener Weltweiser, die Encyclopædiam eruditionis & philosophicam verstehen. Die unächten Weltweisen sind keine allgemeinen Geister, sie übersehen niemals das Gantze. Sie schrencken sich in die Weltweisheit dergestalt ein, daß sie in dem Gantzen nichts als Unordnung, Verwirrung, und Widerspruch verursachen. Das sind Geister der Zerrüttung und Verwüstung. Sie sorgen nur für die Theile, und nicht für das Gantze.

Infelix operis summa, quia ponere totum,
Nesciet - - - -

Horat.

Ich

Ich habe bisher die metaphysische Wahrheit betrachtet, die ein wahrer Weltweiser zu erlangen sucht. Ich könnte die logische und moralische Wahrheit hinzuthun. Allein die erste ist eine nothwendige Folge der Metaphysischen, und die letzte übergehe ich mit Fleiß, weil ihre Betrachtung zu weitläuftig ist. Ich werde unten erweisen, daß ein wahrer Weltweiser die gantze Sittenlehre ausübe. Habe ich also wohl nöthig, ein besonderes Stück, aus der Sittenlehre, dergleichen die moralische Wahrheit ist, so ausführlich zu untersuchen?

§. 63.

Ich habe §. 57. erwiesen, daß kein wahrer Weltweiser, eine gäntzliche Untrüglichkeit, suchen dürffe. Allein, es gibt eine Untrüglichkeit, die ein Mensch erlangen kan, und welche zu dem Character eines wahren Weltweisen nothwendig gehört. Es besteht dieselbe in einer hypothetischen Untrüglichkeit. Ich erkläre sie, durch eine Fertigkeit der Wahrheit, oder durch eine Fertigkeit nicht zu irren. Ein wahrer Weltweiser muß so oft die Wahrheit erkannt haben, er muß so wenig geirrt haben, er muß eine so richtige Beurtheilungskraft erlangt haben, daß er das Wahre von dem Falschen mit leichter Mühe, in den meisten Fällen, unterscheiden kan, und er muß so eine grosse Fertigkeit besitzen sich vor Irrthümern zu hüten, daß es ihm hypothetisch unmöglich wird, oft, viel, und mercklich zu irren. Wenn ein Welt-

weiser meinen bisherigen Vorschriften ein sattsames Genügen leistet, so erlangt er ohnfehlbar diese Untrüglichkeit, und es versteht sich von selbst, daß dieselbe nicht alle Irrthümer ausschlüsse, und noch vielweniger dieselben gantz unmöglich mache. Es würde erbärmlich mit einem Weltweisen aussehen, wenn er nicht hypothetisch untrüglich wäre. Ein solcher Weltweiser würde keine einzige Erklärung, keinen einzigen Schluß machen können, wenn er sich dabey nicht jederzeit aller Regeln der Vernunftlehre deutlich erinnerte. Er würde wie ein Kind zu betrachten seyn, welches keinen Schrit thun kan, ohne an dem Laufzaume geleitet zu werden. Nein, ein wahrer Weltweiser ist ein Mann. Derselbe geht mit getrostem Muthe schnell fort. Er kan manchmal stolpern und fallen, man muß es gestehen, allein das Gehen ohne straucheln ist ihm so gewöhnlich geworden, daß es sich sehr selten zuträgt, daß er einen falschen Trit thut. Ein wahrer Weltweiser hat seinen Verstand auf den Weg der Wahrheit gebracht. Er hat eine männliche Stärcke erlangt. Er hat die Regeln, die man bey der Erforschung der Wahrheit beobachten muß, so oft ausgeübt, daß sein Verstand dieselbe beobachtet, ohne sich ihrer in einem jeden Falle bewust zu seyn. Er geht in der Untersuchung der Wahrheit mit getrostem Muthe fort, und verläßt sich dergestalt auf sich selbst,

daß

daß er dabey keiner Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit beschuldiget werden kan.

§. 64.

Ein Weltweiser mag noch so untrüglich geworden seyn, so kan er dem ohnerachtet jederzeit irren. Die Irrthümer sind die grösten Unvollkommenheiten eines Weltweisen. Daher bemüht sich ein wahrer Weltweiser, nicht nur die Irrthümer zu vermeiden, sondern er überzeugt sich auch, daß es allerdings möglich sey, daß er wircklich in manchen Irrthümern stecke. Diese Ueberzeugung bestimmt ihn, eine sorgfältige Prüffung seiner gantzen Erkenntniß, anzustellen, um seine Irrthümer, die seiner Aufmerckſamkeit bisher etwa entwischt sind, auszuspühren, und, wenn er sie gewahr wird, denselben zu entsagen. Er freuet sich wenn er seine Irrthümer gewohr wird, denn er wird dadurch von einem Schandflecke befreyet, den er bisher nicht gesehen hat, und er sagt andern Leuten noch dazu Danck, wenn sie ihm seine Irrthümer sichtbar machen. Er sieht es daher gerne, wenn andere Leute seine Erkenntniß untersuchen, und ihm Einwürffe machen. Sind diese Einwürffe ungegründet, so hat er Gelegenheit sich noch mehr in der erkannten Wahrheit zu bevestigen. Haben sie aber Grund, so braucht er sie, seine Irrthümer zu erkennen, und denselben abzusagen. Ein wahrer Weltweiser beharret also niemals in seinen Irrthümern, sondern er ändert seine an-

ge-

genommenen Meinungen, wenn er überzeugt wird, daß es Irrthümer sind. Dieses ist ein so großmüthiges Verfahren, wozu nur ein grosser Geist aufgelegt ist. Die kleinen Geister sind so halsstarrig, daß sie durchaus in nichts nachgeben. Sie werden böse und schimpffen, wenn man sie eines Irrthums beschuldiget. Sie verstopffen ihre Ohren gegen die Einwürffe. Sie verblenden sich selbst, damit sie nur ihren Irrthum nicht erkennen, und wollen durchaus nicht Unrecht haben. Ich weiß selbst nicht woher es kömmt, daß die meisten Weltweisen von dieser thörichten Schwachheit eingenommen sind, und böse werden, wenn man mit ihnen nicht einerley Meinung ist, wenn man sie eines Irrthums beschuldiget, und wenn man ihnen Einwürffe macht. Sie sind auf dieser Seite so empfindlich, daß sie, wer weiß was, lieber thun würden, als ihre Irrthümer erkennen und dieselben verbessern. Weg mit dieser weibischen Zärtlichkeit! So edel, so erhaben, und so vortreflich es ist, um seiner Sünden willen Busse zu thun, so großmüthig ist es auch, wenn man seine Irrthümer erkennet und denselben absaget. Ein grosser Weltweiser läßt sich, durch die Erkenntniß seiner Irrthümer, niemals auf eine niederträchtige Art niederschlagen, denn irren ist menschlich, sondern er hält es für eine wahre Hoheit der Seele, wenn er seine Irrthümer erkennt, und sich dadurch von einer

Unvollkommenheit loß macht, die unbeschreiblich groß und schädlich ist. Ein Irrthum ist nicht nur an sich was böses, sondern er richtet auch eine Verwüstung in dem Reiche der Wahrheit an. Er verheert zugleich eine weite Gegend in diesem Reiche, weil ein jeder Irrthum viele irrige Folgen nach sich zieht. Ein vernünftiger Weltweiser weiß, daß dieses Verhalten, ihm die Hochachtung aller grossen Geister zuwege bringen werde, wenn auch gleich seine Widersacher, auf eine kindische Art, Triumph schreyen solten. Er weiß, daß kleine Geister keinen Begriff von dem wahren Grossen haben. Er empfindet ein wahres Mitleiden, wenn er sieht, daß seine Gegner ihren Sieg zu hoch treiben, und sich dadurch, zu seiner Beschimpfung, Verspottung, und Verachtung verleiten lassen. Kurtz, ein wahrer Weltweiser hört mit Gelassenheit an, daß man ihm gegründete Einwürffe macht, es mag nun auf eine Art geschehen auf welche es will, und er ist überzeugt, daß es besser ist Unrecht dulden, als thun. Ein grosser Geist, besitzt so viel hohes erhabenes und vortrefliches, daß er in dem reichen Schatze seiner Vollkommenheiten genug Vorrath hat, einen begangenen Fehler und Irrthum zu ersetzen, und zu verbessern. Ein kleiner Geist im Gegentheil hat nichts, wodurch er mit seinen Unvollkommenheiten das Gleichgewicht halten kan. Darf man sich also wundern, daß es einem kleinen

Welt-

Weltweisen über die massen schmertzen müsse, wenn er eines Irrthums überführt wird? Darf man sich wundern, daß er in einen rasenden Zorn, gegen seine Widersacher, ausbricht, und durchaus nicht zugeben will, daß man ihn von seiner Blindheit und Irrthum befreye? Ein wahrer Weltweiser entsagt also seinen Irrthümern, er mag sie nun vor sich selbst erkennen, oder sie mögen ihm von andern entdeckt werden. Er entsagt diesen Irrthümern sage ich, und wenn er durch sie auch von Jugend auf solte verblendet seyn, und wenn die gegenseitige Wahrheit seinem Lehrgebäude und übrigen angenommenen Meinungen widerspräche, und wenn diese Irrthümer noch so tief bey ihm eingewurtzelt, und durch noch so viele Vorurtheile und andere Scheingründe unterstützt würden. Ein wahrer Weltweiser ist also sehr weit von der Schwachheit entfernt, daß er sich schämen solte, dasjenige in seinem Alter für falsch zu erkennen, was er von Jugend auf, durch einen Irrthum, für wahr gehalten hat; und daß er seinen Verstand dergestalt zum Sclaven seiner Sinnlichkeit machen solte, daß er seine Irrthümer vertheidige, weil sie ihm ein Vergnügen verursachen. Die unächten Weltweisen beharren in ihren Irrthümern,

Vel quia nihil rectum, nisi quod placuit sibi, ducunt
Vel quia turpe putant parere minoribus, & quæ

Im-

Imberbes didicere senes perdenda fateri.
Horat.

§. 65.

Ein rechtschaffener Weltweiser bemüht sich, aufs möglichste, die Wahrheit zu erkennen. Er gibt daher keinem Dinge eher seinen Beyfall, ehe er nicht gehörig beurtheilt hat, ob es wahr sey. Daher fält er ein vernünftiges Urtheil, von dem Wahren und Falschen, so wie es die Vernunftlehre erfodert. Er hält etwas nicht deswegen für wahr, weil es ihm gefält, weil es seinem Lehrgebäude gemäß ist, weil es von dem grösten Hauffen angenommen wird, weil es eine Lehre seiner Secte ist, und was dergleichen Scheingründe der Wahrheit mehr sind. Er hütet sich etwas für falsch zu halten, wenn es seinen angenommenen Meinungen widerspricht, von seiner Secte nicht angenommen wird, dessen Wahrheit er nicht erkennt, und begreift, ihm ein Mißfallen verursacht u. s. w. Ein wahrer Weltweiser ist kein Sectirer. Er schlägt sich zu keiner Parthey der Weltweisen dergestalt, daß er alles das für wahr oder falsch halten solte, was diese Parthey annimmt oder verwirft, ohne eine weitere Betrachtung deswegen anzustellen. Er sucht die Wahrheit unter allen Secten, und nimmt sie an, wo er sie findet, wenn er sie auch gleich von einer Person lernen solte, die sonst mit ihm nicht einerley Meinung ist, und die nicht zu seiner Parthey gehört. Kurtz, er nimmt alles das

für wahr an, wovon er die Uebereinstimmung mit den allgemeinen Gründen der menschlichen Erkenntniß, nach den Regeln der Vernunftlehre, erkennt. Er hält alles das für falsch, wovon er nach der Vernunftlehre gewahr wird, daß es den Gründen der Erkenntniß widerspreche, und er hält sein Urtheil von allen den Dingen zurück, von welchen er weder erkennt, daß sie wahr, noch daß sie falsch sind. Er hütet sich zu schliessen, weil er die Wahrheit einer Sache nicht einsähe, so müsse sie falsch seyn, und von andern nicht als wahr erkannt worden. Es gibt sehr viele, welche etwas für Chimären und Irrthümer ausschreyen, und andere deswegen durchziehen, weil sie so unglücklich sind, daß sie die Wahrheit nicht einsehen können oder wollen. Unglückseelige Weltweise! Ist eure Blödsichtigkeit, eure Blindheit, eure Gemächlichkeit und Unwissenheit, ein hinreichender Grund, andern ihre Einsichten abzusprechen? Seyd ihr die eintzigen unter den Sterblichen, die alle Wahrheiten, die dem menschlichen Geschlecht in der Austheilung der Wahrheiten zugefallen, einsehen, und von allen Irrthümern frey sind? Es ist ein lächerlicher Hochmuth, wenn man sich dieses Glück in die Gedancken kommen läßt. Ein bescheidener, das ist ein grosser, Weltweiser hütet sich davor, und gesteht, daß andere etwas ohne zu irren für wahr halten können, dessen Wahrheit er selbst nicht einsieht. Man kan ihn zwar

nicht

nicht zwingen, daß er wider seine Einsicht etwas für recht halte. Es würde ein gefährliches Vorurtheil seyn, wenn man sich bloß auf die Einsichten anderer verlassen wolte. Allein in allen den Fällen, da andere etwas für wahr halten, und wovon ein wahrer Weltweiser weder die Wahrheit noch Unrichtigkeit einsieht, in allen diesen Fällen, sage ich, hält er sein Urtheil gänzlich zurück. Er nimmt das, wovon die Frage ist, nicht an, und verwirft es auch nicht. Er bleibt gantz neutral. Wenn sich ein wahrer Weltweiser zu einer Parthey schlägt, so thut ers aus wahrer Ueberzeugung, er nimmt nur die Meinungen seiner Secte für wahr an, deren Wahrheit er vernünftig erkennt, und hütet sich für allen Partheyeiffer, dem Character kleiner Geister. Es gibt Weltweisen, die sich das Lehrgebäude eines grossen Mannes erwälen, und sich dergestalt in dasselbe vergaffen, daß sie auch die Mängel und Fehler desselben annehmen, und sie für Schönheiten halten

amatorem quod amicæ
Turpia decipiunt cœcum vitia, aut etiam ipsa hæc
Delectant, veluti Balbinum polypus Agnæ.

Horat.

§. 66.

Aus den bisherigen Betrachtungen kan sehr leicht beurtheilt werden, wie sich ein wahrer Weltweiser, in Absicht auf die Irrthümer ver-

halte, die er bey andern Leuten gewahr wird. Weil er weiß, daß die Wahrheit die gröste Vollkommenheit eines Weltweisen ist, so empfindet er ein liebreiches Mitleiden, wenn er andere in Irrthümern herum irren sieht. Allein, er weiß auch, daß es nicht allen Menschen gegeben ist, die Wahrheit zu erkennen. Er weiß, daß es unmöglich sey, daß eine jede Wahrheit von allen eingesehen werde. Er läßt es sich daher nie in den Sinn kommen, daß er alle Weltweisen und Gelehrte, zur Erkenntniß der Wahrheit, bringen werde. Er unternimmt nichts unmögliches. Wenn er eine Wahrheit ausbreitet, so sieht er schon zum voraus, daß viele ihm widersprechen werden. Er erzürnt sich darüber gar nicht, sondern ist dagegen entweder gleichgültig, oder bedauret seine Widersacher, auf eine vernünftige Art. Er hält andern ihre Irrthümer vor, und widerlegt sie, wenn er muthmassen kan, daß er sie oder andere aus dem Irrthum reissen werde. Er thut dasselbe aus Menschenliebe, und hütet sich für allen Ausschweiffungen, die der Menschenliebe und Bescheidenheit zuwider sind. Die Wahrheit hat an sich ein so freundliches und liebreiches Wesen, daß ihr alle diejenigen Schande verursachen, welche sie mit Poltern, Lärmen, Schreyen, Schimpfen, und Beleidigung der Irrenden unterstützen, und ausbreiten wollen. Es ist also ein schändliches Verfahren mancher Weltweisen, daß sie die Wahrheit

heit mit Ungerechtigkeit verbinden, und die Irrthümer durch Laster ausrotten wollen. Ich sage also, daß alle diejenigen Weltweisen ihren Character beschimpfen, welche zwar vor die Wahrheit fechten, aber dabey die Pflichten gegen andere übertreten. Noch viel schändlicher ist das Verhalten derjenigen Weltweisen, welche selbst irren, und ihren Irrthum ausbreiten wollen, indem sie die entgegengesetzten Irrthümer bestreiten. Heißt das nicht einen Teufel durch den andern austreiben?

unus utrique
Error, sed variis illudit partibus -
Horat.

Ich kan nicht umhin, eine Stelle aus dem Cicero anzuführen, welche ungemein schön ist. Sie steht im zweyten **Buche von höchsten Gut und höchsten Uebel.** Sit ista in græcorum levitate perversitas, qui maledictis insectantur eos, a quibus de veritate dissentiunt.

§. 67.

Die sechste Vollkommenheit, welche zu dem Character eines wahren Weltweisen gehört, *besteht in der* möglichsten Gewisheit seiner Erkenntniß §. 14. Ein ächter Weltweiser besitzt, einen so grossen Grad der Gewisheit, in seiner philosophischen Erkenntniß, als möglich ist. Dieses Stück ist zu der Schönheit des Bildes eines Weltweisen so unentbehrlich, daß man sagen kan, es gehöre unter die wichtigsten Voll-

kommenheiten und Vorzüge desselben. Die Gewisheit ist die klare Erkenntniß der Wahrheit. Eine Wahrheit bleibt zwar eine Wahrheit, sie mag von einem Weltweisen klar, oder dunckel erkannt werden. Die Gewisheit ist also die Wahrheit nicht selbst; sie ist auch nicht der Grund der Wahrheit, ohne welchen die Wahrheit keine Wahrheit, bliebe; sie ist aber doch der Glantz, und der schimmernde Gegenschein der Wahrheit, wenn ich so reden darf. Eine Wahrheit, die nicht gewiß erkannt wird, ist in Absicht auf denjenigen, der sie nicht gewiß erkennt, eine verborgene Wahrheit; ein Schatz, den er zwar besitzen kan, aber ohne es selbst zu wissen, und ohne von demselben die gehörigen Nutzungen zu geniessen. Wer also von einer Wahrheit nicht gewiß ist, muß alles das Vergnügen und alle die Vortheile entbehren, die mit dem Gebrauche einer Wahrheit verbunden sind. Wer keine gewisse Erkenntniß besitzt, hat keinen vesten, gegründeten und standhaften Verstand. Er wird durch einen jeden Wind der Lehre hin und her getrieben, und sein Verstand kömmt zu keiner Ruhe. Er ist einer unaufhörlichen Verwandelung unterworffen. Und ein solcher Weltweiser ist so veränderlich, daß man sagen kan, sein Wesen bestehe in einem beständigen Flusse. Er stimmt nicht immer mit sich selbst überein. Was er heute ist, wird er morgen nicht mehr seyn, und man kan niemals mit Gewisheit sagen, was er ist. Solte

man sich wohl einbilden, daß ein wahrer Weltweiser so ein unbeständiges und wandelbares Wesen sey? Nichts weniger als das. Ein wahrer Weltweiser sucht dauerhafte Vollkommenheiten. Er besitzt eine so männliche Stärcke, und braucht dieselbe auf eine so vorsichtige und behutsame Art, daß er niemals eine Wahrheit ergreift, die er nicht zu behalten glaubt; und wenn er sie einmal ergriffen, so umfaßt er sie dergestalt, daß er dieselbe, auf eine unwandelbare Art, in seinem Besitze erhält. Dieses Verhalten ist keine Halsstarrigkeit, als welche nur stat findet, wenn man seine irrigen Meinungen nicht ändern will, sondern eine vernünftige und wohlbedächtige Standhaftigkeit, die er nur durch die Gewisheit erlangen kan. Durch diese Gewisheit macht er sich überdies dem höchsten Wesen ähnlicher, als in welchem nicht einmal eine ungewisse Erkenntniß möglich ist.

§. 68.

Es gibt sehr viele Arten und Grade der Gewisheit unserer Erkenntniß, und damit ich den Character eines Weltweisen, was dieses Stück betrift, genau bestimmen könne, muß ich dieselben kürtzlich aus einander setzen. Die Gewisheit ist eine klare Erkenntniß der Wahrheit. Man kan also die Gewisheit entweder, in Absicht auf die Art der Erkenntniß betrachten, oder, in Absicht auf die Gründe derselben, oder in Absicht auf die Menge der klar erkannten

ten Wahrheiten. In der ersten Absicht kan die Wahrheit, nach allen Arten der Klarheit eingesehen werden. Es gibt eine Gewisheit, die in einer deutlichen und vollständigen Erkenntniß der Wahrheit besteht. Man kan die Wahrheit ausführlich, oder unausführlich erkennen. Man kan sie lebhaft und *auf eine* sinnliche Art erkennen. Je deutlicher, vollständiger, ausführlicher und lebhafter eine Wahrheit erkannt wird, desto gewisser ist die Erkenntniß derselben. Wenn man auf die Gründe der Gewisheit sieht, so kan sie entweder aus der Erfahrung, oder, aus allgemeinen Gründen, oder aus beyden zugleich hergeleitet werden, und da wird sie um so viel grösser seyn, auf je mehrern Gründen sie beruht. Ja diese Gründe oder Beweise, werden entweder, zu einer ausführlichen Gewisheit zureichen, oder nicht. In dem letzten Falle ist die Erkenntniß bloß wahrscheinlich, man mag nun die Wahrscheinlichkeit entweder als eine Gewisheit betrachten, oder sie davon unterscheiden. Endlich so wird auch die Gewisheit der Erkenntniß grösser seyn, je mehrere Wahrheiten klar erkennt werden, es mag nun nach einer Art und einem Grade der Gewisheit geschehen, nach welchem es will.

§. 69.

Aus dem vorhergehenden Absatze, läßt sich nunmehr, der Character eines wahren Weltweisen, in Absicht auf die Gewisheit seiner

Er-

Erkenntniß, bestimmen. Ein wahrer Weltweiser sucht die möglichste Gewisheit seiner Erkenntniß §. 67. Folglich erkennt er 1) so viele philosophische Wahrheiten gewiß, als möglich ist. Ein Mensch kan, um der Emschrenckung seiner Kräfte willen, unmöglich alle Wahrheiten gewiß erkennen. Man kan also von einem Weltweisen nicht fodern, daß er alle Wahrheiten, die er erkennt, mit Gewisheit erkenne. Ja, manchmal wird er, durch das Bestreben nach höhern Vollkommenheiten, verhindert, die Erkenntniß dieser oder jener Wahrheit bis zur Gewisheit zu treiben. Folglich sucht ein wahrer Weltweiser, nur so viele philosophische Wahrheiten, gewiß zu erkennen, als seine Kräfte, und die Erlangung aller seiner übrigen Vollkommenheiten, erlauben wollen. 2) Ein wahrer Weltweiser sucht, in einer jeden Wahrheit, alle Arten der Gewisheit zu erlangen, oder wenigstens so viele derselben, als es seine Kräfte, und Pflichten erlauben, und als es die Würdigkeit der Wahrheit selbst zuläßt. Unter den verschiedenen Arten der Gewisheit, ist die eine immer würdiger und vortreflicher als die andere. Ein rechtschaffener Weltweiser beurtheilt, die Würdigkeit einer jeden Wahrheit, nach vernünftigen Gründen. Alsdenn sucht er diejenigen Arten der Gewisheit in der Erkenntniß derselben zu erreichen, die sie verdient, und er bemüht sich auf eine so vielfältige Art von derselben gewiß zu werden, als ihm möglich

ist. 3) Er erkennt eine jede Wahrheit aus so vielen Arten der Gründe, und aus so vielen Gründen einer jeden Art, als sie es verdient, und als ihm möglich ist. Er begnügt sich nicht immer mit einem einzigen Beweise. Sondern er führt, von einer jeden Wahrheit, so viele Beweise, als ihm möglich ist. Denn ein jeder Beweis setzt eine Wahrheit in ein anderes Licht, und folglich vermehrt die Menge der Beweise die Gewisheit. 4) In einer jeden Art der Gewisheit, und in einem jeden Grunde derselben, sucht er einen so hohen Grad zu erreichen, als die Wahrheit verdient, und als ihm möglich ist. Und 5) wenn er, in einem gegebenen Falle, die vortreflichere Art der Gewisheit, und den höhern Grad derselben, nicht erreichen kan, so sucht er die geringere Art und den kleinern Grad derselben zu erlangen, doch jederzeit so viele Arten der Gewisheit, so hohe Grade derselben, und so vortrefliche Arten derselben, als es ihm nach allen Absichten möglich ist. Wenn ich in dem folgenden, von der möglichsten Gewisheit, reden werde, so werde ich sie allezeit so nehmen, daß sie diesen 5 Vorschriften vollkommen gemäß ist.

§. 70.

Ich habe, bey einer jeden Regel des vorhergehenden Absatzes, beständig die Einschrenckung hinzugethan: so viel die Wahrheit selbst verdient. In diesem Absatze will ich diese Wahrheiten bestimmen, die da werth sind, daß

sie

sie von einem Weltweisen in der möglichsten Gewisheit eingesehen werden. Ich rechne dahin 1) die Hauptwissenschaft eines Weltweisen. Diese Wissenschaft muß ein jeder, zu der grösten Vollkommenheit, treiben. Folglich sucht ein wahrer Weltweiser, in derselben, die möglichste und gröste Gewisheit. Je weiter eine Wissenschaft, von dieser Hauptwissenschaft, entfernt ist, mit desto einem kleinern Grade der Gewisheit in derselben begnügt er sich. Je näher eine Wissenschaft aber an dieselbe grentzt, desto gewisser sucht er sie zu erkennen. 2) Die edelsten Wahrheiten. Je edeler eine Wahrheit ist, desto gewisser sucht sie ein wahrer Weltweiser zu erkennen. Je unedler sie aber ist, mit desto einem geringern Grade der Gewisheit in der Erkenntniß derselben, ist er zufrieden. 3) Die fruchtbarsten Wahrheiten. Ein wahrer Weltweiser richtet sich, in den Graden der Gewisheit, auch unter andern nach den Graden der Fruchtbarkeit einer Wahrheit. Hiebey kan ich beyläufig bemercken, daß ein ächter Weltweiser diejenige philosophische Wissenschaft zu seiner Hauptwissenschaft erwält, in welcher er die möglichste Gewisheit erreichen kan. Es ist eine lächerliche Thorheit, daß gewisse Weltweisen, die gantze Zeit ihres Lebens, hauptsächlich, in solchen Feldern der Wahrheit, herum irren, in welchen sie gar nicht, oder doch selten einen Ort antreffen, der

einen

einen vesten Boden hat, und auf welchen sie mit Zuversicht vesten Fuß setzen können.

§. 71.

Ein wahrer Weltweiser erkennt eine jede philosophische Wahrheit, die er einsieht, in der möglichsten Gewisheit §. 67. Die Gewisheit unserer Erkenntniß entsteht, aus der Einsicht einer Wahrheit, aus ihren Gründen, als welches ich aus der Vernunftlehre annehme. Es ist also klar, daß ein wahrer Weltweiser überall eine Erkenntniß aus Gründen suche, das ist eine philosophische Erkenntniß. Er begnügt sich nicht mit einer bloß historischen Erkenntniß der philosophischen Wahrheiten. Er ist nicht damit zufrieden, daß er etwa seinem Gedächtnisse die philosophischen Wahrheiten eingeprägt, daß er sie etwa versteht, dieselbe auf vorkommende Fälle anwenden kan. Sondern er geht noch weiter. Er sucht auch die Gründe der Wahrheit zu erforschen, und die Folge der Wahrheiten aus ihren Gründen klar und deutlich einzusehen. Er fragt allerwegen, warum? Dieses warum ist das Losungswort der Weltweisen. Ihre philosophische Neubegierde ist nicht zufrieden zu wissen, daß etwas sey, sie will auch wissen warum es sey, warum es so und nicht anders sey? Das ist eben der Character eines philosophischen Kopfs, wenn ein Mensch niemals das warum vergißt. Wenn ein wahrer Weltweiser die Gründe einer Sache und Wahrheit noch nicht eingesehen, so leugnet er

sie

sie zwar deswegen nicht, allein er hält sie so lange für unwürdig, das Bürgerrecht in der Weltweisheit zu erlangen, bis er die Gründe entdeckt hat. Noch vielmehr hütet sich, ein wahrer Weltweiser, Sätze zu erbetteln, oder etwas ohne allen erkannten Grund für wahr zu halten. Die erbettelten Sätze sind so was unanständiges, daß man sie als das Erbtheil des Pöbels unter den Gelehrten ansehen muß, und dessen sich alle vernünftige schämen. Das sind demnach lauter falsche Weltweise, die etwa ein und andere philosophische Wahrheit erschnapt haben, und nichts weiter thun können, als etwa erzehlen, was dieser und jener Weltweise lehre.

§. 72.

Ein grosser Weltweiser sucht die gröste Gewisheit §. 67. Er sucht, unter den philosophischen Wahrheiten, diejenigen aus, welche der höchsten Gewisheit werth sind. §. 70. Und diese Wahrheiten sucht er mit der möglichsten Gewisheit zu erkennen. Die gröste Gewißheit entsteht durch die Beweise, die man Demonstrationen nennt. Und, durch diese Beweise, erlangt man eine Wissenschaft. Folglich kan ein wahrer Weltweiser, die philosophischen Wahrheiten, die es verdienen, demonstriren, und er weiß dieselbe, im schärfsten Verstande. Ein wahrer Weltweiser legt unumstößliche Gründe zum Grunde, und leitet die Wahrheiten, die es werth sind, daraus auf

eine unumstößliche Art her. Er hütet sich demnach, in solchen Fällen wo er demonstriren kan und muß, für falschen, ungewissen und erbettelten Gründen; er beweißt aus gar keinen Vorurtheilen, sondern, wenn er demonstrirt, demonstrirt er richtig, nach den Regeln der Vernunftlehre. Dadurch gelangt ein Weltweiser zu einer deutlichen, vollständigen und ausführlichen Erkenntniß der Wahrheit desjenigen Satzes, den er demonstrirt, folglich begreift er die Wahrheit desselben, und sieht sie deutlich ein. Wer gar keine philosophische Wahrheit demonstrirt, weil er entweder nicht kan, oder nicht will, verdient den Namen eines Weltweisen gar nicht. Man muß also diejenigen auslachen, welche deswegen die Weltweisen verspotten, weil sie so viel und so genau demonstriren, als möglich ist. Armseelige Köpfe! Weil diese Leute viel zu wenig Verstand haben, als daß sie eine Demonstration einzusehen fähig seyn solten; weil sie viel zu unwissend sind, als daß sie eine Demonstration machen könnten; und weil sie einen viel zu elenden Geschmack, und verdorbene Beurtheilungskraft besitzen, als daß sie das Vortrefliche in den Demonstrationen einsehen solten; so bilden sie sich auf diese Armuth ihres Geistes was ein, und verachten diejenigen welche demonstriren. Man kan diese Leute völlig mit den so genannten starcken Geistern vergleichen, welche die Schwäche ihres Geistes für eine Stärcke halten;

oder noch besser mit dem Fuchse in der Fabel, der die Weintrauben verachtete, die er nicht erreichen konnte, weil sie ihm zu hoch hingen.

§. 73.

Weil ein wahrer Weltweiser die möglichste Gewisheit zu erreichen sucht, diese Gewisheit aber ohne Beweise nicht erhalten werden kan, so beweißt er eine jede Wahrheit mit so vielen und starcken Beweisen, als möglich ist, und als ihr Werth und ihre Wichtigkeit erfodert. Folglich, begnügt er sich nicht jederzeit mit einer einzigen Demonstration, sondern sucht derselben so viele, als möglich, sie mögen nun aus der Erfahrung, oder aus andern Gründen hergenommen werden. Wenn er keine Demonstration erreichen kan, so führt er andere Beweise, wodurch die Wahrheit so wahrscheinlich gemacht wird, als möglich. Nirgends vergißt er die Aesthetischen Beweise, als welche er so viel als möglich ist überall mit den übrigen zu verbinden sucht. Er setzt es sich nicht in den Kopf, jederzeit nur mit einer logischen Amtsmine seine Beweise zu führen, sondern er beweißt auch auf eine sinnlichere, schönere, reitzendere Art. Ueberall, wo er beweißt, beweißt er so genau als möglich, indem er alle Regeln eines jeden Beweises aufs sorgfältigste beobachtet. Durch dieses Verhalten wird seine Erkenntniß im höchstem Grade gründlich. Er ist also ein Feind aller galanten und negligenten Beweise. Ich will es

mei-

meinen Lesern selbst überlassen, einen galanten und negligenten Beweis zu erklären. Sie können, mit leichter Mühe, Beyspiele von solchen Beweisen in unsern Tagen finden, ohne daß ich sie anführen darf. Wer eine seichte Erkenntniß besitzt, nirgends so strenge beweißt als er thun könte und solte, und als die Materie wovon er handelt zuläßt, der ist noch weit entfernt von einem Weltweisen, der seine möglichste Vollkommenheit erreicht hat.

§. 74.

Kein allgemeiner Zweifler hat eine gewisse, wahrscheinliche, und gründliche Erkenntniß. Man kan sagen, der Zweiffel sey eine Null. Die gewisse Erkenntniß ist mehr als nichts, und die irtige weniger. Ein Zweiffeler ist zwar besser als ein irrender, oder vielmehr nur ein kleiner nichts als der irrende. Aber kein allgemeiner Zweiffeler kan ein Weltweiser genennt werden, und kein wahrer Weltweiser kan ein allgemeiner Zweifler seyn, ob jener gleich ein Zweifler in besondern Fällen seyn kan und muß. Ich behaupte, daß ein Weltweiser, der ein Mensch ist, kein grosser Weltweiser seyn könne, wenn er nicht zugleich ein besonderer Zweiffeler ist. Man höre nur, wie ich schliesse. Es gibt Wahrheiten, die können wir Menschen philosophisch gewiß erkennen. Es gibt Wahrheiten, die können wir nur philosophisch wahrscheinlich erkennen. Es gibt Irrthümer, deren Unrichtigkeit können wir philosophisch gewiß erken-

kennen. Und es gibt Irrthümer, deren Unrichtigkeit nur wahrscheinlich von uns erkannt werden kan. In allen diesen Stücken ist, kein wahrer Weltweiser, ein Zweifler. Die ersten von beyden erkennt er gewiß, und die andern wahrscheinlich. Nun gibt es aber Wahrheiten und Irrthümer, in deren Erkenntniß, wenn wir sie mit philosophischen Augen betrachten, wir nicht einmal den geringsten Grad der Wahrscheinlichkeit erreichen können. Was soll ein Weltweiser hier thun? Er mag eine Parthey ergreiffen, welche er will, so irrt er, oder er erbettelt Sätze, oder er nimmt Unwahrscheinlichkeiten an, welches aber lauter Schandflecken eines Weltweisen sind. Diese Schandflecke können nicht anders vermieden werden, als durch den Zweiffel. Also muß ein wahrer Weltweiser, in diesen Stücken, ein Zweiffler seyn, oder er müste in denselben gantz unwissend bleiben, und nicht einmal daran gedencken, welches aber nicht allezeit möglich ist. Der Zweiffel ist also ein kleiner Uebel, so ein wahrer Weltweiser aus Verleugnung erwält, damit er ein grösseres dadurch vermeiden könne.

§. 75.

Ein wahrer Weltweiser kann und darf nicht, in allen Fällen, die höchste Gewisheit erreichen §. 70. und wenn er der grössern Vollkommenheit nicht theilhaftig werden kan, so sucht er unter den kleinern die gröste. Folglich, wenn er eine Wahrheit nicht gewiß erkennen kan, so

sucht er die gröste Wahrscheinlichkeit, die möglich ist. Er ist also kein solcher Thor, daß er sich um diejenigen Wahrheiten gar nicht bekümmern solte, die von ihm nicht gantz gewiß erkannt werden können. Nein, er beschäftiget sich auch mit Wahrscheinlichkeiten, und philosophischen Meinungen, oder Hypothesen. Doch erwält er sie nur aus Noth, durch eine philosophische Verleugnung. Er ist sehr weit von der Schwachheit entfernt, sich mit lauter Wahrscheinlichkeiten und Muthmassungen zu quälen. Nur Leute von schwachen Verstande, und grossem aber dabey unbändigem Witze, lassen das gewisse fahren, und ersinnen tausend und aber tausend Muthmassungen, wodurch sie niemals zur Beruhigung kommen. Ein Freund der Wahrheit ist, kein Freund der Meinungen. Er nimmt nur Wahrscheinlichkeiten, Muthmassungen, Hypothesen an, wenn er nichts gewissers haben kan, und weil er weiß, daß die Natur keinen Sprung thut, sondern uns aus der Unwissenheit, durch die verschiedenen Stuffen der Ungewisheit, bis zur Gewisheit führe, und daß die Hypothesen Mittel sind, zur Gewisheit zu gelangen. Muß er sich mit Muthmassungen behelffen, so hütet er sich für ungereimten und unwahrscheinlichen, und ergreift nur jederzeit die allerwahrscheinlichsten.

§. 76.

So leicht, als es mir gewesen ist, von einem wahren Weltweisen die gröste Gewisheit zu fodern,

dern, in eine so grosse Verwirrung gerathe ich, wenn ich bedencke, daß alle Welt sich widerspricht, und eine jede Parthey doch drauf schwört, sie sey ihrer Sache gewiß. Woher kommt diese seltsame Sache? Die Gewisheit ist ein klarer Begriff von der Wahrheit. Unsere klare Begriffe können wahr seyn, sie können aber auch falsch seyn. Ist es also nicht möglich, daß jemand sich betrügen kan, und glauben, daß er gewiß sey, und ist es doch nicht? Allerdings. Wer hat aber unter zweyen Partheyen, die sich widersprechen, und alle beyde gewiß zu seyn glauben, Recht? Hier würde ich ein Zweifler werden, wenn ich nicht, in dem Character eines wahren Weltweisen, etwas anträffe, wodurch diese Schwierigkeit gehoben wird. Ein wahrer Weltweiser vermeidet allen Irrthum, so viel als möglich ist §. 55. Wer sich für überzeugt hält, da er es doch nicht ist, der irrt. Folglich, muß ein rechtschaffener Weltweiser auch diesen Irrthum vermeiden. Er versteht die Vernunftlehre. Er weiß, was dazu erfodert wird, wenn man von einer Wahrheit gewiß seyn will. Er hat ein lebendiges Gefühl von der Gewisheit, durch die Erfahrung, erlangt. Sein männlich starcker Verstand, wird durch eine so scharfsinnige Beurtheilungskraft unterstützt, daß er seine Erkenntniß gleich abwägen kan, ob sie schwer genug, oder noch zu leicht sey. Wenn daher ein wahrer Weltweiser wovon gewiß ist, so ists

kein blosses Blendwerck, und kein blosser Schein der Wahrheit. Er überlegt eine jede Wahrheit so lange, mit so vielem Bedachte und Nachsinnen, bis er die Realität derselben fühlt. Doch will ich nicht dafür gut seyn, daß er sich nicht manchmal betrügen solte. Ein solcher Fehltrit muß, auf die Rechnung der Menschheit, geschrieben werden. Die Afterweltweisen haben keinen rechten Begriff von der Gewisheit, sie haben dieselbe niemals gehörig erfahren, sie wissen die Gründe nicht, wonach sie die Gewisheit prüffen müssen, ihr Gemüth ist so leicht beweglich, daß es durch die schwächsten Gründe zum Beyfall geneigt werden kan. Die Morgendämmerung der Wahrheit, halten sie für den hellen Tag. Ist es also Wunder, daß solche Leute falsche, unwahrscheinliche, zweiffelhafte, und wahrscheinliche Dinge, für gantz gewiß und ausgemacht, und was unwahrscheinlich ist, für wahrscheinlich halten u. s. w.

§. 77.

Ein wahrer Weltweiser steigt beständig, zu den höhern Stuffen der Vollkommenheit, hinauf §. 13. Er hütet sich also nicht nur, für der Abnahme und Verminderung seiner einmal erlangten Gewisheit, sondern er vermehrt dieselbe vielmehr, so viel ihm möglich ist. Ein Weltweiser würde unstreitig wiederum in die Kindheit der Weltweisheit zurück fallen, wenn seine Gewisheit zu einer kleinern Stuffe herunter sincken würde, oder wenn er wohl gar, in sol-

chen

chen Dingen, wiederum ungewiß werden sol-
te, wovon er vorher schon überzeugt war. Ja,
er würde unvollkommener werden, wenn der
höhere Grad der Wahrscheinlichkeit in einen
kleinern verwandelt würde, oder wenn diese
Erkenntniß wohl gar zweiffelhaft und unwahr-
scheinlich würde. Dieses Zurückgehen in der
Gewisheit wird, von einem rechtschaffenen
Weltweisen, sorgfältig vermieden. Er bemüht
sich vielmehr seine Gewisheit zu vermehren.
Er überdenckt alle Beweise, die er schon ein-
mal durchschaut hat, öfters wiederum von neu-
em. Er sucht von den Sätzen, davon er schon
überzeugt ist, neue Beweise zu finden. Seine
wahrscheinliche Erkenntniß verwandelt er in ei-
ne gewisse, die weniger wahrscheinliche in eine
wahrscheinlichere, die zweiffelhafte und unwahr-
scheinliche in eine wahrscheinliche u. s. w. Kurtz,
er läßt sich von den Posten, den er einmal ein-
genommen hat, nicht wieder vertreiben, son-
dern sucht sich immer mehr in demselben vest-
zusetzen, und sein Eigenthum in dem Reiche
der Wahrheiten gegründeter zu machen, und
vor allen Verlust in grössere Sicherheit zu se-
tzen, so viel als in allen Absichten möglich ist.
Man kan nicht genug sagen, was für Scha-
den daher entsteht, wenn ein Weltweiser gar
zu sicher, in dem Besitze der Wahrheit, ist.
Viele stehen in den Gedancken, daß es genug
sey, wenn sie sich nur, einmal für alle, von ei-
ner Wahrheit überzeugt hätten. Sie halten

es daher, für eine überflüßige Sache, die schon einmal eingesehenen Beweise, wieder von neuem, zu durchdencken. Was ist der Schade von diesem Eckel für den bekannten Wahrheiten? Dieser, daß der klare Begriff von der Wahrheit nach und nach, vermöge des Laufs der Natur in unserer Seele, dunckeler wird, und endlich gantz verlöscht. Man erinnert sich wohl noch, daß man, diese nunmehr verlohrne Gewisheit, vordem besessen. Es kan seyn, daß man mit dieser Erinnerung in manchen Fällen zufrieden seyn kan, und bey der Wahrheit dem ohnerachtet beständig verharret. Es kan aber auch sich zutragen, daß man an dieser Wahrheit zu zweiffeln anfängt, daß die Gegengründe, durch ihre Neuigkeit, über die verloschenen Gründe der Wahrheit den Sieg davon tragen, und uns in Irrthum stürtzen. Es ist demnach möglich, daß ein Weltweiser abfällig werden, und die Wahrheit verleugnen kan, wenn er die einmal erlangte Gewisheit nicht zu erhalten und zu vermehren sucht. Ein Fehler, den ein wahrer Weltweiser, nach seinem besten Vermögen, zu vermeiden trachtet.

§. 78.

Ein Weltweiser kan, in tausend abgeschmackte und lächerliche Fehler fallen, wenn er keine vernünftige und richtige Urtheile von den Wahrheiten, in Absicht auf die Gewisheit der Erkenntniß derselben, fält. Es ist also kein Zweifel, daß ein rechtschaffener Weltweiser, die Ge-

Gewisheit und Ungewisheit der Erkenntniß, richtig beurtheile, und alle unvernünftige Urtheile von eben diesen Stücken vermeide. Ich will die vornehmsten dieser unbesonnenen Urtheile ausführen. 1) Kein wahrer Weltweiser schließt, daß dasjenige, was er gewiß erkennt, auch von andern gewiß eingesehen werde. Andere können es vielleicht gar nicht wissen, oder sie zweiffeln daran, oder sie halten es wohl gar für falsch, oder es ist ihnen höchstens nur wahrscheinlich. Nur diejenigen Weltweisen, welche die Verschiedenheit der menschlichen Gemüther und ihrer Einsichten nicht wissen, und die so eitel sind, sich selbst zum Originale aller Weltweisen zu machen, ärgern sich darüber, wenn andere an solchen Wahrheiten zweiffeln, die sie gewiß erkennen. Sie verachten andere deswegen, überheben sich auf eine stoltze Art über dieselben, und werden böse, wenn andere die Beweise für keine Demonstrationen halten wollen, die sie selbst mit Recht dafür ausgeben. Ein wahrer Weltweiser kennt das menschliche Geschlecht besser. Er wünscht zwar, und sieht es mit einem patriotischen Vergnügen an, daß die Wahrheit weit und breit ausgebreitet werde, und freuet sich wenn andere durch ihn überzeugt werden. Allein er weiß, daß nicht ein jeder vermögend sey, eine jede Wahrheit klar zu erkennen, und zu begreiffen. Er weiß, daß viele viel zu faul sind, und mit viel zu vielen Vorurtheilen und Irrthümern angefült sind,

und viel zu wenig gelernt haben, als daß sie eine Demonstration einzusehen, vermögend seyn solten. Er bedaurt sie auf eine liebreiche Art, und läßt sich durch ihr tadeln, durch ihr Gegengeschrey, und durch ihre Verspottung der Demonstrationen, nicht auf eine niederträchtige Art dergestalt niederschlagen, daß er, wider sein besser Wissen und Gewissen, sein Licht von der Wahrheit, für Finsterniß halten solte. 2) Kein vernünftiger Weltweiser glaubt, daß dasjenige, was ihm wahrscheinlich sey, auch andern wahrscheinlich seyn müsse; oder daß es deswegen wahr sey, weil es ihm wahr zu seyn scheint. Das wahrscheinliche kan falsch seyn. Wahrheiten scheinen nicht jederzeit Wahrheiten zu seyn, und die Irrthümer nehmen sehr oft den Schein der Wahrheit an. Nur unvorsichtige Weltweisen lassen sich, durch den blossen Schein der Wahrheit, so starck einnehmen, daß sie denselben vor die Wahrheit ergreiffen, und wohl gar dencken, sie seyn gewiß davon überzeugt. So lange ein wahrer Weltweiser nichts mehr als eine wahrscheinliche Erkenntniß hat, so lange ist er noch furchtsam, ob er gleich zugesteht, daß andere, von eben der Sache, eine gantz gewisse Erkenntniß haben können. Es ist ein eiteles Verfahren vieler Weltweisen, daß sie so verwegen sind, andern ihre Gewisheit abzusprechen, bloß deswegen weil sie dieselbe nicht besitzen; und glauben, was sie nicht demonstriren können, könnten auch andere nicht demon-

stri-

strtiren. Wenn doch alle Weltweise so vernünftig wären, daß sie das Verhalten, so sie von andern fodern, auch selbst gegen andere beobachteten! Sie fodern, daß man ihnen ihre Einsichten in die Wahrheiten zugestehen soll, und sie wollen doch andern ihre Ueberzeugung absprechen, weil sie selbst nicht überzeugt sind. Was für Hochmuth! Heißt das nicht einen Vorzug vor andern begehren, dazu man kein Recht hat?

§. 79.

Kein vernünftiger Weltweiser schließt 3) was ihm unwahrscheinlich und zweiffelhaft sey, müsse falsch seyn, und von andern nicht anders, als auf eine unwahrscheinliche und zweiffelhafte Art erkannt werden. Das wahre kan uns unwahrscheinlich und zweiffelhaft seyn, und kan dem ohnerachtet von andern, mit der grösten Gewisheit und Wahrscheinlichkeit, erkannt werden. Nur die Afterweltweisen sind vermögend dasjenige zu leugnen, was sie nicht demonstriren können, und woran sie zweiffeln. Sie sind so ausschweiffend in sich selbst verliebt, daß sie durchaus niemanden, mehr Vollkommenheiten und Einsichten, zugestehen wollen, als sie selbst besitzen. Sie glauben, daß ihren eigenen Vollkommenheiten so viel entgehe, so viel Vorzüge sie andern zugestehen. Ein wahrer Weltweiser gesteht, mit Vergnügen, andern Leuten mehrere Einsichten der Wahrheit zu, als er selbst in diesem und jenem Stücke be-

sitzt, wenn es mit Wahrheit geschehen kan. Er weiß, daß er nicht nur andere in andern Stücken übertreffe, sondern daß auch das Reich der Wahrheiten überhaupt vollkommener wird, wenn viele Wahrheiten überzeugend erkannt werden, ob gleich nicht ein jeder alle Wahrheiten selbst deutlich einsieht. 4) Ein wahrer Weltweiser hütet sich zu glauben, daß, wenn er nöthig habe einen Satz zu demonstriren und mit der grösten Gewisheit zu erkennen, auch andere diese Gewisheit bedürffen; und wenn er, mit einer bloß wahrscheinlichen Erkenntniß, zufrieden seyn könne, so könnten auch andere sich darin beruhigen. Die Menschen sind, ihren Zwecke nach, unendlich von einander unterschieden. Der eine kan verbunden seyn, sich wovon zu überzeugen, wozu der andere nicht verbunden ist. Der eine kan verbunden seyn, sich mit einer ungewissen Erkenntniß zu begnügen, welches wider die Verbindlichkeit eines andern streiten würde. Weil viele Weltweisen dieses nicht bedencken, so pflegt es zu geschehen, daß einer dem andern vorwirft, er demonstrire zu viel oder zu wenig, und hat doch dabey keinen andern Grund als seine Unverschämtheit, vermöge welcher er andere bloß nach sich selbst beurtheilt. Aus dem ersten Theile dieses Absatzes, läßt sich beurtheilen, ob ein wahrer Weltweiser Geheimnisse zugebe, oder ob er sie sämtlich leugne? Ich sage, daß kein wahrer Weltweiser irgends ein Geheim-

niß zu seiner Weltweisheit rechne, sondern er betrachtet dieselbe, als ihm unbekante Länder, die ausser den Grentzen seiner Weltweisheit liegen. Er rechnet zu seiner Weltweisheit nur solche Wahrheiten, die er begreiffen kan, und dergleichen sind die Geheimnisse nicht. Allein, wenn er die Geheimnisse überhaupt leugnen wolte, so würde er, in so fern, in Wahrheit kein vernünftiger Weltweiser seyn.

§. 80.

Ich muß endlich nicht vergessen, daß ein wahrer Weltweiser 5) den Werth der Gewisheit gehörig zu schätzen wisse. Er schätzt eine jede Art der Gewisheit und Ungewisheit, und einen jeden Grad derselben, auf die gehörige Art, und nach dem Grade der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der ihnen wahrhaftig zukomt, so viel als ihm möglich ist. Er weiß, daß die Gewißheit der Erkenntniß nicht die eintzige und allergröste Vollkommenheit sey, die ein vernünftiges Wesen erlangen kan und muß, ob sie gleich ein sehr grosser Vorzug desselben muß genannt werden. Er schätzt sie demnach nicht höher als sie verdient, er verachtet sie aber auch nicht, und schätzt sie nicht gar zu geringe. Er weiß, daß die Ungewisheit eine grosse Unvollkommenheit sey, ob sie gleich nicht die eintzige und gröste ist, die ein vernünftiges Wesen vermeiden muß. Er schätzt sie daher nicht zu geringe, er ist gegen dieselbe nicht gleichgültig, er begehrt und liebt sie nicht, noch viel weni-

ger

ger prahlt er damit. Er kränckt sich aber auch darüber nicht zu sehr. Er verabscheuet sie auf eine gemäßigte Art, und braucht sie zu einer edlen Demüthigung seiner selbst, und zur Erkenntniß seiner Schrancken, seiner Schwäche, und zur Bewahrung für allen Hochmuth. Ich will diese allgemeine Anmerckung, bloß auf das Demonstriren anwenden, eine Sache in welcher sich die Fehler, die ich durch diesen Absatz zu entdecken suche, heut zu Tage am mercklichsten und häufigsten zeigen. Das Demonstriren, und die Gewisheit die daher entsteht, wird entweder als eine zu grosse Vollkommenheit angesehen, oder als eine gar zu kleine. Das letzte verleitet sehr viele, sich über die Weltweisen aufzuhalten, und sie zu verspotten ohne alle Ursach. Wir wollen uns nicht die Mühe nehmen, uns mit diesen Leutchen aufzuhalten. Wenn sie mehr gelernt hätten, wenn sie mehr Verstand hätten, wenn sie eine bessere Beurtheilungskraft besässen, so würden sie diesen edlen und vortreflichen Weg, zur Gewißheit zu gelangen, nicht mit gar zu verächtlichen Augen ansehen. Wir wollen die Weltweisen selbst vor uns nehmen. Dieselben versehen es vielfältig darin, daß sie die Demonstrationen höher schätzen, als sie verdienen. Um dieser Ursach willen lieben sie das Demonstriren über alle Massen. Und das sind diejenigen, die an der Demonstrirsucht kranck liegen. Ein solcher krancker Weltweiser demonstriret alles, was

was ihm vorkomt. Eine Wahrheit mag so unedel, so unfruchtbar seyn als sie will, er zergliedert sie mit der grösten Sorgfalt, und nachdem er ein rechtes philosophisches Amtsgesicht angenommen hat, fängt er von dem Satz des Widerspruchs an, und demonstrirt bis auf den kleinen gar zu gemeinen Satz, den er beweissen wolte. Er versäumt darüber das wichtigere, und leugnet das, was er nicht demonstriren kan. Sein fieberhafter Durst nach dem Demonstriren, verleitet ihn so weit, daß er lieber falsche Demonstrationen macht, als gar keine. Er glaubt, wenn ein Satz demonstrirt sey, so brauche er, in Absicht auf denselben, keine mehrere Vollkommenheiten zu erreichen. Er beruhiget sich in den Demonstrationen dergestalt, daß er die demonstrirten Sätze nicht gehörig anwendet, mehrere Vollkommenheiten und Nutzen dadurch zu erlangen. Ja, ein solcher, der von der Demonstrirsucht als einem hitzigen Fieber überfallen wird, demonstrirt an allen Orten, zu allen Zeiten, in allen Gesellschaften, wenn er den Mund aufthut. Gleichwie die Advocaten von lauter Fällen und Urtheilen sprechen, so reden solche Weltweisen von nichts als Demonstriren. Dieses Wort ist ihre Losung woran sie einander erkennen. Sie verachten aus Pedanterey alles was nicht demonstrirt wird, und alle diejenigen die nicht demonstriren. Sie sind

Char-

Charlatane und Marcktschreyer, die nichts erheben als das Demonstriren, und so ein erstaunliches Wesen davon machen, daß vernünftige Gemüther, einen Eckel davor bekommen. Doch genug hievon! Ein wahrer Weltweiser vermeidet die Demonstrirsucht, er ist kein Pedant und philosophischer Marcktschreyer. Er schätzt das Demonstriren hoch, aber auf eine mäßige Art. Er weiß, daß es auch hier eine Mittelstrasse giebt, auf der ein vernünftiger wandelt, aber wie viele sind derselben, die diese Mittelstrasse wissen, und auf derselben einhergehen?

§. 81.

Ich komme zu dem siebenden Hauptzuge, in dem Bilde eines rechtschaffnen Weltweisen §. 14. Ich setze denselben in dem Leben der Erkenntniß, und man muß in meiner itzigen Betrachtung eine Erkenntnis lebendig nennen, wenn sie die Begehrungskraft reitzt und bestimt. Ich behaupte demnach, daß ein wahrer Weltweiser, die philosophischen Wahrheiten dergestalt erkennen müsse, daß er dadurch gerührt, und zu freyen Handlungen bestimt werde. In so fern wir in unsern freyen Bestimmungen der Wahrheit folgen, in so fern sündigen wir nicht. Die Wahrheit ist eine viel zu treue Wegweiserin, als daß wir Fehltritte thun solten, wenn

wir

wir ihrem Lichte folgen. Nur der Irrthum ist ein Irrlicht, der uns von dem rechten Wege ablenckt. Ein wahrer Weltweiser besitzt demnach eine practische Erkenntnis der philosophischen Wahrheiten. Er übt die philosophischen Wahrheiten aus, und braucht sie zu Bestimmungsgründen seiner freyen Handlungen. Er bessert, durch die Weltweisheit, nicht nur seine Erkenntnißkraft, sondern auch die andere Helfte seiner Seele, die Begehrungskraft. Man kan nicht genug beschreiben, was für Schönheiten, und wie viel derselben, in dem Character eines Weltweisen entstehen, wenn er dieses Stück nach seinem besten Vermögen zu erhalten sucht. Ein Weltweiser der die philosophischen Wahrheiten nicht lebendig erkennt, ist nur ein halber Weltweiser. Er hat zwar einen etwas verbesserten Verstand, aber der Wille ist unvollkommen. Er geht der grösten, meisten, und seeligsten Vortheile verlustig, die mit der Weltweisheit verbunden seyn können. Ja, was noch mehr! Seine Erkenntnißkraft erlangt nicht einmal den möglichsten Grad der Vollkommenheit, weil eine Erkenntniß nicht eher recht vollkommen ist, bis sie den Willen neigt, und weil viele Vollkommenheiten der Erkenntnißkraft, von der Verbesserung der Begehrungskraft, abhangen. Wer demnach ein wahrer Weltweiser seyn will, muß auch nach der lebendigsten Erkenntniß der

phi-

philosophischen Wahrheiten streben, die ihm möglich ist. Es ist zu beklagen, daß die wenigsten Weltweisen dieses bedencken. Die allermeisten vergessen, über der Ausbesserung ihrer Erkenntniß, der Tugend, einer Sache, ohne welche ein vernünftiges Wesen, bey allen übrigen Vollkommenheiten, zu beklagen ist. Was für Schande ist es nicht für die meisten Weltweisen, daß bey ihnen eintrift, was Cicero in dem zweyten Buche seiner tusculanischen Fragen sagt: Quotus quisque philosophorum invenitur, qui sit ita moratus, ita animo ac vita constitutus, ut ratio postulat; qui disciplinam suam non ostentationem scientiæ, sed legem vitæ putet; quique obtemperet ipse sibi, et decretis suis pareat? Warum bedencken doch die Weltweisen nicht, daß sie eben so wohl für ihren Willen, als für den Verstand, zu sorgen verbunden sind? Ist etwa die Weltweisheit so eine trockne Wissenschaft? Nichts weniger als das. Die Weltweisen sind mehr wie andere, zum rechtmäßigen Verhalten, verbunden, weil sie mehr Vermögen dazu besitzen. Ich behaupte demnach, daß kein Weltweiser, diesen Namen verdiene, der zwar ein guter Theoreticus, aber ein schlechter Practicus ist.

§. 81.

§. 82.

Wenn man die philosophischen Wahrheiten, der Wahrheit gemäß, beurtheilen will, so muß man sagen, daß sie insgesamt practisch sind. Keine eintzige Wahrheit ist so unfruchtbar, daß sie uns in keinerley Absicht, in unserm rechtmäßigen Verhalten, brauchbar seyn könnte. Ein wahrer Weltweiser hütet sich also, daß er keiner philosophischen Wahrheit allen möglichen Einfluß, in sein rechtmäßiges Verhalten, abspreche. Allein, da es unmöglich ist, daß ein Mensch, aus einer jeden philosophischen Wahrheit, zu einem jeden rechtmäßigen Verhalten, Bewegungsgründe hernehmen solte, und daß er aus allen gleich starcke und nahe Bewegungsgründe herleiten könnte, so richtet sich ein wahrer Weltweiser in diesem Stücke nach seinem Vermögen, und nach der Natur der Wahrheiten selbst. Er erkennt also nicht alle philosophischen Wahrheiten in einem gleichen Grade des Lebens, sondern er macht, unter ihnen, einen vernünftigen Unterschied. Diejenigen philosophischen Wahrheiten erkennt er am allerlebendigsten die den grösten und nächsten Einfluß, in sein rechtmäßiges Verhalten haben können, und die er am lebendigsten erkennen kan. Ich rechne dahin 1) die Hauptwissenschaft eines Weltweisen. Von dieser Wissenschaft besitzt er die schönste Erkenntniß. Es

wäre also eine Schande für ihm, wenn er sie
nicht auch zu gleicher Zeit am lebendigsten er-
kennen wolte. Er erwält daher diejenige Wis-
senschaft zu seiner Hauptwissenschaft, die den
grösten Einfluß in die Ausbesserung seines
Willens haben kan, und von welcher er vor-
hersehen kan, daß er im Stande seyn werde,
sie recht lebendig zu erkennen. Die unächten
Weltweisen dencken daran gar nicht. Sie fal-
len in der Wal ihrer Hauptwissenschaft, auf
einen Theil der Weltweisheit, der einen über-
aus entfernten und schwachen Einflus, in die
Tugend hat, und den sie zur Bestimmung ih-
res rechtmäßigen Verhaltens nicht brauchen
können. Thörichte Menschen! Dergleichen
Weltweisen wenden, ihre meiste Zeit und Kräf-
te, auf solche Wahrheiten, wodurch sie nicht
tugendhafter werden. Daher pflegt es zu ge-
schehen, daß solche Leute der Tugend gantz ver-
gessen. Weil sie eine so speculativische Wis-
senschaft, zu ihrer vornehmsten Beschäftigung,
erwält haben, so haben sie keine nähere Gele-
genheit sich der Tugend zu erinnern, und sie ent-
fernen sich von der Tugend in dem Maasse, nach
welchem sie immer weiter in ihrer Hauptwis-
senschaft fortrücken. Nur wolte ich niemanden
rathen, denjenigen Theil der Weltweisheit für
unbrauchbar zur Tugend zu halten, den die-
ser und jener todte und matte Kopf dafür aus-
gibt. Denn wem ist doch wohl unbekannt,
daß manche blöde Gemüther die gantze Welt-

weis

weisheit verschreyen, als wenn sie nicht practisch wäre? Warum? Weil sie selbst die philosophischen Wahrheiten, zur Ausbesserung ihres Willens, um ihrer Schläfrigkeit willen, nicht zu brauchen wissen muß. Man um der Ungeschicklichkeit dieser Leute willen, und um ihrer phlegmatischen Beschaffenheit willen, eine Wahrheit in das Geschrey bringen, als wenn sie gar nicht practisch wäre? 2) Die edelen und fruchtbaren Wahrheiten. Das sind eben diejenigen philosophischen Wahrheiten, die, ihrer Natur nach, am lebendigsten erkannt werden können. Eine Wahrheit wird eben dadurch recht edel und fruchtbar, je einen grössern und mannigfaltigern Einfluß sie in das rechtmäßige Verhalten eines Weltweisen haben kan. Ein wahrer Weltweiser sucht demnach, eine philosophische Wahrheit und Wissenschaft, um so viel lebendiger zu erkennen, ja überhaupt um so viel besser und vollkommener einzusehen, je practischer edeler und fruchtbarer sie ist. Dadurch macht er die Hoheit, die Wichtigkeit, und die Fruchtbarkeit einer Wahrheit recht mercklich, und erhöhet ihre Vortreflichkeit, durch seine Handlungen. Sein untadelhaftes und tugendhaftes Verhalten, gereicht den philosophischen Wahrheiten zur Ehre. Andere Menschen erblicken in seinen Handlungen die Gründe derselben, die philosophischen Wahrheiten. Sie können sich unmöglich enthalten, von der Schönheit des Ausflusses, auf die

Schönheit der Quelle zu schliessen. Sie bekommen eine Hochachtung für die Weltweisheit, und lieben sie. Kan die Weltweisheit von ihren Schülern eine grössere Danckbarkeit fodern?

§. 83.

Die philosophischen Wahrheiten haben eine unvergleichliche Schönheit, welche nur denen verborgen ist, die sie nicht einsehen. Wer etwas vollkommenes lebendig erkennt, der empfindet darüber ein Vergnügen. Ein wahrer Weltweiser erkennt die Weltweisheit, so lebendig als möglich. Es gehört demnach zu dem Character eines wahren Weltweisen, daß er über die Weltweisheit, und über eine jede philosophische Wahrheit, ein ungemein starckes, aber proportionirtes Vergnügen empfindet. Er untersucht die Weltweisheit mit Lust. Dieses Vergnügen macht ihm alles andere Vergnügen, welches kleiner ist und ihn an der Weltweisheit hindern würde, unschmackhaft. Diesen kleinen Vergnügen entsagt er, durch eine philosophische Verleugnung, weil er ein grösseres, reineres, vernünftigers, und seeligers Vergnügen von der Weltweisheit zu geniessen hat. Die Weltweisheit macht seinen Kopf nicht finster, und verdrieslich, sondern sie heitert seine Seele auf, und er ist beständig vergnügt. Die unächten Weltweisen begehen in diesem Stücke einen doppelten Fehler. Einige haben eine so trockene Erkenntniß der Welt-

weis-

weisheit, daß sie dadurch zu mürrischen unfreundlichen Menschen werden. Ihr Gesicht ist immer in Falten gelegt, und ihre Stirne mit Runtzeln bedeckt. Sie sind keines Menschen Freunde. Die Wahrheit erleuchtet sie zwar, aber dieses Licht ist bey ihnen zu schwach, als daß es die Dünste zertheilen, und ihr umwölcktes Gemüth aufheitern solte. Andere sind, in dem Vergnügen über die Weltweisheit, zu ausschweiffend. Sie vergessen, über diesem Vergnügen, alles übrigen. Sie stehen in der thörichten und ungegründeten Einbildung, daß dieses Vergnügen das einzige und gröste eines vernünftigen Wesens sey. Sie halten einen Weltweisen allein für seelig, und bekümmern sich um keine andere Vergnügungen, auch nicht einmal um diejenigen, die grösser und wichtiger sind, als diejenigen, so die Weltweisheit verschaffen kan. Beyde Ausschweiffungen vermeidet ein wahrer Weltweiser. Er hält auch hier ein vernünftiges Maß, und bleibt auf der Mittelstrasse.

§. 84.

Keine Vollkommenheiten verschaffen uns ein grösseres Vergnügen, als diejenigen, an denen wir Theil nehmen, die uns selbst betreffen, und die einen Einfluß in uns und unsern Zustand haben. Dinge, mit denen wir keine begreifliche Verbindung haben, liegen ausser den Grentzen unsers gantzen Umfangs, und wir pflegen dieselben entweder gar keiner Aufmercksamkeit

zu würdigen, oder wir betrachten sie mit Gleichgültigkeit. Eben das sage ich auch, von den philosophischen Wahrheiten. Diejenigen unter denselben, welche uns angehen, und einen Einfluß in uns haben, sind Wahrheiten an denen uns überaus viel gelegen ist, und die werden wir nicht leicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Diese Wahrheiten können von uns mit dem grösten Vergnügen, und auf die lebendigste Art erkannt werden. Da nun ein wahrer Weltweiser, die lebendigste Erkenntniß der philosophischen Wahrheiten, sucht §. 80. so beschäftiget er sich, vornemlich und am meisten, mit denjenigen *Theilen der Weltweisheit*, und mit denen Wahrheiten, die *anthropologisch* sind, die ihm eine genaue Selbsterkenntniß verschaffen, die ihm den Weg zu seiner Glückseeligkeit weisen, und die ihm sein rechtmäßiges Verhalten bestimmen. Ja, ein rechtschaffener Weltweiser setzt *alle philosophische* Wahrheiten, die er untersucht, in ein Verhältniß gegen sich, und sucht an ihnen insgesamt Theil zu nehmen, so viel es möglich ist. Es ist also nicht ungereimt, und kein Zeichen eines eigennützigen Gemüths, wenn ein Weltweiser, bey der Entdeckung einer neuen Wahrheit oder Wissenschaft, fragt, was das menschliche Geschlecht, und er insonderheit, davon für Nutzen zu erwarten habe? Viele Weltweisen werden, durch ihre philosophische Betrachtungen, gleichsam entzückt, und aus sich selbst gerissen. Sie ver-

lieh-

kehren sich selbst, und vergessen ihrer selbst, über der Untersuchung philosophischer Wahrheiten, an denen sie keinen Antheil nehmen. Diese thörichte Weltweisen sind einen Sternseher gleich, der des Nachts aufs Feld geht, und mit unverwandten Augen gen Himmel sieht. Er sucht mit grosser Ungeduld eine Erscheinung zu entdecken, die in einem fremden Planetenhimmel sich zuträgt. Darüber wird er nicht gewahr, daß er vor einen gefährlichen Abgrunde stehe. Er geht weiter fort. Er thut einen unbedachtsamen Schrit, er fält in die Grube, und bricht Arm und Bein entzwey. Vortrefliche Entdeckung! Ist die Erfindung eines neuen Fleckens in dem Jupiter wohl werth, daß man darüber zum Krippel werde?

§. 85.

Ein wahrer Weltweiser sucht die lebendigste Erkenntniß der Weltweisheit, und bemüht sich alles sein Wissen so practisch zu machen, als ihm möglich ist §. 80. Folglich ist alle seine Erkenntniß rührend und bewegend. Er hütet sich für aller todten, matten und speculativischen Erkenntniß, und wenn sie auch sonst noch so sehr schimmerte. Er sieht alle todte Erkenntniß, und wenn sie auch noch so vollkommen wäre, als einen gläntzenden und zierlichen Haußrath an, den man weiter nicht braucht, als den Winckel eines Zimmers damit auszuzieren, den man sonst zu nichts zu gebrauchen weiß. Er hütet sich, daß seine Erkenntniß ihn nicht etwa

bloß reitze, und allerley gute Bewegungen seines Willens, und gute Wünsche verursache. Sondern er sucht einen so grossen Grad des Lebens, als hinreichend ist, ihn auf eine kräftige Art zu neigen. Daher sucht er die philosophischen Wahrheiten nicht bloß symbolisch, sondern auch auf eine anschauende Art zu erkennen. Um diesen Zweck zu erreichen, ist ein rechtschaffener Weltweiser bemüht, 1) aus einer jeden philosophischen Wahrheit, so viele und so starcke Bewegungsgründe, zu so vielen und grossen rechtmäßigen Handlungen, herzuleiten, als ihm möglich ist, und als die Natur der Wahrheit selbst erlaubt. Zum allerwenigsten erlaubt er niemals, daß eine eintzige philosophische Wahrheit einen Platz, in seinem Verstande, einnehme, aus welcher er nicht zum wenigsten einen Bewegungsgrund, zu einer eintzigen rechtmäßigen Handlung, ein einzigmal in seinem Leben, hernehme. Kan er keinen nähern Bewegungsgrund daraus herleiten, so begnügt er sich mit einem entferntern. Zum allerwenigsten braucht er, die philosophischen Wahrheiten, die nicht eben sonderlich practisch sind, die Erkenntniß der eigentlich practischen Wahrheiten durch dieselbe klärer, gewisser, und lebendiger zu machen. Ein wahrer Weltweiser kan sich also, durch alle philosophische Wahrheiten, erbauen, und dieselben zum Fortgange in der Tugend brauchen. 2) Ein wahrer Weltweiser übt alle philosophische

Re.

Regeln und Gesetze aus. Folglich ist er tugendhaft, und beobachtet alle Pflichten, welche die practische Weltweisheit von einem Menschen fodert. Ein Weltweiser würde eine überaus todte und matte Erkenntniß haben, wenn er die Naturgesetze zwar wissen, aber nicht beobachten wolte. Die halbe Weltweisheit beschäftiget sich mit den Pflichten der Menschen. Es ist also kein Zweiffel, daß ein lasterhafter Weltweiser nur ein halber Weltweiser genennt werden muß, und daß es dem Character eines wahren Weltweisen zuwider ist, wenn er nicht tugendhaft ist. Ich würde eine unverantwortliche Ausschweiffung begehen, wenn ich dieses Stück der Länge nach ausführen wolte. Ich müste die gantze practische Weltweisheit abschreiben, und das könnte aus keiner andern Ursach geschehen, als ein grosses Buch zu schreiben, dessen die Welt ohne Schaden entbehren kan. 3) Ein wahrer Weltweiser befleißiget sich insonderheit derjenigen Tugenden, welche zunächst aus der gantzen Weltweisheit fliessen, und vermeidet diejenigen Laster, vor allen andern, wozu er von der Weltweisheit selbst, zufälliger Weise, verleitet werden kan. Aus der Weltweisheit können, von uns Menschen, nicht zu allen Tugenden, die nächsten Bewegungsgründe hergenommen werden, sondern nur zu einigen. Und da alle Dinge dem Mißbrauche unterworffen sind, so ist kein Zweiffel, daß man nicht zufälliger Weise die Weltweis-

heit, zu vielen Versündigungen, mißbrauchen könne. Das sind die Tugenden und die Laster, die ich hier meine. Ich hätte hier ein weites Feld vor mir, wenn es nicht gar zu weitläuftig wäre. Ich will nur etwas zum Beyspiele anführen. Ein Weltweiser vermeidet allen philosophischen Hochmuth und Ehrgeitz. Er ist nicht zanckfüchtig und neidisch. Er verachtet andere nicht, und redet nicht von andern übel. Er verhütet alle Kaltsinnigkeit, Lieblosigkeit, und Unhöflichkeit gegen andere. Er ist nicht eigensinnig und halsstarrig u. s. w. Er ist im Gegentheil bescheiden, demüthig, liebreich gegen andere, und verhält sich als ein Schüler der Wahrheit, der durch sein schönes und untadelhaftes Verhalten, die Weltweisheit angenehm, reitzend, und beliebt macht.

§. 86.

Bisher habe ich, den Character eines Weltweisen, dergestalt ausgeführt, daß ich denselben nicht auf seiner sittlichen Seite betrachtet habe. Ich habe zwar, in dem zunächst vorhergehenden Absätzen, bewiesen, daß ein wahrer Weltweiser alle Pflichten, wozu ihn die Weltweisheit verbindet, ausübe. Allein man kan, dieses gantze rechtmäßige Verhalten eines Weltweisen, als eine Folge der wesentlichen Stücke seines Characters ansehen. Davon rede ich nicht ein Wort mehr. Die gantze Weltweisheit, nebst der Bemühung dieselbe zu erlernen, und die Erkenntniß derselben beständig zu ver-

bes-

bessern, sehe ich jetzo als eine freye Handlung eines Weltweisen an. Unsere freye Handlungen können rechtmäßig seyn, sie können aber auch Sünden seyn. Folglich kan die gantze Beschäftigung eines Weltweisen, in Absicht auf die Weltweisheit, rechtmäßig oder sündlich seyn. Und das ists, was ich durch die Sittlichkeit, des Characters eines Weltweisen, verstehe, welches das achte Hauptstück ist, so ich ausführen muß §. 14. Ich behaupte demnach, daß ein wahrer Weltweiser sich dahin bestrebe, damit sein philosophiren eine rechtmäßige Handlung, und mit nichts sündhaften befleckt sey. Diese Schönheit eines Weltweisen ist die allerverborgenste, von deren Besitze er bloß, durch das Zeugniß seines eigenen Gewissens, überzeugt werden kan. Allein, um eben der Ursach willen, wird sie am wenigsten in Betrachtung gezogen. Die allerwenigsten Weltweisen dencken daran, und man darf sich nicht wundern, daß es sehr grosse Weltweisen gibt, die gewaltig viel von ihrer Grösse verliehren würden, wenn man die Sittlichkeit ihres Characters gewahr werden solte. Man würde in demselben einen Schandfleck antreffen, der alle übrige Schönheiten verdunckelte. Das sündhafte ist, in allen unsern Handlungen, so was abscheuliches, welches alles verdirbt, und von allen vernünftigen Menschen, aufs möglichste vermieden werden muß. Ein wahrer Weltweiser sucht auch diese Vollkommenheit, und wenn

sie

sie auch von niemanden, als von GOtt und seinem eigenen Gewissen, solte bemerckt werden.

§. 87.

Wenn eine freye Handlung moralisch gut seyn soll, so muß sie nicht nur wahre Vollkommenheiten verursachen, und uns an keinen grössern Vollkommenheiten verhindern, sondern sie muß auch auf eine gehörige Art, aus rechtmäßigen Bewegungsgründen und Absichten, hergeleitet werden. Niemand, der vernünftig urtheilt, wird leugnen, daß das philosophiren was gutes sey, und unzälige Vollkommenheiten verursache. Ich habe auch schon erwiesen, und zwar bey einem jeden Stücke des Characters eines Weltweisen, daß kein wahrer Weltweiser, durch die Weltweisheit, und durch eine jede Beschäftigung in Absicht auf dieselbe, sich an der Erlangung grösserer Vollkommenheiten, hindern lasse, denn er philosophirt nur so viel, als ihm möglich ist. Es bleibt mir also gegenwärtig, nichts weiter zu betrachten, übrig, als daß ich zeige, durch was für Bewegungsgründe und Absichten ein wahrer Weltweiser sich zum philosophiren bestimme, und wie er sich in diesem Stücke verhalte. Ich rechne dahin folgende Stücke. 1) Ein wahrer Weltweiser hat keine andere, als wahre und rechtmäßige Bewegungsgründe und Absichten, bey seinem philosophiren. Er läßt sich zu allen seinen Beschäftigungen, in Absicht auf die Weltweisheit, bewegen, durch die Vorstellungen

gen

gen der wahren Vollkommenheiten, die durch die Weltweisheit können erlangt werden. 2) Alle Bewegungsgründe, die ihn zum philosophiren antreiben, stelt er sich so vollkommen, das ist, in einem so hohen Grade klar, richtig, gewiß, und lebendig vor, als ihm möglich ist. Die Bewegungsgründe sind ja die Quellen der freyen Handlungen. Je vollkommener aber die Quelle ist, desto vortreflicher ist auch dasjenige, so daraus fließt. 3) Er verbindet so viele und mannigfaltige Bewegungsgründe zum philosophiren, in einem jeden Falle, mit einander, als möglich ist. Ein jeder rechtmäßiger Bewegungsgrund gibt, der freyen Handlung, die dadurch bestimmt wird, eine besondere Rechtmäßigkeit, indem dadurch jedesmal eine Uebereinstimmung mit einem gewissen Gesetze verursacht wird. Je mehrere rechtmäßige Bewegungsgründe also, bey einer Handlung, mit einander verbunden werden, mit desto mehrern Gesetzen stimmt sie überein, und sie erlangt also dadurch eine vielfältige Rechtmäßigkeit. Sie wird im höchsten Grade rechtmäßig, wenn sie mit allen Gesetzen, worunter sie gerechnet werden kan, übereinstimmt, oder, welches einerley ist, wenn alle mögliche rechtmäßige Bewegungsgründe mit einander bey einer gewissen Handlung verbunden werden. Es ist demnach klar, daß ein rechtschaffener Weltweiser, durch alle mögliche rechtmäßige Bewegungsgründe und Absichten sich zum philosophiren bestimme.

4) Alle

4) Alle diese Bewegungsgründe und Absichten verbindet, ein wahrer Weltweiser, auf die gehörige Art. Er ahmt GOtt nach §. 13. Er richtet sich demnach, in diesem Stücke, nach der weisen Verbindung der Zwecke in der besten Welt, welche von GOtt, dem allerweisesten Wesen, ihren Ursprung erhalten hat. Die grössern Vollkommenheiten, welche die Weltweisheit verursachen kan, macht er zu seinen entferntern und höhern Zwecken, und leitet daraus die stärckesten und entferntern Bewegungsgründe her. Die kleinern aber sieht er als Mittel zu jenen an, und läßt sich durch dieselbe nur um jener Willen bewegen. Durch dieses Stück wird, ein Weltweiser, *zu einem wahrhaftig weisen Manne*, und die Weisheit der Welt, wird alsdenn keine Thorheit seyn. Es ist eine ewige Schande, daß die Weltweisen einen so reitzenden Namen führen, und sich desselben doch nicht würdig machen, indem sie der gantzen Weltweisheit nicht die gehörige Stelle, in der Reihe der Mittel und Zwecke in der besten Welt, anweisen. Sie begehen in diesem Stücke so viele und grosse Narrheiten, daß die meisten unter ihnen lächerlich seyn würden, wenn diese ihre Thorheiten nicht, vor den Augen der Menschen, verborgen wären. Allein ein verborgener Narr ist auch ein Narr.

§. 88.

Ich will die vorhergehende Betrachtung fortsetzen. Ich will, die Bewegungsgründe

und

und Absichten insbesondere, anführen, die ein wahrer Weltweiser von Rechtswegen haben muß, wenn er sich mit der Weltweisheit beschäftiget. Es ist unmöglich sie sämtlich insbesondere anzuführen, denn ihre Anzal ist unendlich. Ich will nur diejenigen ausführen, die als Innbegriffe aller übrigen zu betrachten sind, und zwar in der Ordnung, wie sie meiner Einsicht nach einander unterworffen werden müssen. Hier sind sie. 1) Die Ehre GOttes, und die Verrherrlichung derselben, oder, mit einem Worte, die Religion. Die Religion ist der letzte Zweck der gantzen besten Welt, und muß der stärckste und vornehmste Bewegungsgrund, aller unserer guten Handlungen, seyn. Ein wahrer Weltweiser philosophirt also, damit die Ehre GOttes, in ihm und durch ihn, verherrlichet werde. Dadurch macht er sein philosophiren zu einem Gottesdienste. Er philosophirt um GOtt nachzuahmen, ein grösseres Ebenbild desselben zu werden, die Vollkommenheiten GOttes, seine Majestät, Macht, Weisheit u. s. w. aus der Natur zu erkennen, und den Dienst GOttes unter den Menschen zu befördern. Dieses ist sein letzter Zweck, wenn er philosophirt, und sein stärckster Bewegungsgrund. Ich sage sein letzter, folglich der entfernteste Zweck. Es würde also eine Thorheit seyn, wenn ein Weltweiser, durch ein jedesmaliges philosophiren, unmittelbar die Ehre GOttes befördern, und

alle

alle die philosophischen Wahrheiten seiner Betrachtung unwürdig schätzen wolte, welche nicht unmittelbar und zunächst die Ehre GOttes befördern. Man muß diejenigen für kurtzsichtig halten, welche nur allein diejenigen Wahrheiten untersuchen, die zunächst die Ehre GOttes befördern, weil sie nur die nächsten Absichten ihrer Handlungen vor Augen haben, und so weit nicht vor sich sehen können, als nöthig ist, wenn man auch die entfernten Zwecke gewahr werden will. Durch diesen Bewegungsgrund bekommt das philosophiren eine Schönheit, Hoheit, und Vortreflichkeit die unaussprechlich groß ist. Dadurch wird die *Weltweisheit*, in der Reihe der Mittel und *Zwecke*, zu dem höchsten Range erhoben. 2) Das allgemeine beste der gantzen besten Welt, und des menschlichen Geschlechts. Durch diesen Bewegungsgrund wird die Weltweisheit, zu einer bürgerlichen Pflicht in der Stadt GOttes, gleichwie eben dieselbe um des vorhergehenden willen, als eine Pflicht gegen GOtt betrachtet werden muß. Nur eigennützige und niederträchtige Gemüther sorgen allein für sich. Edele Seelen betrachten sich als Glieder und Theile der gantzen Welt, und der gantzen Gesellschaft aller Geister und Menschen. Sie sorgen vor das Gantze, und opffern sich dem gemeinen Besten auf. Ein wahrer Weltweiser besitzt ein so patriotisches Gemüth, daß er sich bestimmt, die Wahrheit zu untersuchen, um sie in der

Welt auszubreiten, und unzälige Geister dadurch zu erleuchten, und glückseeliger zu machen. 3) Die Vollkommenheiten eines Weltweisen selbst, als da sind die Vollkommenheiten seiner Seele, seines Körpers, und seines äusserlichen Zustandes. Ein wahrer Weltweiser vergißt sich selbst nicht. Nachdem er als ein Unterthan GOttes, und als ein Bürger der Welt, seine Schuldigkeit beobachtet hat, so denckt er auch an sich selbst, und macht dadurch das philosophiren zu einer Pflicht gegen sich selbst. Er philosophirt um seinen Verstand zu erleuchten, und seinen Willen zu bessern, seine wahre Ehre zu befördern, und unzälige andere Nutzen und Vortheile zu erhalten, die ihm die Weltweisheit verschaffen kan, und welche ihn an der Erlangung grösserer Vollkommenheiten nicht hinderlich fallen. 4) Die Vollkommenheiten anderer einzeln Menschen. Ein wahrer Weltweiser sieht das philosophiren auch, als eine Pflicht gegen andere Menschen, an, und philosophirt um andere glückseeliger zu machen. Und wenn sich der Fall ereignen solte, daß eine Vollkommenheit, die durch sein philosophiren in einem andern Menschen entstehen kan, grösser ist, als diejenige, die dadurch in ihm selbst hervorgebracht werden könnte, so läßt er sich stärcker durch eine fremde Vollkommenheit zum philosophiren bewegen, als durch seine eigene. Diejenigen

Feinde der Weltweisheit, welche dieselbe verachten, und gar zu geringe schätzen, weil sie dieselbe nicht verstehen, werden ohnfehlbar über diesen Absatz lachen. Ich glaube aber nicht verbunden zu seyn, denen Einwürffen zu begegnen, die nur aus einer groben Unwissenheit herrühren können.

§. 89.

Ich habe, in dem vorhergehenden, die weisse, vernünftige und freye Bestimmung eines wahren Weltweisen, zu seinem jedesmaligen philosophiren, aus einander gesetzt. In diesem Absatze will ich die Fehler ausführen, vor welchen sich ein rechtschaffener *Weltweiser hütet*, und die in diese gegenwärtige Betrachtung gehören. Man kan diese Fehler, als lauter Narrheiten, betrachten, weil sie wider die Weisheit streiten, nach welcher sich ein rechtschaffener Weltweiser zum philosophiren bestimmt. Ich hätte daher, wenn ich weitläuftig seyn wolte, eine reiche Materie vor mir. Denn kan es einem wohl an Materie fehlen, wenn man die Narrheiten der Menschen beschreiben soll? Allein ich will nur diejenigen Thorheiten ausführen, welche alle übrige, von dieser Art, unter sich begreiffen. Ich rechne dahin 1) wenn jemand keine wahre, rechtmässige, und deutlich erkannte Gründe hat, die

ihn

ihn zum philosophiren antreiben; sondern wenn er selbst nicht einmal recht weiß, warum er ein Weltweiser ist, oder warum er einer werden will. Wenn er es nur etwa thut, weil es die Mode so mit sich bringet, damit er auch ein Wort mit sprechen könne, wenn von philosophischen Wahrheiten die Rede ist, und damit er doch wisse, was in der Wissenschaft vorkomme, davon so viel geredet, und darüber so viel gestritten wird. Wenn er etwa deswegen ein Weltweiser werden will, damit er immer was zu widersprechen habe, ein starcker Geist werde, und vermögend sey, sich über die Religion aufzuhalten, und was dergleichen mehr ist. Alle diese Bewegungsgründe und unzälig mehrere sind viel zu schlecht, unedel und verwerflich, als daß ein wahrer Weltweiser dieselben, als Triebfedern seines Gemüths, brauchen solte. Er begnügt sich nicht bloß, mit den sinnlichen Gründen zum philosophiren, als z. E. sich etwa bloß die lange Weile zu vertreiben, und immer was neues und seltenes zu lesen. Ein solcher Weltweiser würde die Weltweisheit nicht anders, als einen blossen Roman, ansehen und gebrauchen. 2) Wenn jemand die Weltweisheit treibt, weil er eine gar zu grosse Vollkommenheit durch dieselbe zu erlangen hoft, die durch sie unmöglich erhalten werden kan. Die Weltweisheit ist zwar eine Quelle unzäliger und ausnehmender

Vollkommenheiten. Allein unsere gantze und höchste Glückseeligkeit kan, durch dieselbe, nicht erhalten werden. Wer sich demnach, in dem Besitze der Weltweisheit, für gantz und im höchsten Grade seelig hält, ist ein thörichter Weltweiser. Zum 3) ist es, dem Character eines wahren Weltweisen, unanständig, wenn er nicht alle mögliche wahre Bewegungsgründe mit einander verbindet, sondern sie von einander trennt, und einander entgegensetzt. Sonderlich, wenn er bloß durch die nähern und geringern Bewegungsgründe und Absichten bestimmt wird, und an die übrigen gar nicht denckt. Es gibt viele, welche in den Gedancken stehen, daß ihre Ehre und die Ehre GOttes mit einander streiten; daß ihr eigener Nutzen mit der Religion nicht bestehen könne u. s. w. Es gibt viele, welche bloß um ihrer Ehre willen, oder um anderer eigenen Nutzen willen philosophiren, und sonst keine weitere Absichten haben. Alle diese eingeschrenckten Geister haben zu eine enge Vernunft, als daß sie den gantzen Umfang aller Nutzen der Weltweisheit übersehen, und die gehörige Verbindung derselben gewahr werden solten. Dieser Fehler verkleinert ihren Character, und beschimpft den Character eines wahren Weltweisen. Es ist 4) eine Thorheit, wenn ein Weltweiser, seine Bewegungsgründe und Absichten bey der Weltweisheit, nicht gehörig verbindet, und ei-

nen

nen unrechten Zweck, zum allerletzten, annimmt. Wer die Weltweisheit selbst, zum höchsten und letzten Zwecke eines vernünftigen Wesens, macht; wer seinen Ruhm, seinen Gewinn, oder einen andern Mittelzweck zum letzten Puncte annimmt, auf welchen er alle seine philosophische Bemühungen richtet, der begeht eine Narrheit, die ihm als einem Weltweisen schimpflich ist. Ich will alle die Thorheiten mit Stillschweigen übergehen, nebst allen unrechtmäßigen Handlungen, welche daher entstehen, weil ein Weltweiser mit diesen Fehlern behaftet ist, die ich jetzo erst ausgeführt habe.

§. 90.

Nunmehr habe ich das Bild eines wahren Weltweisen, nicht nur seinen vornehmsten Zügen nach, entworffen, sondern ich habe auch, einen jeden Theil dieses Bildes, so vollständig ausgearbeitet, als ich zu thun vermögend gewesen, und als ich es dem Zwecke dieser Blätter für gemäß gehalten habe. Ich könnte mich hier meinen Lesern empfehlen, wenn ich nicht für nöthig erachtete, noch einige allgemeine Betrachtungen anzustellen, die ich nicht füglich, unter die vorhergehenden Hauptstücke dieser Schrift, habe bringen können, die aber doch solche Züge enthalten werden, ohne welche, meine Abbildung eines Weltweisen, mercklich

unvollständig bleiben würde. Meine Leser werden aber so gütig seyn, und, in dieser letzten Abtheilung dieser Blätter, nicht diejenige Ausführlichkeit erwarten, die ich vielleicht in den vorhergehenden erreicht habe. Ich werde Ihnen dadurch das Vergnügen machen, mehr bey meinen Worten zu dencken, als sie ausdrücklich bedeuten, und ich werde den Vortheil haben, daß ich eine Weitläuftigkeit vermeide, die mir jetzo, um vieler Ursachen willen, beschwerlich fält.

§. 91.

Das erste Stück, so hieher gerechnet werden muß, betrift das Urtheil, von dem Werthe der gantzen Weltweisheit. Ein wahrer Weltweiser weiß, die gantze Weltweisheit, dergestalt zu schätzen, daß er ihren Werth nicht gar zu sehr erhöhet, aber auch nicht zu weit herunter setzt. In den letzten Fehler fallen die Feinde der Weltweisheit, diejenigen die dieselbe gar nicht verstehen, und diejenigen, die man nur aus Höflichkeit und Gefälligkeit Weltweise nennt. Einige dieser wunderlichen Köpfe, halten die Weltweisheit für eine schädliche gefährliche und nichtswürdige Sache, für Schalen ohne Kern, und für Spreu. Diesen Leuten darf man aber nichts weiter antworten, als; ars non habet osorem nisi ignoran-

rantem. Andere schreiben ihr zu wenig guts zu. Sie glauben, die Weltweisheit sey ein gutes Nebenwerck, und ein erlaubter Zeitvertreib, mit dem man die leeren Plätze seines Lebens, in Ermangelung anderer Dinge, ausfüllen müsse. Sie halten sie nur deswegen für unentbehrlich, weil man seine Neugierigkeit sonst nicht stillen, und kein Gelehrter nach der Mode werden könne. Sie glauben, der gantze Nutzen der Weltweisheit sey bloß in dieses zeitliche Leben eingeschrenckt. Sie nutze nichts weiter, als unsere zeitliche Glückseeligkeit, und unsern äussern Wohlstand zu befördern. Diese und dergleichen Urtheile setzen, den Werth der Weltweisheit, zu weit herunter. Ein wahrer Weltweiser kennt die Weltweisheit besser, als daß er zu geringschätzig von ihr urtheilen solte. Und die Wahrheit zu bekennen, so darf man von keinem grossen Weltweisen befürchten, daß er diese ungegründeten Urtheile fällen solte. Aber die andere Ausschweiffung ist diejenige, in welche die Weltweisen selbst sehr leicht fallen können, wenn sie der Weltweisheit einen grössern Werth zuschreiben, als es die Natur derselben erlaubt. Ein Weltweiser kan sich gar leicht in die Weltweisheit sterblich verlieben. Gleichwie ein Liebhaber, seine Schönheit, die er anbethet, über alle übrige erhebt, und sie für eine vollkommene Schönheit hält, so kan auch ein Weltweiser ein solcher, in die Weltweisheit

verliebter, Narr seyn. Wenn er die Weltweisheit für die allerbeste Wissenschaft hält, wenn er glaubt, seine gröste und einzige Glückseeligkeit rühre, von der Weltweisheit, her, so ist das ein so ausschweiffendes und übertriebenes Urtheil, welches den Character eines wahren Weltweisen beschimpft. Ein wahrer Weltweiser urtheilt nur von der Weltweisheit, daß sie unter allen Wissenschaften, die wir natürlicher Weise einsehen können, die alleredelste, erhabenste, nützlichste und fruchtbarste sey; daß sie einen reellen Nutzen verschaffe, dessen Folgen sich bis in den Zustand nach dem Tode ausbreiten; daß sie nicht zu allen Vollkommenheiten zureiche, die uns unentbehrlich sind, und durch die Kräfte unserer Natur erlangt werden können, und was dergleichen Urtheile mehr sind. Die heydnischen Weltweisen haben, eine solche ausschweiffende Hochachtung gegen die Weltweisheit, gehabt, daß ich sie zwar nicht billigen kan, aber doch die Weltweisen selbst entschuldige, weil ihnen keine höhere Güter bekannt waren. Ich will ein paar Zeugnisse anführen. Epictetus sagt, in dem XXX Abschnitte seines Handbuchs: αρκȣ εν παντι τω ειναι φιλοσοφος. Und Cicero schreibt irgendswo in seinen Schriften: nullum bonum philosophia præstabilius, neque datum mortalium generi deorum concessu & munere, neque dabitur. Wenn

ein

ein christlicher Weltweiser so urtheilte, so wolte ich der erste seyn, demselben zu zeigen, daß er ein Thor sey, und aus einem philosophischen Hochmuthe die Vortreflichkeit der Weltweisheit, über das gesetzte und billige Maß, erhöhe. Die Weltweisheit braucht diese Erhöhung nicht, und sie hat nicht nöthig, daß man ihren Werth und Ruhm, auf die Verachtung und Geringschätzung aller übrigen Güter, gründe. Sie hat so was edeles, vortrefliches, und nutzbares in sich, daß man nicht nöthig hat, sie mit Zierrathen zu verschönern, die ihr so wenig zukommen und natürlich sind, daß ihre Schönheit dadurch vielmehr, als durch eine Schmincke, vermindert wird.

§. 92.

Wenn sich ein Weltweiser nicht, für der übertriebenen und unmäßigen Hochschätzung der Weltweisheit, in acht nimmt, so zieht das eine so unseelige Folge unzäliger Thorheiten nach sich, daß sein Character dadurch ungemein verunstaltet wird. Wer der Weltweisheit einen zu grossen Werth zuschreibt, der glaubt in ihrem Besitze vollkommen glückseelig zu seyn. Es fält ihm nicht einmal ein, sich um mehrere und grössere Güter zu bekümmern. Er vergißt des Christenthums und seiner übrigen Pflichten dergestalt über dem philosophiren, daß man bey

nahe glauben solte er schäme sich an Christum zu glauben, ein nützlicher Bürger, Vater, Sohn, Freund u. s. w. zu seyn. Kein wahrer Weltweiser läßt sich, durch die Weltweisheit, abhalten, alle diejenigen Vollkommenheiten zu erlangen, und alle diejenigen Pflichten auszuüben, von denen er weiß, daß er dazu um anderer Gründe willen verbunden ist. Wer die Weltweisheit zu hoch schätzt, ist ein Pedant und Charlatan. Er macht zu viel Wesens und Redens von der Weltweisheit. Dieses Wort weiß er auf eine listige Art, in alle seine Reden, zu mengen. Er lobt nichts, als die Weltweisheit, und verachtet alles andere, was nicht Weltweisheit ist. Kein Weltweiser zu seyn, ist bey solchen Pedanten der hinreichende Grund einer höhnischen Verachtung. Sie theilen das gantze menschliche Geschlecht in zwey Hauffen. In Weltweise, und in diejenigen die keine Weltweisen sind. Sie brauchen diese Eintheilung zu eben den Thorheiten, zu welchen einige, die Eintheilung der Menschen in Geistliche und Layen, mißbrauchen. Ein wahrer Weltweiser urtheilt so mässig von der Weltweisheit, daß er tausend Dinge seiner Hochachtung werth achtet, die nicht zur Weltweisheit gehören. Er weiß, daß die Weltweisheit keiner marckschreyerischen Ausruffung und Anpreisung bedarf, und wird dergestalt allen allerley, daß er in hundert Fällen

vor

vor hundert Leuten gantz anders erscheint und handelt, als dieselben sich einen Weltweisen vorzustellen pflegen. Ich kan hier zur Erläuterung den Character anführen, den der Herr von **Voltaire** in seinen melanges de litterature & de philosophie im 9ten Abschnitte, von dem berühmten Clarck, entworffen hat. Er sagt; Cet homme est d'une vertu rigide, & d'un caractère doux, plus amateur de ses opinions que passioné pour faire des proselytes, uniquement occupé de calculs & de demonstrations, aveugle & sourd pour tout le reste, une vraye machine a raisonnemens. Die ersten Züge dieses Bildes machen Herr Clarcken verehrungswürdig. Wenn es aber wahr ist, daß er sich einzig und allein mit rechnen und Beweisen beschäftiget hat, und in Absicht auf alles übrige blind und taub gewesen ist. Wenn es wahr ist, daß er nichts gethan als schliessen, so kan ich ihm von dem Fehler nicht loßsprechen, den ich gegenwärtig an den Weltweisen getadelt habe.

§. 93.

Unter allen Gelehrten werden diejenigen, für die grösten Geister, gehalten, welche es so weit gebracht haben, daß sie gute Originale geworden, und es fragt sich, in wie fern ein wahrer

Weltweiser sich, als einen Weltweisen betrachtet, zum Originale mache? Viele stehen in den Gedancken, daß der eintzige Weg, ein philosophisches Original zu werden, kein anderer sey, als wenn man der Stifter einer neuen philosophischen Secte werde. Man muß mit Unterschiede diese Sache beurtheilen. Kein wahrer Weltweiser ist so hochmüthig, daß er sich zum allerersten Originale, der gantzen Weltweisheit, zu machen begierig seyn solte, denn das kan und muß nur allein GOtt seyn. Kein wahrer Weltweiser verlangt, daß andere gantz genau so dencken sollen, wie er selbst denckt; daß sie alles verwerffen und annehmen sollen, was er verwirft und annimmt, um seines Ansehens willens; daß sie nicht in einem Worte von ihm abgehen solten. Alles das ist nicht nur unmöglich, sondern es ist auch schädlich und eine unrechtmäßig angemaßte Herrschaft in dem Reiche der Wahrheiten, als in welchem der Stand der Gleichheit angenommen werden muß. Kein wahrer Weltweiser setzt sich in dem Kopf, in allen Stücken anders zu dencken, wie andere, und allen andern zu widersprechen, weil er die Wahrheit annimmt, wo er sie findet. Wer sich auf diese angeführte Art, zum Haupte einer philosophischen Secte, aufwirft, dem wird es zwar an Anhängern nicht fehlen, allein er ist ein Geist des Aufruhrs und des Zwiespalts, und kan

kein wahrer Weltweiser seyn, weil er ohnfehlbar tausend Irrthümer ausbreiten wird. Allein, da kein wahrer Weltweiser ein Affe und Papagey anderer seyn kan,

nec simius iste,
Nil præter Calvum & doctus cantare
Catullum.
Horat.

so bindet er sich in seinem Lehrgebäude, Gedancken, und Ausdrucke an keinen Menschen. Er sucht neue Wahrheiten zu finden, die Irrthümer anderer zu entdecken, die Verwirrung, Dunckelheit und Ungewisheit, die er bey andern Weltweisen findet, aus dem Wege zu räumen. Kurtz, er sucht in die Weltweisheit neue Wahrheit, neue Ordnung, neues Licht, neue Gewisheit, und neues Leben einzuführen. Er breitet die Weltweisheit auf die gehörige Art aus, und so kan mah sagen, daß er zum Originale werde. Ist nun diese Verbesserung der Weltweisheit so merckllich, daß andere Menschen, den grossen Unterschied seiner Weltweisheit von andern, von selbst gewahr werden, daß sie ihm aus wahrer Uberzeugung nachfolgen, und ihn zu ihrem Haupte machen, so stiftet er eine neue Secte, und bekömmt dadurch ein wahres Verdienst. Dabey bleibt er bescheiden und demüthig. Er hütet

tet sich, für der Verfolgung und Verachtung anderer Secten, und erträgt es mit Sanftmuth und Bescheidenheit, wenn ihm andere widersprechen. Folglich setzt sich kein wahrer Weltweiser zum Zweck, ein Haupt einer Parthey zu werden, denn das ist verwerflich und gefährlich, sondern wenn er zum Haupte einer Parthey erwält wird, so ist es eine Folge seines Verhaltens, und er läßt sich von andern vielmehr dazu nöthigen und zwingen, als daß er sich selbst dazu aufwerffen solte. Indem also ein wahrer Weltweiser keine blosse Copie eines andern Menschen ist, so bedient er sich der Freyheit zu philosophiren, worauf ein jeder vernünftiger Mensch ein Recht hat. Er denckt nach seinen eigenen Einsichten und Ueberzeugungen. Und der einzige Grund, warum er etwas annimmt oder verwirft, ist die Wahrheit. Dabey er sich nicht gar zu sehr darum bekümmert, ob andere mit ihm übereinstimmen oder nicht. In der Weltweisheit haben wir keine symbolischen Bücher. Daher auch, ein rechtschaffener Weltweiser sich niemals an gewisse Lehrgebäude bindet, wenn sie mit seinen Einsichten nicht übereinstimmen. Ja, weil ein wahrer Weltweiser zwar ein Haupt einer Secte seyn kan, aber kein Verfolger anderer, und kein Tyran seiner eigenen Parthey, so handelt er so gerecht, daß er andern eben die Freyheit zu philosophiren zugesteht, die er selbst zu

ge-

geniessen wünscht. Er ist kein solcher Verfechter der philosophischen Freyheit, der, nachdem er dieselbe erfochten, sie allein geniessen will, sondern er theilt die ersiegte Freyheit, unter seine Mitbrüder, gleich aus. Man könnte sagen, daß es unter den Weltweisen ebenfals Cromwels gäbe, welche vorgeben, vor die Freyheit des Vaterlandes zu fechten, hernach aber diese Freyheit allein an sich reissen, und ihr Vaterland auf eine tyrannische Art unterdrucken.

§. 94.

Ein wahrer Weltweiser wächst beständig §. 13. Er bemüht sich seine Erkenntniß beständig weiter auszudehnen, dieselbe immer klärer, richtiger, gewisser und lebendiger zu machen. Diesen Zweck kan er unmöglich, ohne eine genaue Selbsterkenntniß, erreichen. Daher erkennt, ein rechtschaffener Weltweiser, die Vollkommenheiten die er schon besitzt, und die er noch nicht hat. Die erstern sucht er zu erhalten, und die letztern zu erlangen. Er erkennt seine Fehler und Mängel, mit denen er behaftet ist, und in die er fallen könnte. Von jenen sucht er sich zu befreyen, und vor den letztern zu hüten. Er ergreift alle Mittel und Gelegenheit, wodurch ihm die Augen in Absicht auf sich selbst eröfnet werden können. Und man kan daher beurtheilen, wie sich ein wahrer Welt-

wei-

weiser, in Absicht auf die Urtheile anderer von ihm, verhalte. Er sucht allerdings seine wahre Ehre, auf alle mögliche und erlaubte Art. Er braucht seine Ehre, als einen edlen Trieb, sich immer derselben würdiger zu machen, ohne sich dadurch zu erheben, und zum Hochmuthe verleiten zu lassen. Er liebt und sucht seine Ehre, auf eine mäßige Art. Er wird nicht eitel, durch die erlangte Ehre, noch niederträchtig wenn ihn andere verachten, sondern er braucht, die verächtlichen Urtheile anderer von ihm, zu seiner Besserung. Wenn von ihm übel geredet wird, so untersucht er, ob die Vorwürffe gegründet sind, oder nicht. Ist das erste, so bessert er sich, und freut sich, daß andere ihm die Augen öfnen, welche durch die Eigenliebe, durch seine Freunde, und Schmeichler leicht pflegen verblendet zu werden. Sind sie aber ungegründet, so erwält er die vernünftigsten, tugendhaftesten und besten Mittel, seine Widersacher zu widerlegen, aber nur in dem Falle, wenn aus seinem Stillschweigen ein grösserer Schade entstehen könnte, als aus der Vertheidigung gegen seine Lästerer. Sonst aber schweigt er, und braucht diese Lästerungen, als eine Gelegenheit sich in der Demuth, Verleugnung, Geduld und Gelassenheit zu üben. Er denckt

Con-

Conſcia mens recti famæ mendacia
riſit.
Ovid.

Viele Weltweiſen ſind ſo unmäßig in der Begierde nach ihrer Ehre, und in der Verhütung und Widerlegung aller Läſterungen, daß ſie ſich dadurch tauſend Schandflecke anhängen, und ihre Ehre verhindern, indem ſie dieſelbe ſuchen. Dieſe empfindliche Weltweiſen ſolten bedencken, daß die gröſten Geiſter unter den Menſchen mit Fehlern behaftet ſind, als in welchen der Tribut beſteht, den ſie der Menſchheit ſchuldig ſind; und daß ſie, durch ihre Gröſſe, auf eine Höhe geſtelt werden, von welcher nicht nur ihre Vollkommenheiten, ſondern auch ihre Unvollkommenheiten beſſer können geſehen werden. Wir müſſen dem menſchlichen Geſchlecht Glück wünſchen, daß kein groſſer Geiſt unter uns ohne Fehler geweſen, noch ohne dieſelben ſeyn kan, weil man ſonſt ſchlieſſen müſte, daß ein ſo erhabener Geiſt, der ohne alle Fehler iſt, dem menſchlichen Geſchlechte nicht zugehöre, ſondern aus einer höhern Sphäre herunter gekommen. Wer gar nicht übel beurtheilt werden will, der muß ſich in der Welt gar nicht hervorthun. Ein groſſer Weltweiſer läuft, auf dem Wege der Ehre, ſo hurtig und emſig fort, daß er nicht Zeit hat, alle Läſterungen zu widerlegen. Er ſieht ſeine Lä-

sterer als das Ungezieffer an, so ihn verfolgt, und welches sich von den überflüßigen Dünsten und Auswürffen grosser Geister nährt. Er würde eine unnütze Mühe übernehmen, dieses Geschmeisse zu vertilgen, da es seine Geburt und Erhaltung den Unreinigkeiten grosser Leute zu dancken hat, an welchen niemals ein Mangel in der Welt entstehen wird. Er darf nur warten, und eine kleine Geduld haben. Solches Ungezieffer verschwindet so geschwind, so geschwind es zu entstehen pflegt. Kurtz, ein grosser Weltweiser nimmt so sehr an Vollkommenheiten zu, und wächst so schnell, daß man endlich über seiner Grösse seiner Fehler vergißt. Wenn ich hier ausführlich, *von dem vernünftigen* Verhalten eines wahren Weltweisen, in Absicht auf seine Ehre, handeln müste, so würde ich noch viel mehrere Betrachtungen darüber anstellen müssen.

§. 95.

Ein wahrer Weltweiser wächst *beständig*, und so lange, als es ihm möglich *ist* §. 94. Allein die Natur legt ihm hier eine Hinderniß in den Weg, die er nicht übersteigen kan. Seine Kräfte werden durch das Alter stumpf. Die Klarheit, Lebhaftigkeit, und *Gewisheit* seiner Erkenntniß werden, durch die *Zeit*, *nach* und nach verzehrt. Und man kan sagen, daß ein

ein wahrer Weltweiser, wie ein prächtiger Pallast zu betrachten, der mit der Zeit verfält, und welcher nichts weiter zurück läßt, als zerfallene Stücke, von welchen man auf die vergangene Grösse schliessen kan, und die manchmal mit mehr Verwunderung und Erstaunen betrachtet werden, als der Pallast selbst. Diese Abnahme kan ein wahrer Weltweiser, wenn er alt wird, nicht verhindern. Er sinckt und fält nothwendig, aber allezeit als ein grosser Weltweiser. Um mich eines Gedanckens des **Longins** zu bedienen, so kan man sagen, daß ein wahrer Weltweiser wie die Sonne sey. Wenn sie sich ihrem Untergange nähert, so verliehrt sich allmälig ihre Hitze und ihr Glantz, sie bleibt aber doch groß, und geht mit einer bewundernswürdigen Pracht unter. Ein wahrer Weltweiser ist demnach, zu einer so bewundernswürdigen Grösse, in seiner Jugend, aufgeschossen, daß er im Alter viel verliehren kan, und dem ohnerachtet noch groß bleibt. Er merckt diese Abnahme selbst. Er hütet sich also für den Fehler der Alten, vermöge dessen sie sich noch eben so viel zutrauen, als in ihrer Jugend, und sich mehrere Kräfte zuschreiben, als andern jüngern Leuten. Er sucht sich so lange zu erhalten, als möglich, und endlich weiß er den rechten Punct zu treffen, wo er allen philosophischen Bemühungen, die ein junges Feuer erfodern, das gehörige Ziel setzt. Kurtz, ein

wahrer Weltweiser folget der Regel des Horatz

Solve senescentem mature sanus equum, ne
Peccet ad extremum ridendus & ilia ducat.

§. 96.

Ich will nur noch ein eintziges Stück anführen, so zu dem Character eines wahren Weltweisen erfodert wird. *Es besteht dasselbe in der Ausbreitung der Weltweisheit.* Ein wahrer Weltweiser ist wie eine lebendige Quelle zu betrachten, die in hundert Flüsse ausbricht, und gantze Länder durchströmt. Er sucht die Weltweisheit recht nützlich und fruchtbar zu machen. Er weiß, daß es zur Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts, und zur Vollkommenheit des gantzen Reichs der Wahrheit, unbeschreiblich viel beyträgt, wenn viele wahre Weltweisen erzeugt werden. Er erlangt demnach die Geschicklichkeit, die Weltweisheit dergestalt vorzutragen, daß viele Menschen zu einer recht vollkommenen Erkenntniß der Wahrheit, dadurch gelangen können. Er trägt die philosophischen Wahrheiten mündlich und schriftlich vor, nach allen den Regeln, so die

die Vernunftlehre, nebst der Rede- und Dichtkunst, an die Hand geben. Dergestalt wird ein wahrer Weltweiser ein Vater vieler andern Weltweisen, welcher diese seine Kinder auf eine solche Art erzieht, daß sie ihm und der Weltweisheit Ehre verursachen. Ein wahrer Weltweiser ist also ein grosser Lehrer der Weltweisheit, und ein vortreflicher Schriftsteller, so viel als ihm möglich ist. Ich hätte hier ein sehr weites Feld vor mir, die Vollkommenheiten und Fehler der Weltweisen zu betrachten, wenn man sie als Lehrer und Schriftsteller ansieht. Allein diese Betrachtungen erfodern eine eigene Schrift, und sie können aus dem vorhergehenden geschlossen werden. Ich will nur dies einzige anführen. Wenn ein wahrer Weltweiser, ein vortreflicher Lehrer der Weltweisheit, und ein vollkommener Schriftsteller werden will, so muß er erst ein solcher Weltweiser geworden seyn, dessen Bild ich bisher entworffen habe. Alsdenn ist es gewiß, daß seine Ausflüsse ihrer Quelle gemäß seyn werden, das ist: vortreflich, und was will man mehr fodern?

§. 97.

Hiemit mache ich den Beschluß dieser Blätter. Ich habe den Character eines wahren Weltweisen entworffen, und wenn diese Schrift

nicht vollkommen ist, wie sie es auch wircklich nicht ist, so muß man die Schuld dem kleinen Grade meiner Weltweisheit zuschreiben, den ich bisher zu erlangen vermögend gewesen bin. Ich hatte mir erst vorgenommen, diese Schrift mit Exempeln zu erläutern, und die bekanntesten Weltweisen nach meinen Regeln zu beurtheilen. Allein dieses Unternehmen schien mir zu kühn, zu schwer, und zu gefährlich zu seyn. Ich habe daher, bey der Ausarbeitung dieser Blätter, an keinen Weltweisen insbesondere gedacht. Sondern mein Weltweiser, den ich geschildert habe, ist ein abgesonderter Begriff, den ich vor Augen gehabt habe. Wer sich die Mühe nehmen will, meine *Betrachtungen*, auf diesen oder jenen Weltweisen anzuwenden, der wird von mir gebethen, entweder nur sich selbst nach diesem Entwurffe zu prüffen, oder wenn er ja andere beurtheilen will, so verhalte er sich als einen vernünftigen, unpartheyischen, und freundlichen Kunstrichter, und bedencke, daß einem Weltweisen zwar dieses oder jenes Stück, des Characters eines wahren Weltweisen, fehlen könne, der aber dem ohnerachtet den Namen eines wahren Weltweisen verdient. Wir Menschen müssen uns einander durch die Finger sehen, und manchmal fünfe gerade seyn lassen. Ich will mit einer Stelle aus dem **Quintilian** Inst. orat. L. I. Cap. X. schliessen,

und

und mit einer kleinen Veränderung derselben, meinen geneigten Lesern, noch zuletzt zu Bedencken geben: non eum a nobis institui *philosophum* qui sit aut fuerit, sed imaginem quamdam concepisse nos animo perfecti illius, ex nulla parte cessantis.

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

* * *

Verzeichniß

dererjenigen Schriften so diese Michaelismesse 1744 von Carl Hermann Hemmerde verlegt worden.

Bemühung zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks 7. 8. 9. und 10tes Stück 8

Kratzensteins Abhandlung von dem Aufsteigen der Dünste und Dämpfe 8

Krügers Naturlehre nebst Kupfern und Registern 2te vermehrte Auflage 8

Michaelis hebräische Grammatik 9

Nicolai Würckungen der Einbildungskraft in den menschlichen Cörper 8

Kratzensteins Beweis daß die Seele ihren Cörper baue, nebst dessen Schreiben von den Nutzen der Electricität in der Medicin 8

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, Georg Friedrich, 1718-1777

M. Georg Friedrich Meiers Abbildung eines wahren Weltweisen

Halle im Magdeburgischen 1745

Ph.sp. 415#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043571-1
VD18 10231633-003